

ZUM TODE LENINS

EXEKUTIVKOMITEE DER
KOMMUNISTISCHEN
INTERNATIONALE

Inhalt

W. I. Lenin— Genie, Lehrer, Führer und Mensch.....	3
I. Seine Weltbedeutung	3
II. Der Theoretiker und Politiker.....	8
III. Lenin und sein Verhältnis zu den Bauern	10
IV. Lenin und die Befreiungsbewegung der unterdrückten Nationalitäten.....	12
V. Theorie des Staates.....	14
VI. Lenin und der Imperialismus	18
VI. Lenin und die Diktatur des Proletariats.	19
VIII. Lenin, der russische und der internationale Revolutionär	20
IX. Lenin, der Baumeister der KPR.....	23
X. Lenin als Baumeister der Kommunistischen Internationale	26
XI. Lenin und der imperialistische Krieg	31
XI. Lenin, der Prophet.....	34
XIII. Lenin als Mensch und als Genosse	39
XIV. An der Bahre. Sein Vermächtnis	49
Der große proletarische Führer.....	55
Lenin als Theoretiker — Einige Bemerkungen	92
I.....	92
II.	96
III.....	97
IV.	98

V.....	98
VI.	99
Das literarische Erbe und die gesammelten Werke Wladimir Iljitschs.....	100
I.....	100
II.	106
III.....	111
IV.	115
V.....	124

*Die vorliegenden Texte werden nach der deutschen
Erstauflage des Magazins "Die Kommunistische
Internationale", Nr. 31-32, Fünfter Jahrgang,
Verlag der Kommunistischen Internationale,
Leningrad/Moskau, 1924 wiedergegeben.*

W. I. Lenin— Genie, Lehrer, Führer und Mensch¹

G. Sinowjew

I. Seine Weltbedeutung

Es ist nun schon last ein Monat her, dass Wladimir Iljitsch die Augen für immer geschlossen hat. In diesen wenigen Wochen ist ein jeder von uns um gut zwanzig Jahre älter geworden.

Dieser Verlust gehört zu jenen, die selbst die alles ausgleichende Zeit kaum mildem wird- Es unterliegt keinem Zweifel, dass im Laufe des ganzen weiteren Weges sowohl dieser als auch der nächsten Generation der Arbeiterklasse wir diesen harten Verlust bei jeder Wendung unseres Weges schmerzlich empfinden werden. Wie in den Augenblicken schwerer Niederlagen alle Werktätigen bis auf den letzten Mann sich sagen werden, dass er wohl am ehesten und leichtesten aus der bösen Not herausgeholfen haben würde, so werden sie auch in den Stunden des Sieges mit Bitterkeit jenen vermissen, der ihnen früher immer vorangeschritten und der die Grundlage für ihren Sieg gelegt hatte.

¹ Rede in der Sitzung des Leningrader Sowjets vom 7. Februar 1924.

Von Wladimir Iljitsch sprechen heißt von den Schicksalen unseres großen Landes sprechen, von zwei Kriegen und drei Revolutionen, die wir im Laufe der letzten Jahrzehnte durchmachten, von den Jahren des Überganges, die einer ganzen Epoche den Weg vorzeichneten, von der dreihundertjährigen Sklaverei, die erst seit kurzem der Vergangenheit angehört. Von Lenin sprechen heißt darüber hinaus von dem Kampf der internationalen Arbeiterklasse um ihre Befreiung sprechen, von dem imperialistischen Kriege und dem von diesem ausgestreuten Samen der proletarischen Revolution, von dem Beginn des Aufstandes der unterdrückten Völker, von jener neuen Menschheit und jener neuen Epoche, die wir alle miterleben. Darum ist es so schwer, im gegenwärtigen Moment von Wladimir Iljitsch zu sprechen.

Ich hatte schon einmal Gelegenheit, von dieser Tribüne aus die ausführliche Lebensgeschichte Wladimir Iljitschs zu schildern. Es war im Jahre 1918, in dem Augenblick, da er sich von jener schweren Verwundung zu erholen begann, die ihm die vergiftete Kugel der Sozialrevolutionäre zugefügt hatte. Es war damals, als das ganze arbeitende Russland bei der Nachricht darüber, dass Wladimir Iljitsch auf dem Wege zur Gesundung sei, einen Seufzer der Erleichterung ausstieß in dem Bewusstsein: wir haben unseren Führer der Umklammerung des Todes entrissen. Es war in dem Augenblick, als er in unsere Reihen zurückkehrte, all unsere Herzen vor Freude schneller schlugen.

Und jetzt?!

Wir wissen, dass man sich gegenwärtig in den breiten Kreisen des Volkes nicht so sehr für die Rolle interessiert, die Wladimir Iljitsch in der Geschichte unserer Partei, in der Geschichte der ersten Revolution oder etwa bei der Organisation der ersten revolutionären Zeitung „Iskra“ und auf dem zweiten Parteikongress spielte. Das Volk interessiert sich viel mehr dafür, wie Wladimir Iljitsch lebte, und für die einzelnen kleinen Züge und Episoden seines alltäglichen Lebens. Es gibt sogar Menschen, die sich mit solchen Einzelheiten beschäftigen, wie die Wohnungseinrichtung von Lenin, und mit der Frage, ob er ein Raucher war. Kurz, das Volk interessiert sich für alles, was in seiner Vorstellung nicht nur die Gestalt des Lehrers und Führers, sondern auch die des Menschen bildet. Ich weiß daher vorweg, dass ich eine unendlich schwere und last undurchführbare Aufgabe übernehme, in wenigen Worten das zu sagen, was Wladimir Iljitsch für die internationale Arbeiterklasse und— man kann es jetzt laut und kühn jenem Tage erbebt ganz Russland; an jenem Tage richtete sich die ganze Bourgeoisie in unserem Lande und in der ganzen Welt drohend gegen ihn auf; denn sie erkannte in ihm sofort ihren Todfeind; aber an eben demselben Tage erkannte auch die ungeheure Arbeiter- und Soldatenmasse, die man gegen Wladimir Iljitsch aufzubringen versuchte, mit dem Instinkt der wahren Söhne des Volkes, dass mit Lenin ihr geborener Führer, ihr bester Freund gekommen war. Und seit jener Zeit wird fast jedes Auftreten Wladimir Iljitschs zu einem Weltereignis. Im Laufe des Mai-Juni 1917 brodeln in Petersburg und in allen anderen großen Revolutionszentren die revolutionären Leidenschaften, deren Ströme sich samt und sonders um den Namen

Lenins kreuzen. Die einen hassen ihn mit grenzenlosem Hass, die anderen glauben an ihn restlos, die dritten folgen ihm bedingungslos. Und als die menschwistisch-sozialrevolutionäre Regierung aus Rache für die Julitage Lenin mit Schmutz bewarf und versuchte, ihn der Spionage zu verdächtigen — da prallte dieser Schmutz von ihm ab und fiel auf die Köpfe der Sozialrevolutionäre und Menschewisten zurück. Und wiederum spaltete sich nicht nur ganz Russland, sondern die ganze Welt in zwei Lager: für Lenin und gegen Lenin. Dieser selbst aber stand fest und unerschütterlich im Zentrum des ihn umtobenden revolutionären und gegenrevolutionären Sturmes.

Es braucht nicht gesagt zu werden, dass Lenins Rolle in den großen Oktobertagen des Jahres 1917 noch viel bedeutender war, als in jenen Tagen, die nicht nur für unser Land, sondern die für die ganze Menschheit den Anfang für eine neue Epoche legten. Wladimir Iljitschs Erscheinung nach der langen illegalen Periode in der ersten Sitzung des Petrograder Sowjets nach der Oktoberrevolution — wurde zu einem Weltereignis. Ich kenne in der Geschichte der kämpfenden Menschheit keinen Augenblick, der so von Inhalt gesättigt, der so vieles vorausbestimmte, wie der, als Wladimir Iljitsch eine halbe Stunde nach der Besetzung des Winter- Palais in dieser Sitzung vor der Versammlung der ihn schon damals vergötternden Petrograder Arbeiter erschien. Und als Wladimir Iljitsch die Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk forderte, da erhielten seine Worte sofort historische Bedeutung, und wieder tobte um ihn ein Meer der Leidenschaften und konzentrierten sich die Hoffnungen von Hunderttausenden und Millionen Menschen.

Das gleiche beobachten wir auch später, im ganzen Verlauf seiner beispiellosen Tätigkeit. Als er 1918 verwundet wurde und einige Tage lang mit dem Tode rang, litten mit ihm Millionen von Menschen in unserem Lande und auf der ganzen Erde. Viele von uns erinnern sich lebhaft an jene Woche, da die zahllose, dem Sand des Meeres vergleichbare proletarische Familie mit atemloser Spannung den Augenblick ersehnte, in dem man sagen durfte, dass das Leben des Genossen Lenin außer Gefahr sei. Ja, in jenen Tagen, als er mit dem Tode kämpfte, da drang Lenin noch tiefer ein in das Herz der werktätigen Menschheit. Und auch in der Folgezeit, in jedem schweren Augenblick der Revolution, auf ihrem steinigen Leidensweg, in den Jahren des Hungers, der Blockade und des erbarmungslosen Bürgerkrieges, wurde jedes Auftreten von Lenin nicht nur in Russland ein Ereignis, sondern auch auf dem ganzen Erdball. In diesen Jahren wurde Lenin zum Führer der ganzen Arbeiterklasse, zum Leiter aller ehrlichen Elemente in der Bauernschaft, zur frohen Hoffnung der unterdrückten Nationalitäten der ganzen Welt.

Das ist der Grund; weshalb jetzt, da Wladimir Iljitsch gestorben ist und seine Frau, einige Stunden vor seiner Beerdigung, in sich die Kraft und den Mut gefunden hat, eine Rede über die Rolle Lenins in der Geschichte zu halten, weshalb jetzt ganz Russland, Groß und Klein, alte Arbeiter und kleine Kinder, den Verlust des teuren Menschen beweinen. Und wir sehen in diesen großen Trauertagen, dass Wladimir Iljitsch sogar noch mit seinem Tode der Arbeiterklasse der ganzen Welt und vor allem der seines Heimatlandes einen Dienst erwies, den

nicht einmal eine ganze Partei in ihrer Gesamtheit hätte leisten können. Noch im Grabe bleibt Wladimir Iljitsch der Apostel des Kommunismus, noch im Grabe fährt er fort, der Herold der Arbeiterklasse unseres Staates und der ganzen Erde zu sein.

Wer hätte sich vor wenigen Wochen noch jene gewaltige Bewegung vorstellen können, die wir jetzt in den breitesten Schichten der Arbeiterklasse sehen, die seit dem Tode Lenins machtvoll den Reihen unserer Partei zustrebt. Man nenne in unserer Geschichte und sogar in der Geschichte der ganzen Menschheit ein Ereignis, das dem einigermaßen ähnlichsieht, das wir jetzt erleben.

Die Weltgeschichte hat nicht wenig große Menschen gekannt, aber noch niemals hat der Tod eines Menschen in Millionen von Herzen eine so gewaltige Begeisterung ausgelöst wie die, unter deren Einfluss Zehntausende und sogar Hunderttausende Arbeiter unaufhaltsam unserer Partei zustreben.

II. Der Theoretiker und Politiker

Ich will versuchen in den wesentlichsten Grundzügen zu zeigen, was Lenin für die ganze internationale Arbeiterklasse war und bleiben wird.

Wir alle wissen, dass Lenin—dieser Prophet der neuen Menschheit und Apostel des Kommunismus im besten Sinne dieses Wortes, dass er—ein Mensch war, dessen

Name allein genügte, die Herzen von Millionen schneller schlagen zu lassen.

Man sagt, dass jetzt in jeder Schule eine „Leninecke“ eingerichtet werden soll. Das ist sehr gut: mögen die Kinder der Arbeiterklasse, mögen alle Kinder des Sowjet-Bundes in jeder Schule eine solche Ecke haben. Aber noch wichtiger ist die Tatsache, dass eine solche „Leninecke“ im Herzen eines jeden denkenden Arbeiters, in unserem Lande und in der ganzen Welt, besteht. In einer solchen Ecke, in einem solchen Herzenswinkel soll jeder von uns den vollen Wert von Lenin erkennen.

Aber die Aufgabe dieser Rede besteht nicht darin, jenen Gefühlen Ausdruck zu geben, die ein gewaltiges Kollektiv in seiner Gesamtheit und jeder Einzelne von uns in aller Stille in sich selbst erleben muss, sondern darin, sich Wladimir Iljitschs Bedeutung auf dem Gebiete der Theorie und dem der Praxis einigermaßen kaltblütig klar zu machen.

Wenden wir uns vor allem Lenin dem Theoretiker zu.

Wladimir Iljitsch führte die Sache von Karl Marx weiter fort, wobei es ihm gelang, nicht wenig Neues, Eigenes in dessen Lehre hineinzutragen. Ich glaube, dass Wladimir Iljitsch dass sie von jener Art sind, die nicht so sehr die geistige Aristokratie als vielmehr die große Masse der menschlichen Gesellschaft interessiert.

III. Lenin und sein Verhältnis zu den Bauern

Wie bereits oben angedeutet, steht die Frage über die Rolle der Bauernschaft im Vordergrund des Bolschewismus oder Leninismus. Bereits Marx macht eine flüchtige Bemerkung über die Notwendigkeit der Vereinigung des Kampfes der Arbeiter mit dem Kriege der Bauern gegen die Gutsbesitzer. Aber Wladimir Iljitsch stellte diese grundlegende Frage der proletarischen Revolution anders: Er verstand es, sie nicht nur theoretisch zu begründen, sondern auch praktisch zu realisieren. Wer das wirklich Neue, das Wladimir Iljitsch auf diesem Gebiete geleistet hat, nicht erkennt, der ist nicht imstande, das Wesen des Leninismus und die grundlegende Taktik der Bolschewisten zu begreifen. Nadeschda Konstantinowna Krupskaja hat in ihrer Rede in Moskau sehr richtig bemerkt, dass unser russischer Arbeiter zu einem Teil ein Arbeiter, zum anderen ein Bauer ist.

Darüber hinaus ist es jetzt vollkommen klar, dass die oben angeführte grundlegende Auffassung Lenins nicht nur von allgemein russischer, sondern auch internationaler Bedeutung ist. Die Kommunistische Internationale, die in allernächster Zeit das erste Jahrfünft ihrer Arbeit, begeben wird, die also mit anderen Worten ihre Schwingen erst zu entfalten begonnen hat, — sie wird aus der uns von Lenin hinterlassenen Schatzkammer mit vollen Händen schöpfen, denn sie weiß, dass die Weiterentwicklung der proletarischen Revolution

unbedingt in der Richtung der Verbindung des Klassenkampfes der Arbeiter mit dem Kriege der Bauern gegen die Agrarier verlaufen wird.

Man hat Lenins Standpunkt in dieser Frage sehr lange nicht begriffen. Sogar ein so bedeutender Mensch wie Plechanow sagte 1906 auf dem Kongress in Stockholm: „Aus dem Neuen, was du sagst—hören wir das Alte heraus.“ Er wollte damit sagen, dass Lenins Ideen vom Bündnis der Arbeiterschaft mit den Bauern gegen die Gutsherren an das alte morsche „Narodnitschestwo“ erinnern. Ja, sogar solche hellen Köpfe wie Plechanow vermochten jenen großen Unterschied nicht zu erkennen, der zwischen der Anpassung Lenins und der besten Vertreter des Narodnitschestwo auf dem Gebiete der Bauernrevolution bestand. Sogar Plechanow erkannte nicht, dass Lenin gerade hier jene Waffe gefunden hatte, mit deren Hilfe die Arbeiterklasse unseres Landes und der ganzen Welt in die Lage versetzt wird, nicht nur einen Aufstand gleich der Pariser Kommune durchzuführen, sondern auch einen vollen Sieg zu erringen. Und doch ist diese einfache, jedem Bolschewisten in Fleisch und Blut übergegangene Idee der Vereinigung der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, die Idee der Verknüpfung des Bürgerkrieges der Arbeiter mit dem Kriege der Bauern, — eine der größten und genialsten Entdeckungen Wladimir Iljitschs. Sie ermöglichte der Arbeiterklasse unseres Landes nicht nur den konkreten Aufstand, und nicht nur den Aufstand, wie er im Jahre 1905 war, sondern sie ermöglichte es ihr auch, zu siegen, die Bourgeoisie zu vernichten, ihr das Rückgrat zu brechen und die Macht in

die eigenen Hände zu nehmen, um das Volk auf dem Wege des Aufbaues des neuen Staates weiterzuführen. Und dennoch muss gesagt werden, dass wir in dieser Frage über das Verhältnis des Bolschewismus zu der Rolle der Bauernschaft erst am Anfange der weiteren Internationalisierung der Auflassung von Lenin stehen.

IV. Lenin und die Befreiungsbewegung der unterdrückten Nationalitäten

Der Gedanke an die Verknüpfung des Bürgerkrieges des Proletariats mit dem nationalen Befreiungskämpfe der unterdrückten Völker ist schon von Marx flüchtig erwähnt worden. Marx war ein genialer Mensch, aber er lebte in einer früheren Epoche als Lenin, und daher konnte er solche Ideen nur in allgemeinsten Form zum Ausdruck bringen. Angesichts des Kampfes der Irländer gegen ihre Unterdrücker—die Engländer—tat er den bemerkenswerten Ausspruch, dass ein Volk nicht frei sein könne, das andere unterdrücke.

Er lehrte damals das englische Proletariat, dass es seine Pflicht sei, die unterdrückten irländischen Arbeiter und Bauern gegen ihre „eigene“ englische Bourgeoisie in Schutz zu nehmen. Aber was bei Marx nur ein genial hingeworfenes Wort war, das hat bei Lenin Fleisch und Blut angenommen und ist bei ihm zu einer der Grundlagen seiner ganzen Politik geworden. Und das gab ihm die Möglichkeit, in einem Lande wie das unsrige, das von Dutzenden verschiedener Nationalitäten bevölkert ist,

noch unberührte Saiten in den Herzen von Millionen Menschen zum Klingen zu bringen.

Lenin ist nicht nur dadurch groß geworden, dass er unsere heimische Arbeiterklasse vereinigt und wie einen Menschen der Zukunft entgegengeführt hat: die Größe Wladimir Iljitschs besteht außerdem darin, dass er, nachdem er sich an die Spitze des Proletariats stellte, es verstanden hat, ihm Bundesgenossen zu werben, die ihm zum vollen und dauerhaften Siege verhalten. Der erste dieser Verbündeten war die Bauernschaft, der zweite die unterdrückten Nationalitäten. Lenins Größe besteht nicht nur darin, dass er die Seele der Arbeiter wie kein anderer kannte, sondern auch darin, dass er es verstanden hat, an die Herzen der anderen Volksschichten zu rühren, die feinsten Seiten der Bauern und der Millionen Menschen unter den unterdrückten Nationalitäten zum Klingen zu bringen, bei denen es noch keine ausgesprochenen Klassengegensätze gibt und stellenweise sogar mittelalterliche Zustände herrschen. Dank seiner geraden, ehrlichen und unerschrockenen Politik in der nationalen Frage ist es Lenin gelungen, in kürzestem Zeitraum, an der Spitze des Rates der Volkskommissare stehend, sich das grenzenloseste Vertrauen von Millionen unterdrückter Menschen zu gewinnen, die früher gewohnt waren, alles Russische zu hassen, und die sich zu Russland, da es noch zaristisch oder bürgerlich-demokratisch war, stets feindselig verhielten. Lenins großes Genie sagte ihm, dass eine der ersten Aufgaben der proletarischen Revolution nicht nur die Revolution des Proletariats, sondern auch die Notwendigkeit war, die Bauernschaft zu gewinnen und das Vertrauen der vielen

in unserem Lande und in der ganzen Welt lebenden unterjochten Nationalitäten zu erobern.

V. Theorie des Staates

Wenden wir uns jetzt seiner Theorie des Staates zu. Unmittelbar nachdem die erste Nachricht von der Februar-Revolution in Westeuropa angelegt war, hielt Wladimir Iljitsch, der damals in Zürich in der Emigration lebte, sein erstes Referat, in dem er die Idee des Kommunenstaates entwickelte. Die besten Köpfe unserer Partei und die bedeutendsten Vertreter der Menschewisten und Sozialrevolutionäre lebten damals im Auslande. Die ungeheure Mehrzahl der Menschen, die dieses Referat Lenins über den neuen Typus des Kommune-Staates anhörten, hielten die darin zum Ausdruck gebrachten Ideen für wahnwitzig und phantastisch. Über die bürgerliche Demokratie vom Typus der amerikanischen oder der französischen Republik ging vor ihm kein einziger auch unter den kühnsten Kopien der revolutionären Emigration und der revolutionären Parteien hinaus. Und nur Wladimir Iljitsch hatte auf eine Entfernung von 1000 Kilometern jenes Neue erraten, das unsere Revolution zu bringen berufen war. Schon damals, als Fürst Lwow noch Vorsitzender des Ministerrats und Gutschkow Kriegsminister war, — ahnte Wladimir Iljitsch in der Ferne, was sich in Russland abspielte, dass er nicht nur eine jener vielen bürgerlichen Revolutionen war, sondern dass sich ein Riesenvolk erhoben hatte, dass eine ungeheure, bisher noch nie dagewesene Menschenmasse sich in Bewegung

setzte, dass es sich um die Vorwehen der sozialistischen Revolution handelte.

Wir alle erinnern uns noch, wie Wladimir Iljitsch am nächsten Tage nach seiner historischen Rede an dem finnländischen Bahnhofe die berühmte Ansprache vor der Versammlung der Menschewisten und Sozialrevolutionäre und einiger wenigen von unseren Genossen hielt, in der er den konkreten Plan der Sowjetrepublik entwickelte. Noch im Eisenbahnwagen, auf dem Wege von Schweden über die finnländische Grenze, über Torneo, hatten wir—ich erinnere mich dessen sehr gut—unsere erste Begegnung mit den revolutionären Soldaten jener Zeit. Die Regierung Kerenski hatte eine kleine Truppenabteilung zu unserem Empfang entsandt. Wir meinten, dass dies geschehen sei, um uns zu verhaften, und knüpften daher für jeden Fall mit den Soldaten ein Gespräch an, des einen ganzen Tag und eine ganze Nacht dauerte. Man muss diese erste Begegnung Wladimir Iljitschs mit der ersten Gruppe der revolutionären Truppen gesehen haben. Der Führer der Truppenabteilung war ein nicht mehr junger Soldat, ein überzeugter „Defensivist“, der bei dem Worte „Deutschland“ in Wut geriet—so sehr war er von dem chauvinistischen Taumel angesteckt worden. Man muss gesehen haben, wie Wladimir Iljitsch ihnen genau auf den Zahn fühlte, diesen einzelnen Soldaten, die zu der großen Klasse der „ehrlichen Defensivisten“, wie Lenin sie nannte, gehörten. Wie Wladimir Iljitsch sich bemühte, herauszubekommen, wie es um die wahre Stimmung des Volkes bestellt war. Er vergaß auch nicht einen

Augenblick lang, dass die ungeheure Mehrheit damals gegen uns war.

In den Sitzungen des damaligen Petrograder Sowjets, wo unsere Genossen nur eine verschwindende Minderheit, vielleicht den fünfzigsten Teil aller Anwesenden bildeten, hörte Wladimir Iljitsch scharf hin, wenn die „ehrlichen Defensivisten“ sprachen; er verstand es, von jedem herauszuholen, was ihn an die Defensivtaktik band; er tat es mit erstaunlicher Ruhe und Haltung, denn er war tief davon überzeugt, dass das Morgen uns gehören würde. Er kämpfte gegen diese Strömung, indem er die Fehler des Defensivismus aufdeckte, und er hoffte, dass es ihm früher oder später gelingen würde, die erdrückende Mehrheit der Andersdenkenden von seiner Ansicht zu überzeugen. Ich erinnere mich an unser gemeinsames Auftreten im Saemjonowschen Regiment, — man gab sich damals die größte Mühe, dieses Regiment gegen uns mobil zu machen. Die Genossen wollten Wladimir Iljitsch überreden, nicht hinzufahren, weil sie für sein Leben fürchteten. Als wir in der Kaserne ankamen, mussten wir an einer Menge von jungen Offizieren vorbeidefilieren, die beim Anblick Wladimir Iljitschs mit den Zähnen knirschten, denn sie hielten uns für von Deutschland gesandte Spione. Über eine halbe Stunde lang musste Wladimir Iljitsch ihnen und den Soldaten auseinandersetzen, warum er durch Deutschland gereist war, worauf er erst zu den Fragen von Krieg und Land übergehen konnte. Er kannte das Volk, er kannte den Bauern und den Soldaten aus dem Dorf wie keiner von uns. Und diese seine Kenntnis nützte er aus wie ein Virtuose, wie der größte Agitator aller Zeiten, denn er

sprach mit seinen Zuhörern so, dass diese große, graue Masse, die noch vor kurzem gegen ihn aufgehetzt war und ihn mit wilden Blicken maß—ihn schon eine knappe Stunde danach auf den Händen hinaustrug. Ich bin überzeugt, dass alle Soldaten und ein bedeutender Teil der Offiziere, die damals anwesend waren,—unabhängig von ihrer Sinnesart,—diese Rede Wladimir Iljitschs als das größte Ereignis ihres Lebens in ihrer Erinnerung bewahren.... Oder nehmen wir z.B. das Auftreten Lenins in der Manege vor den Panzerautos, deren Mannschaft zum größten Teil nicht auf unserer Seite war, wo es Menschen gab, die ebenfalls gegen ihn aufgehetzt waren und sogar nicht übel Lust hatten, ihn aufs Bajonett zu nehmen. Das war noch vor den Julitagen, als wir noch in der Minderheit waren. Man muss es wirklich mit eigenen Augen gesellen haben, wie Wladimir Iljitsch auch hier, in dieser Kaserne, es verstanden hat, nur durch sein Wesen, durch die Art, wie er an die Menschen herantrat, durch die ehrlichen Worte, den Kontakt von Herz zu Herz herstellte, wie er es erreichte, dass jeder einfache Mann es fühlen musste, dass er den wahren Freund des Volkes vor sich habe, dem er mit geschlossenen Augen überall hinfolgen konnte.

In dieser unerhört schweren Zeit, als es galt, gegen den Strom zu schwimmen, da zeigte Wladimir Iljitsch seine außergewöhnliche Größe. Ungeachtet dessen, dass der überwiegende Teil von Russland zunächst nicht begreifen wollte, was Lenin von dem neuen Staatstypus sagte, ungeachtet dessen, dass Plechanow und auch viele andere schon früher seine Ansichten für einen unsinnigen Traum und für Phantasterei erklärt hatten—verstand Lenin es, gegen den Strom anzukämpfen und in kurzer Zeit die

Parole „Alle Macht den Sowjets“ zur populärsten zu machen nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch unter den übrigen Werktätigen in Petrograd und in ganz Russland. Diese Parole „Alle Macht den Sowjets“ erscheint uns jetzt als etwas Elementares, Selbstverständliches, und doch ist es noch nicht lange her, als sie etwas unerhört Neues war, als sie sogar für die schärfsten, revolutionärsten Köpfe als eine unerhörte Utopie erschien.

In gewöhnliche Sprache übersetzt bedeutet diese Parole eine neue Staatstheorie, die wir Wladimir Iljitsch verdanken.

VI. Lenin und der Imperialismus

An die Frage des Imperialismus, als der letzten Etappe des verwesenden und sich zersetzenden Kapitalismus, trat Wladimir Iljitsch zunächst als reiner Theoretiker heran. Wir alle kennen sein kleines, aber inhaltsgesättigtes Buch: „Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus“, dass er noch in der Emigration, vor der Februar-Revolution geschrieben hatte. Wladimir Iljitsch musste dieses Buch, in der Hoffnung, dass es auf diese Weise die zaristische Zensur passieren würde, in der Äsopsprache abfassen. Dieser Umstand macht das Buch in mancher Beziehung noch wertvoller. Man muss diese Arbeit von Lenin lesen, man muss sie ebenso studieren, wie Lenin selbst Marx studierte, dessen Werke er fünf, ja zehn Mal lesen konnte. Dieses Buch ist nicht in dem gewohnten feurigen Stil Lenins geschrieben, es enthält keinen einzigen

offenen revolutionären Aufruf, aber jede seiner Zahlen atmet das Feuer des Kampfes, und jede seiner Thesen eröffnet uns neue Horizonte.

VI. Lenin und die Diktatur des Proletariats.

Auch in der Frage der Diktatur des Proletariats hat Wladimir Iljitsch nicht wenig Neues gesagt. Diese Theorie hat Marx eingehender als andere Bestandteile des revolutionären Marxismus ausgearbeitet, aber auch auf diesem Gebiete konnte Marx nur als Theoretiker auftreten. Was konnte Marx zu seiner Zeit sehen? Die Chartistenbewegung in Estland und den ersten großen Versuch eines Aufstandes der Pariser Kommunarden, aus dessen Anlass Marx sich mit folgenden Worten an die Bourgeoisie wandle: „Meine Herren Bourgeois! Sie wollen wissen, was die Diktator des Proletariats ist? Sehen Sie sich die Pariser Kommune an!“ Aber die Bewegung der französischen Kommunarden wurde vernichtet, sie erlitt sehr bald eine Niederlage, wobei es eine der Hauptursachen für ihren Misserfolg war, dass diese Bewegung nichts Einheitliches war, und dass die französischen Arbeiter keine kommunistische Partei hatten. Die Pariser Kommune war ein Konglomerat von einzelnen Strömungen und Fraktionen innerhalb der Arbeiterbewegung, die kein gemeinsamer Knoten mit einander verknüpfte. Mit anderen Worten, ihr fehlte eine aus einem Stück gegossene Partei und eine einheitliche Leitung.

Marx spricht von der Diktatur des Proletariats nur in allgemeinsten Zügen, und es war Wladimir Iljitsch, der in seinem Buche über die Nolle des Staates und in seinen zahlreichen unschätzbaren Arbeiten und Reden uns eine wahre Theorie der Diktatur des Proletariats gegeben hat, eine Theorie, die von Anfang bis zu Ende abgeschlossen ist. Auf diesem Gebiete hat uns Wladimir Iljitsch ein so reiches Erbe hinterlassen, dass Jahrzehnte zu seinem Studium und seiner Verwertung im Leben erforderlich sein werden.

VIII. Lenin, der russische und der internationale Revolutionär

Wladimir Iljitsch war groß sowohl als russischer als auch als internationaler Revolutionär.

Er war ein Russe, man darf es sagen, vom Scheitel bis zur Sohle. Er war ganz und gar eine Verkörperung Russlands, er kannte dieses Land und fühlte es. Trotz seiner vielfältigen Verbannung und des langen Emigrantendaseins ging von ihm, wie man zu sagen pflegt, ein Hauch von Russland aus. Als Wladimir Iljitsch nur einige sieben Kilometer von der russischen Grenze entfernt, in Krakau lebte, machte er oft einen Sprung über die russische Grenze, um „ein wenig russische Luft“ zu atmen. Er lebte in Gedanken an Russland, er fühlte es, er empfand jeden Grashalm an dem russischen Wege, er war, ich wiederhole, ein Russe vom Scheitel hin zur Sohle. Niemand kannte den russischen Arbeiter und alles das, was diesen von dem deutschen und französischen unter-

scheidet, besser als er. Auch den russischen Bauern mit all seinen Schwächen und all seiner Kraft kannte er wie kein anderer. Wladimir Iljitsch — dieser klassische Typus des proletarischen Revolutionärs — er bat es verstanden, sich ein Plätzchen im Herzen der Bauern zu erobern.

Zugleich aber war er, wie selten einer unter den russischen Revolutionären, internationaler Revolutionär. Wir kennen aus der Geschichte der Vergangenheit einige große Gestalten russischer Revolutionäre, die zu internationaler Bedeutung gelangten. Das waren Bakunin, z. Teil Herzen, Kropotkin, im bedeutenden Maße — Lawrow und endlich Plechanow, der nicht nur in der russischen Bewegung, an der Spitze einer bestimmten Bewegung, gestanden hat, sondern eine Zeitlang auch an der Spitze der ganzen Zweiten Internationale.

Wladimir Iljitsch ist in viel bedeutenderem Grade ein internationaler Revolutionär als alle diese fünf zusammengenommen. Er bat es verstanden, für das internationale Proletariat und die internationale Revolution in seiner Person alles das zu verkörpern, was sowohl an Bakunin als auch an Herzen, an Lawrow, Plechanow und Kropotkin Starkes war, wozu noch seine unvergleichliche, geradezu erstaunliche Kenntnis der Massen und sein unendlicher Glaube an diese Massen hinzukam. Niemand glaubte so sehr wie er an die schöpferische Macht der Arbeiterklasse, nicht nur seines Landes, sondern der ganzen Welt. Niemand verstand es so gut mit den Arbeitern dieselbe Luft zu atmen, wo er auch immer leben mochte, in Moskau oder in dem schweizerischen Städtchen Bern. Dies alles und der tiefe

Glaube an die unmittelbare Nähe der proletarischen Diktatur—nicht erst nach 25 Jahren, sondern sofort, schon morgen—machte ihn zum internationalen Revolutionär im wahren Sinne des Wortes, lange ehe er der Vorsitzende des Sowjets der Volkskommissare unserer Republik wurde.

Dadurch erklärt sich auch jene Tatsache, dass Wladimir Iljitschs Tod die Arbeiter der ganzen Welt ebenso schmerzlich berührt hat wie die russischen Arbeiter. Als die internationale Arbeiterklasse zu fühlen oder gar sich dessen bewusst zu werden begann, dass in ihrer Geschichte ein neues Blatt aufgeschlagen wurde.—da begann sie instinktiv nach jenem zu suchen, der an die Spitze der internationalen Revolution treten, der ihr Banner in die Hand nehmen und das Weltproletariat vorwärtsführen würde. Und einen solchen Führer fand die internationale Arbeiterklasse in der Person Lenins. Und das ist die Erklärung dafür, dass heute, da Wladimir Iljitsch die Augen für immer geschlossen hat, ihn nicht nur Millionen russischer Arbeiter und Bauern beweinen, sondern mit derselben Aufrichtigkeit und mit derselben Tiefe des Gefühls um ihn trauern sowohl die Bauern in Albanien als auch die Arbeitsleute in Mexiko, die Proletarier in New-York, in Paris, in Kopenhagen und in Peking,—überall und allenthalben, wo es Arbeiter und Werktätige gibt. Die Schwarzen in Amerika und die chinesischen Kulis, Hunderttausende und Millionen von Leuten, die Lenin nur dem Hörensagen nach kannten, die vielleicht kein einziges seiner Bücher gelesen haben, und nur diese fünf Buchstaben LENIN kannten, sie alle haben begriffen, dass Lenin die neue Menschheit, das neue

Banner, ein neues Kapitel in der Geschichte, eine neue und nicht mehr ferne lichtvolle Zukunft in seiner Person verkörpert hat. Er hat es verstanden, ein Führer der heranreifen- den internationalen Revolution zu werden, lange bevor er das Haupt der Sowjetmacht wurde, und eine solche Ehre und ein solches Glück wird nur Auserwählten zuteil.

IX. Lenin, der Baumeister der KPR

Als Baumeister unserer Partei hat Lenin vor allem in der ersten Periode ihrer Organisation eine außerordentliche „steinerne Härte“ und „Enge“ (wie unsere Gegner sagten) an den Tag gelegt. Er verstand es, mutig gegen Vorurteile aufzutreten, die sogar in der Arbeiterklasse verbreitet waren: gegen den „weitgehenden“ Demokratismus innerhalb der eigenen Partei, und zwar in einem Moment (jetzt ist das natürlich anders geworden), wo dieser Demokratismus nur dem Absolutismus nützlich sein konnte und für die Revolution verderblich geworden wäre. Wladimir Iljitsch bestand hartnäckig darauf, dass man die Partei von oben aus ausbauen müsse, dass man auf dem Wege der persönlichen Auswahl einen Generalstab der künftigen proletarischen Massenpartei schaffen müsse, der an dem Tage, an dem die Revolution beginnt, imstande ist, die Massen zu führen.

Unermüdlich forderte er von uns eine eiserne Disziplin. Wir wissen es alle, dass es nicht immer gerade angenehm ist, Tag und Nacht, Jahr um Jahr immer wieder die eine

strenge Forderung der unbedingten eisernen Disziplin in den eigenen Reihen zu hören. An Und für sich ist die Disziplin keineswegs eine solche Wohltat, dass sie alle zu begeistern vermag. Für viele unter uns ist sie ein Kreuz, die Schattenseite unserer Tätigkeit Genosse Lenin wollte es natürlich auch, aber er wusste auch, dass ohne eine erbarmungslose eiserne Disziplin nichts zu erreichen ist, und erforderte sie hartnäckig, sowohl von sich selbst als auch von den anderen. Rücksichtslos verspottete er das, was er „intellektuellen Schlendrian“ nannte, d. h. den Mangel an Disziplin, das Sin- und Herschwanken, das Haschen nach Schlagworten, nach modernen Richtungen. Sein Spott geißelte jeden von uns, der sich diesem intellektuellen Schlendrian hingab, der ja leider nicht nur den Intellektuellen, sondern auch zuweilen Arbeitern eigen ist. Diesen Schlendrian in unseren Reihen merzte Genosse Lenin mit glühendem Eisen aus. Er wollte eine Waffe der Befreiung der Arbeiterklasse schmieden und hat sie auch geschmiedet, wie sie die Welt noch nicht gekannt hat—die unvergleichliche Waffe für die Befreiung der Arbeiterklasse: Die Größe der Partei, wie sie die Welt bisher noch nicht gekannt hat.

Mitte der neunziger Jahre unterstrich Wladimir Iljitsch mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit der Schaffung einer selbständigen Arbeiterpartei. Jetzt erscheint dies uns als eine Binsenwahrheit. Allein, es gab eine Zeit, da viele Politiker unter den aufrichtigen Anhängern der Arbeiterklasse der Ansicht waren, dass, solange die Knechtschaft des Zarismus nicht abgeschüttelt wäre, die Arbeiterklasse nicht imstande sei, eine selbständige politische Partei zu organisieren, dass

die Arbeiterschaft sich zeitweilig mit der demokratischen Bourgeoisie vereinigen—und erst dann ihre eigene selbständige Arbeiterpartei gründen könne. Niemand hat so sehr wie Lenin das Zarenregime gehasst, niemand hat einen so brennenden Hass wie er gegen die Romanows gehegt; er wusste aber zugleich auch, dass man die Bildung einer selbständigen politischen Partei nicht aufschieben dürfte, und in dieser Einsicht hat er es verstanden, jeden, auch den kleinsten bürgerlichen demokratischen Krafftaktor für den Kampf gegen den Absolutismus auszunutzen. Seit der Mitte der neunziger Jahre propagierte Wladimir Iljitsch unermüdlich diese Grundidee—die Idee der Schaffung einer selbständigen politischen Partei, und er hörte nicht auf, die Arbeiterklasse als den Führer, als das Deichselross in der Troika der Revolution, als die grundlegende Kraft zu betrachten, die den Zaren und nach ihm die Bourgeoisie stürzen würde, Genosse Lenin schuf unsere Partei in mühseliger Alltagsarbeit; er baute sie, Stein um Stein, und oft zerstörten die zaristischen Gendarmen in wenigen Tagen, was er im Laufe von Jahren gebaut hatte. Aber Wladimir Iljitsch verlor den Mut nicht und machte sich erneut an die Errichtung des Gebäudes unserer Partei, und nur diese Verbindung seiner alltäglichen Arbeit mit dem genialen Schwung seines Geistes ermöglichte es Lenin, diese große Sache bis zu Ende zu führen.

X. Lenin als Baumeister der Kommunistischen Internationale

Soweit man bei einer Sache wie die Kommunistische Internationale von der Rolle der Persönlichkeit reden kann, kann man sie als eine Schöpfung Lenins betrachten. Wenn der Aufbau der Partei die wichtigste Aufgabe seines ganzen Lebens war, so trat Wladimir Iljitsch mit noch größerer Andacht an jene Arbeit heran, die sich nicht nur auf die russischen, sondern auch auf die Arbeiterparteien der ganzen Welt bezog. Das war für ihn ein heiliges Gebiet. Im Rahmen seiner eigenen Partei einen Fehler begehen, das ist natürlich ein schweres, aber doch nur ein halbes Unglück. Aber einen Fehler zu begehen, der auf die Arbeiter der andern Länder zurückwirkte, das fürchtete Wladimir Iljitsch am allermeisten. Und jedem von uns suchte er vor allem dieses Gefühl der Ehrfurcht vor den Angelegenheiten der Internationale einzuflößen. Er lehrte uns, die Fragen der internationalen Arbeiterbewegung, alles, was deutsche Proletarier, chinesische Kulis, amerikanische Schwarzen oder französische Arbeiter betraf, mit heißen Herzen und kaltem, immer klarem Kopie zu behandeln.

„Erst wägen, dann wagen“—denn die internationale Vereinigung der Arbeiter ist eine heftige Sache.

Auf den ersten Konferenzen in Zimmerwald und Kienthal, wo sich kleine Häuflein von Revolutionären versammelten, im Augenblick des Zusammenbruchs der ganzen internationalen Arbeiterbewegung, als das Banner

des Proletariats in den Schmutz gestampft wurde, — da fuhr Wladimir Iljitsch fort, unerschütterlich an den Stern der internationalen Arbeiterbewegung zu glauben. Wir werden diese Fahne emporheben, — sagte er, — wir werden sie vom Schmutz säubern, wie werden sie weitertragen und die Kommunistische Internationale schaffen. Und indem er mit der Kleinarbeit begann, mit der rein persönlichen Bearbeitung von fünf bis zehn Schweizer Arbeitern, indem er diese Tätigkeit später in der Kommunistischen Internationale vom ersten bis zum vierten Kongress, dem er trotz seiner Krankheit, mit gebrochenen Kräften, beiwohnte, fortsetzte, — arbeitete Wladimir Iljitsch trotz des Abratens seiner nächsten Angehörigen unermüdlich an dem internationalen Zusammenschluss der Arbeiterklasse. Wir alle erinnern uns an seine kurze Rede in deutscher Sprache, die er auf dem vierten Weltkongress der Kommunistischen Internationale gehalten hat. Als er geendet hatte, vermochte er sich kaum auf den Beinen zu halten, so sehr war er ermüdet. Er war in Schweiß gebadet, aber er wollte nicht darauf verzichten, auf dem vierten Kongress zu erscheinen. Er wollte den Arbeitern der ganzen Welt, wenn auch nur in wenigen Worten, sagen, dass bei uns in Sowjetrußland die Sache vorwärtsgeht, dass die NÖP (Neue Ökonomische Politik) uns nicht zugrunde richten wird und dass wir eine kommunistische Partei bleiben werden; voller Stolz berichtete er dem Kongress, dass wir mit Hilfe des NÖP bereits acht Millionen Goldrubel verdient hatten, und er sagte den Vertretern des internationalen Proletariats, dass wir dieses Geld für die Elektrifizierung Russlands und für die Hebung unserer sozialistischen Industrie verwenden werden. Er sagte:

„Wir werden Euch unterstützen, verlasst Euch auf uns, wir haben kräftige Schultern; bereitet Euch gründlich vor, tretet nicht zu früh in den Kampf; spart Eure Kräfte und schlagt nur dann zu, wenn Ihr sicher seid, dass Ihr die Bourgeoisie besiegen werdet.“ — Das war der Sinn seiner Rede auf dem vierten Kongress, das war sein Schwanengesang.

Nehmt Lenins kleine Broschüre in die Hand — „Die Kinderkrankheiten des Kommunismus“. Ist sie nicht ein Evangelium für die ganze Arbeiterklasse? In dieser Schrift sind alle Schwierigkeiten, alle Unebenheiten aufgezeigt, die die internationale Arbeiterbewegung überwinden müssen. Für die Taktik der kommunistischen Partei hat diese Arbeit keine geringere Bedeutung als das „Kapital“ von Marx für die Theorie des Marxismus. Jede Zeile ist mit der Erfahrung der Arbeiterbewegung gesättigt, die in allen Gegenden des Erdballs gesammelt wurde. Wladimir Iljitsch kannte wie kein anderer nicht nur die Arbeiterbewegung in Europa, sondern auch in Amerika und in der ganzen Welt. Wladimir Iljitsch war bemüht, die Führer der internationalen Bewegung kennen zu lernen, um ein wirkliches internationales Zentralkomitee — das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale — zu schaffen. Deshalb war Lenin, der als Leiter eines ungeheuren Staates immer mit einer Last von Sorgen überbürdet war, imstande, Tage und Nächte in unseren Kongressen zu verbringen, die zuweilen monatelang sich hinzogen. Oft konnte man beobachten, wie er irgendwo in einer Ecke eines Saales im Kreml stundenlang sich mit irgendeinem Arbeiter aus England, Deutschland oder Frankreich unterhielt und

ihm, während er ihn am Knopfe festhielt, die ganze Geschichte unserer Revolution oder jene Schwierigkeiten auseinandersetzte, die dem europäischen Proletariat auf seinem Wege begegnen würden. Wladimir Iljitsch prophezeite übrigens die englische Arbeiterregierung schon auf dem zweiten Kongress der Kommunistischen Internationale, als noch kein englischer Kommunist daran gedacht hatte. Er sprach schon damals mit vielen von uns über dieses zukünftige Ereignis und betrachtete es in allen seinen Einzelheiten, wobei er auf jene ungeheuren Schwierigkeiten, auf jene Vorteile und Nachteile hinwies, die eine solche „Arbeiterregierung“ mit sich bringen würde. Er interessierte sich für die geringsten Details der internationalen, Arbeiterbewegung nicht weniger' als für die schwersten Nöte Sowjet- Russlands. Er nahm an der gesamten, nicht nur politischen, sondern auch organisatorischen Tätigkeit der Kommunistischen Internationale den lebhaftesten Anteil, Ich denke an die berühmten einundzwanzig Bedingungen für den Eintritt in die Kommunistische Internationale. Sie waren von mir verfasst, aber in allen Einzelheiten von Lenin inspiriert, denn gerade er war der Vater jenes Gedankens, dass maß die Türen vor jenen „Führern“ mit zehn Riegeln verschließen muss, die nur dem Druck der Massen folgend und nicht aus eigener Überzeugung bei uns anklopfen. Gerade er war es, der junge Kommunisten des Westens lehrte, ihre Parteien auf dem Wege einer strengen Auslese der Mitglieder auszubauen. Und er hatte natürlich Recht, denn in vielen Parteien ist die Lage auch jetzt noch nicht so, dass sie gleich uns Hunderttausende Gesinnungsgenossen aufzunehmen imstande wären. In vielen Ländern, in denen die kommunistischen Parteien

erst im Entstehen begriffen sind, erleben sie die Periode, die der von uns in den Jahren 1890 und 1900 durchlebten gleicht.

Wladimir Iljitsch hegte die größte Verehrung für seine Vorläufer, für alle Baumeister des neuen Lebens, für die Kämpfer der Resolutionen, aber eine ebenso große Verachtung empfand er für die Pygmäen der 2. und 2 1/2 Internationale. Heute geriet mir eine Zeitungsnummer aus dem Jahre 1922 in die Hände, die einen Aufsatz von Lenin anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der „Prawda“ enthielt. Wladimir Iljitsch schilderte hierin den Verlauf unserer Revolution, die Schicksale der Internationale; unter anderem schrieb er folgendes über die gegenwärtigen Vertreter der Zweiten Internationale: „Sie können durchaus nicht begreifen, dass vom Standpunkte der Entwicklung der internationalen Revolution aus der Übergang vom Chartismus zu den die Bourgeoisie umschmeichelnden Henderson oder von Vaillant zu Renaudel, oder von Wilhelm Liebknecht und Bebel zu Südekum, Scheidemann und Noske zu vergleichen ist mit dem Übergang eines Autos von einer glatten, ebenen, Hunderte Kilometer langen Chaussee in eine schmutzige, stinkende Pfütze von einigen Metern Länge auf derselben Chaussee.“

„Die Menschen machen selbst ihre Geschichte“, fährt Wladimir Iljitsch in demselben Aufsätze fort. „Aber die Chartisten, die Varlin und Liebknecht machen sie mit ihrem Kopfe und ihrem Herzen, während die Führer der 2. und 2 1/2. Internationale sie mit ganz andern Körperteilen „machen“: sie düngen den Boden für die

neuen Chartisten, für neue Varlins und für neue Liebknechts.“ („Moskauer Prawda“ 1922, Nr. 98.)

Genosse Lenin äußerte sich reichlich grob über diese Herrschaften, aber dafür, ich wiederhole es, empfand er die größte Verehrung für solche seiner Vorgänger wie Wilhelm Liebknecht, sogar August Bebel, der zur Hälfte der alten heroischen Epoche gehörte, zur anderen ein Opportunist war. Auch für Plechanow hegte Wladimir Iljitsch eine große Verehrung und lehrte auch uns, solche Politiker zu schätzen.

Von dem Erbe, das uns Wladimir Iljitsch hinterlassen, ist das wichtigste die große Kommunistische Internationale, die internationale kommunistische Bewegung, die Sehnsucht und die Hoffnung nicht nur der russischen Arbeiterklasse, sondern auch des gesamten internationalen Proletariats, und an diesem Kampf der Arbeiterklasse der ganzen Welt müssen wir mit der größten Achtsamkeit herantreten, mit der größten Vorsicht und Sorge, damit die Maschine richtig arbeite, damit sie den rechten Weg gehe, jenen Weg, den ihr Iljitsch gewiesen hatte. Und wir werden uns mit jenem grenzenlosen Vertrauen an die Arbeit machen, wie sie uns Wladimir Iljitsch gelehrt hat.

XI. Lenin und der imperialistische Krieg

Ich mochte noch bei einem Moment verweilen: bei der Periode des imperialistischen Krieges. Ich denke, dass dieses Ereignis im Leben von Wladimir Iljitsch, und übrigens auch der ganzen Menschheit, der wichtigste

Wendepunkt war. Lenin, dieser Geistestitan, reagierte sowohl in seinem persönlichen Leben als auch in seiner politischen Tätigkeit außerordentlich scharf auf dieses Ereignis. Wenn Lenin vor 1914 ein großer Mensch war, so wurde er in den Jahren 1914/15 zu einem Riesen.

Wladimir Iljitsch empfand den imperialistischen Krieg geradezu krankhaft als eine Beleidigung, die ihm und der ganzen Menschheit angetan wurde. Ich erinnere mich, dass er damals wie eine Saite gespannt war; er war nicht wiederzuerkennen—er schien jeden Schuss, der auf den Schlachtfeldern abgegeben wurde, an seinem Leibe zu erleben.

Lenin gehörte nicht zu jenen Menschen, die sich vor Kugeln fürchten oder kein Blut fließen sehen können. Wir alle wissen, wie ruhig er, in seinem Kabinett arbeitend, das Dröhnen der Geschütze hören konnte, wie er in jenen Tagen, als unser Sowjetrussland wankte und um Haaresbreite dem Untergange nahe war, dutzendmale dem Tode gelassen entgegenblickte.

Wladimir Iljitsch reagierte so schmerzlich auf jede Salve während des imperialistischen Krieges, nicht, weil er die Zerstörung irgendeines Domes nicht ertrug, und selbst nicht, weil er sich um den Untergang von Menschenleben sentimental grämte. Nein. Nicht als Pazifist sah er die Dinge, sondern als Revolutionär. In diesem Moment bebte in ihm jeder Nerv, denn er fühlte, dass wir an einem Wendepunkt standen. Entweder würde die Bourgeoisie die Blüte der internationalen Arbeiterklasse physisch vernichten und um Jahrzehnte zurückwerfen, oder wir

würden imstande sein, den Moment, da viele Millionen unter Gewehr standen (die Arbeiter hatten Gewehre in Händen) auszunutzen und einen Schritt nach vorwärts machen. Damals hat er die Parole ausgegeben: Man muss den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg verwandeln.

Wladimir Iljitsch lebte damals in der Schweiz, vor allem in Zürich, in einem armen Viertel bei einem Schuster, zu dem er in freundschaftlichen Beziehungen stand; später siedelte er nach Bern über. Er hatte keine Gelegenheit, seine Adlerschwinge zu entfalten. Sie waren ihm gebunden. Er verfügte weder über eine bedeutende Zeitung, noch über eine größere Zuhörerschaft. Wir waren von Russland abgeschnitten, die Nachrichten aus Russland erreichten uns nur selten. Es ist verständlich, dass sich Wladimir Iljitsch damals wirklich, wie ein Adler im Käfig quälte, aber gerade das war der Augenblick—Ich wiederhole es—wo er aus einem großen Menschen zu einem Riesen wurde. Er wuchs nicht in Tagen, sondern in Stunden, er sog die ganze revolutionäre Unzufriedenheit in sich auf, die die Schrecken des Krieges in der ganzen Welt aussäten. Alles, was die Arbeiter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Russlands, in den Schützengräben liegend, durchdachten, alle ihre Gespräche schien er belauscht zu haben; es war, als wenn er die Tränen aller Mütter, alle Klagen, die das imperialistische Weltgemetzel den Werktätigen entrang, aufgesammelt und in seinem Herzen wie auf einer Harfe zum Ausdruck gebracht hätte. Mit ungewöhnlichem Feingefühl durchlebte er alle damaligen Ereignisse. Er krankte an ihnen, er magerte ab, mit jedem Tage spitzten

sich seine Gesichtszüge zu. Es war, als wenn er den ganzen Zorn der revolutionären Arbeiterklasse in sich aufnahm, die von der Bourgeoisie und den Kapitalisten auf die Schlachtfelder getrieben wurde; ich meine, dass gerade damals in seinem Kopfe jene Ideen entstanden, die seinen Namen unsterblich machten, für alle Zeiten mit Ruhm bedeckten. Seine Werke jener Zeit waren meiner Ansicht nach eine Art Übertragung des großen Tolstoischen Romans „Krieg und Frieden“ in die Sprache der proletarischen Revolution. Bekanntlich hat dieser große Künstler in diesem seinen Werke viele Probleme des Krieges und des Friedens widergespiegelt, objektiviert und verewigt. Auch Wladimir Iljitsch hat alles Stöhnen der Schlachtfelder, die ganze Empörung der revolutionären Arbeiterklasse gesammelt, die damals von den räuberischen Imperialisten niedergedrückt und geknebelt war. Und da gab er dem allen in seinen glänzenden Werken und Manifesten Ausdruck, die alsbald, wie eine Alarmglocke, über die ganze Erde tönnten.

XI. Lenin, der Prophet

Damals, am Anfang des imperialistischen Krieges, als die Krise des Kapitalismus auf jedem von uns wie ein schweres Joch unerträglich lastete, als unter der Arbeiterklasse und ihren Vortrupps nur einzelne Menschen, wie etwa Liebknecht, es wagten, schüchtern gegen den mörderischen Krieg zu protestieren—damals, ich wiederhole es, wuchs Wladimir Iljitsch nicht in Tagen, sondern in Stunden, seine Flügel weiteten sich und erstarkten, er bildete sich stetig zu Jenem großen Führer

heran, der später zum Propheten der internationalen proletarischen Revolution wurde.

Es gibt kein Gebiet, mit dem sich Lenin nicht in der eingehendsten Weise befasst, auf dem er sein prophetisches Wort nicht gesagt hätte. Man nehme die wichtigsten: Lenin und der Arbeiter, Lenin und der Bauer, Lenin und die „Köchin“, die seiner Meinung nach das Regieren lernen muss, Lenin und die Jugend, Lenin und die Arbeiterin, Lenin und die Rote Armee, Lenin und der Sowjetstaat, Lenin und die Volksbildung, Lenin und die Kinder, Lenin und die Gewerkschaftsverbände, Lenin und die Pariser Kommune usw. usw. Alle diese Fragen behandelte Wladimir Iljitsch eingehend, und auf allen diesen Gebieten hat er etwas Prophetisches gesagt.

Wir wissen, dass niemand effektvolle Phrasen so ablehnte wie Genosse Lenin, und er hätte gewiss protestiert, wenn man ihn einen Propheten und Hellseher genannt hätte. Ja, gewiss, das ist ein verbrauchtes Wort und passt tatsächlich wenig zu der Erscheinung von Wladimir Iljitschs; und dennoch kann man nicht umhin, darüber zu staunen, wieviel wahre Voraussicht er in seiner Tätigkeit bewiesen hat. Offenbar ist es die Regel, und es pflegt wohl immer so zu sein, dass, wenn an der Grenze zweier Epochen ein Mensch geboren wird, dessen Gehirn und Herz alles in sich vereinen, was es in der Menschheit Gutes und Fortschrittliches gibt (und zwar in der fortschrittlichsten Klasse der Menschheit, im gegebenen Falle in der Arbeiterklasse), so wirft ein solcher Mensch, ohne es selbst zu bemerken, auf die einfachste und natürlichste Weise mit Voraussagungen um sich,

während die erstaunte Menschheit verblüfft (entstellt, wie allmählich alles, was er prophezeit hat, in Erfüllung geh!

Man nehme die Frage — Proletariat und Bauernschaft, das Wechselverhältnis der Klassen in der Revolution tat, was Wladimir Iljitsch aus diesem Anlass gesagt hat, nicht wahre Prophetie? Wenn er in den 90er Jahren das grundlegende Wechselverhältnis, die Koordination der zwei großen Klassen — der Bauernschaft und der Arbeiterschaft — in einem großen Lande mit einer Bevölkerung von 150 Millionen prophezeien konnte, und wenn seine Worte dann Punkt für Punkt in Erfüllung gehen, — ist es dann nicht eine große historische Voraussicht? Nehmen wir z.B. seine Idee der Hegemonie des Proletariats. Hat er sie nicht durch drei Revolutionen hindurch getragen, hat er sie nicht ein Vierteljahrhundert lang propagiert? Wer erkennt heute nicht, dass diese Idee kein Einfall eines Literaten und Theoretikers war, sondern die Voraussicht eines großen Verstandes. Und als Wladimir Iljitsch im Jahre 1914 von der Verwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg gesprochen hatte, — war das etwa nicht eine erstaunliche Prophezeiung? Damals hat es Gewiss kaum zehn Menschen in der ganzen Welt gegeben, die ihm geglaubt hätten. Auch in unserer eigenen Partei hat es solche Menschen nicht gegeben: fast alle waren der Meinung, dass diese Idee nur eine revolutionäre Überschwänglichkeit sei. Im Jahre 1894 schrieb Wladimir Iljitsch sein erstes großes Werk, das von der zaristischen Zensur verboten und erst vor wenigen Monaten veröffentlicht wurde. Es hieß: „Wer sind die Freunde des Volkes?“ Der Autor war damals erst 25 Jahre alt; er war

noch ein junger Revolutionär, der eben erst in die Kampfarena getreten war, ein junger Adler mit noch nicht ausgewachsenen Flügeln. Die Arbeiterklasse war damals noch sehr schwach: sie hatte damals noch keine Partei. Da wirft Iljitsch am Schlusse dieses Buches die prophetischen Worte hin:

„Wenn die fortschrittlichen Vertreter derselben (der Arbeiterklasse) sich die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus, die Idee der historischen Rolle des russischen Arbeiters werden zu eigen gemacht haben, wenn diese Ideen eine weitere Verbreitung gefunden und unter den Arbeitern gefestigte Organisationen entstanden sein werden, — dann wird der russische Arbeiter, sich an der Spitze der demokratischen Elemente erhebend, den Absolutismus stürzen, und das russische Proletariat (zusammen mit dem Proletariat aller Länder) auf dem geraden Wege des offenen politischen Kampfes zur siegreichen kommunistischen Revolution führen.“

Das hatte Lenin 1894 geschrieben, vor dreißig Jahren, zur Zeit der unerhörtesten zaristischen Reaktion. War das nicht eine große Prophezeiung? Und im Laufe der nachfolgenden dreißig Jahre seiner Tätigkeit tat Wladimir Iljitsch im Grunde genommen nichts anderes, als dass er diesen kleinen Satz mit dem ungeheuren Inhalt weiterentwickelte. Wenn man sich an alles das erinnert, beginnt man zu verstehen, dass Lenin im Jahre 1894 im Grunde genommen schon seine vollendete Gestalt angenommen hatte, und dass seine weitere Tätigkeit nur noch darauf gerichtet war, das in die Massen zu tragen, was er schon damals gesagt hatte.

Als wir noch mit den Menschewisten in einer Partei, in derselben Internationale waren, da sprach Iljitsch bereits 1908 den Satz aus, dass unser literarischer Kampf mit ihnen ein Vorbote des heraufziehenden Bürgerkrieges sei, der auf den Barrikaden entschieden werden würde. Gab es damals viele Leute, die diese Worte ernst nahmen? Ich nehme an, dass damals in der ganzen Partei kaum hundert solcher Menschen sich gefunden hätten. Alle dachten: das ist nicht so schlimm, wir sind ja noch zwei Fraktionen ein und derselben Partei, die Sache wird schon überstanden werden. Heute aber sehen wir alle, dass Wladimir Iljitsch schon vor 15 Jahren das klar vorausgesehen hatte, was uns alle erst die Revolution von 1917 gebracht hat. Dasselbe kann man auch von dem Kommunenstaat und der Kommunistischen Internationale sagen. Als Genosse Lenin die Parole— „Dritte Internationale“, ausgab, glaubte ihm nur ein kleines Häuflein von Menschen. Niemand dachte daran, dass es sich einmal verwirklichen würde. Das Gleiche gilt für die Elektrifizierung unseres Landes, um von anderen Gebieten zu reden. Es ist vollkommen klar, dass Genosse Lenin auch hier vieles von dem vorausgesehen hatte, an das nur wenige glaubten, weil sie ein solches Wunder für unwahrscheinlich hielten und sich nicht vorstellen konnten, dass es bald vollendete Tatsache werden würde. Das Gleiche lässt sich endlich von dem Internationalen Verband der Sowjetrepubliken sagen, der in relativ kurzer Zeit zur Wirklichkeit werden wird. Wir alle werden es noch erleben.

XIII. Lenin als Mensch und als Genosse

Ich möchte noch gern von Lenin als Menschen und Genossen sprechen, von dem berichten, was aus sehr begreiflichen Gründen jedes Mitglied unserer Partei und jeden Arbeiter überhaupt interessieren wird- Nadeschda Kanstantinowna hat sehr richtig hervorgehoben, dass Lenin nicht nur verstand, mit dem Arbeiter zu sprechen, sondern auch, ihm zuzuhören. Das ist eine große Kunst, die bei weitem nicht alle verstehen. Es gibt in der Welt viel mehr von jenen Menschen, die zu reden verstehen, als solche, die auf die rechte Weise zuhören können. Wladimir Iljitsch gehörte zu den letzteren. Gerade deshalb verstand er wie kein anderer, alles in sich aufzusaugen, was es im Leben der Arbeiterklasse Gesundes und Realistisches gibt. Und er verstand dies in allen Lebenslagen und Situationen zu beweisen: im Jahre 1905, zur Zeit des ersten Petersburger Sowjets der Arbeiter-Delegierten, als er, auf der Galerie der Freien Ökonomischen Gesellschaft sitzend, den Worten der Arbeiter und Arbeiterinnen lauschte; auch in den Massenversammlungen, wenn er unter Arbeitern, auf den Stufen sitzend, sich mit diesem oder jenem unterhielt und auf jedes Wort achtete. Er verstand es, sich aus einigen Worten ein ganzes geschlossenes Bild zu machen. Ich erinnere mich, wie in jenen Tagen, als man uns heizte und eine Zerstörung der Redaktion der „Prawda“ vorbereitete, während Wladimir Iljitsch in zufälligen Wohnungen sich verbergen musste, wie er es da verstand, aus einem gelegentlichen Gespräch mit einer Arbeiterin oder Köchin sich ein Bild davon zu machen, wie sich in ihr die bürgerliche Hetze widerspiegelte und was sie vorn

Bolschewismus abstieß. Er verstand es in den Wochen seines Umherirrens, als er in den Julitagen in der Umgebung von Ssesterorezk Zuflucht fand—in einer Hütte neben einem Heuschober—, mit der Arbeiterfamilie, die ihn aufgenommen hatte, eingehend zu sprechen und sich einen klaren Begriff davon zu bilden, wie sie lebte.

Bei dem Genossen Jemeljanow, bei dem Genosse Iljitsch damals Zuflucht fand, traf er dessen sechzehnjährigen Sohn, der sich damals für radikaler hielt als den Genossen Lenin: er war Anarchist. Und man musste gesehen haben, wieviel Stunden Wladimir Iljitsch auf die Unterhaltungen mit diesem Jüngling verwandte, wie er sich klarzumachen versuchte, wie jener zum Anarchismus gekommen sei, wie sehr er sich bemühte, ihm zu beweisen, dass wir Recht hatten. In welcher Situation Wladimir Iljitsch auch sein mochte, er verstand es, stets jede Möglichkeit auszunützen, um mit dem gewöhnlichen Arbeiter in Berührung zu treten. Er flehte die Arbeiterklasse nicht als eine Abstraktion, nicht als eine abstrakte Kategorie, wie reuige Intellektuelle die Arbeiterklasse oft lieben,—nein, er empfand eine echte, lebendige, tätige Liebe zu jedem echten Arbeiter, zu dem Maler, der das Haus in Gorki anstrich, zu dem Schuster, der ihm seine Stiefel anfertigte, zu der lettischen Köchin, die ihm das Essen bereitete, zu jedem beliebigen Arbeiter, mit allen seinen Stärken und Schwächen. Nadeschda Konstantinowna hat es sehr gut ausgedrückt, dass Lenins Herz für jeden Arbeiter schlug. Wladimir Iljitsch konnte oft unnahbar erscheinen, aber nur deshalb, weil er nicht wusste, dass man ihn für sentimental hielt, obwohl er diese Eigenschaft im besten

Sinne des Wortes (also die wahre Menschlichkeit) wirklich besaß. Jeder fühlte, dass in seinem Herzen das helle Feuer brannte, — die höchste Liebe für jeden ehrlich arbeitenden Menschen.

Ich will nicht sagen, dass Wladimir Iljitsch seinen eigenen Wert nicht gekannt hatte. Er kannte ihn, aber er war ein Mensch eines Arbeitskollektivs, ein Teil von ihm, er hatte nichts von Egozentrismus an sich. Er sagte niemals: „ich halte es für notwendig“, oder „ich fordere“, sondern: „die Partei hält es für notwendig“ oder „die Partei fordert es“. Aber seiner historischen Mission war er sich bewusst, und dieses Gefühl brachte er immer auf einfache und natürliche Weise zum Ausdruck, denn jeder war sich darüber klar, dass es so sein muss, dass Lenin im Namen von Millionen spricht, dass die Geschichte ihn dazu berufen hat. In diesem Sinne empfand Wladimir Iljitsch sich selbst etwa folgendermaßen: „Ich, Lenin, und das Bauernrussland“; „Ich, Lenin, und die Arbeiterklasse“; „Ich, Lenin, und die bürgerlichen Staaten“; und sogar noch mehr: „ich, Lenin, der Führer des russischen Volkes, und die ganze übrigen Welt“ Ohne effektvolle Phrasen, ohne seine Rolle zu übertreiben, war sich Wladimir Iljitsch dessen bewusst, dass ihm die Aufgabe zufiel, an der Spitze der großen Revolution zu stehen. Er war sich klar über seine historische Mission, aber gleichzeitig war er ein Mensch von seltener Einfachheit und wundervoller Wärme. Er schien den Kollektivwillen, die Energie, die Liebe und den Mut der ganzen Arbeiterklasse in sich zu verkörpern.

Dafür richtete sich aber auch die ganze Liebe der Unterdrückten auf ihn und der ganze Hass der Unterdrücker gegen ihn.

Es hat keinen einfacheren, gütigeren, herzlicheren Menschen als Genossen Lenin gegeben. Überall blieb er sich gleich. Zum Beispiel im Gefängnis. Ich weiß aus guter Quelle, dass, als er zum ersten Mal ins Gefängnis geriet, er von dort aus sofort eine eifrige Arbeit entfaltete. Er schrieb Flugblätter, Aufsätze und wurde bald die Seele seines Gefängniskorridors. Er konnte zuweilen stundenlang seinen Nachbarn durch Klopfzeichen telegraphieren: „Verschließe Dein Fenster sorgfältig mit einem Lappen, damit es bei dir nicht zu sehr zieht.“ Zu gleicher Zeit setzte er ihm auf dieselbe Weise die Theorie der Hegemonie des Proletariats, die Fehler der Narodniki auseinander. Ich sah Genossen Lenin in einem Gefängnis in Galizien, wo er nach Beginn des Krieges von der österreichischen Regierung verhaftet wurde, weil er nicht mehr und nicht weniger als der Spionage angeklagt wurde. Man sperrte ihn in der Nähe von Krakau im Dorfe Novy Targ ins Gefängnis, wir besuchten ihn dort. Er gewann sofort die Sympathien des ganzen Gefängnisses, in dem auch einige Bauern wegen säumiger Zahlung saßen. Die Gefängnis-Insassen kamen überein, Genossen Lenin zum Gefangenen-Ältesten zu machen, und Iljitsch machte sich, begleitet von der Gefängniswache, mit der größten Bereitschaft auf, um für die ganze Gesellschaft Tabak einzukaufen. Zu gleicher Zeit machte er den Gefangenen die galizischen Gesetze klar, die er studierte, um den galizischen Bauern behilflich zu sein, aus diesem Schuldnerloch herauszukommen. Und die galizischen

Bauern gewannen Lenin lieb um seines guten Mutes, seiner Willensstärke, seiner Hilfsbereitschaft und Herzlichkeit zu den einfachen Menschen willen. Und ebenso wie in diesem galizischen Gefängnis, in der denkbar gemischtesten Gesellschaft mit Menschen, mit denen er sich in gebrochener polnischer Sprache nur mühsam verständigen konnte, wurde er überall sofort zur Seele Jedes Kollektivs.

Wladimir Iljitsch hatte eine unglaubliche Willenskraft, sie ließ ihn auch während seiner Krankheit bis zu den letzten Tagen nicht im Stich.

Eine Reihe von Episoden zeugt hiervon. Von ihnen zu erzählen, ist noch nicht an der Zeit . . . Er fuhr fort zu scherzen, zu lachen und in den tragischsten Minuten vor sich hinzusingen, wenn jeder andere an seiner Stelle nur noch zu weinen fähig gewesen wäre . . . Und je stärker seine Willenskraft war, desto weniger bemerkte er sie selbst. Er war sich dessen nicht bewusst, wie stark er in alledem war, wes ihn nicht nur zum Giganten des Gedankens, sondern auch zum Giganten des Willens, nicht nur zum großen Theoretiker, sondern zum wahren Führer gemacht hatte. Es war, als hätte sich der Wille der ganzen Arbeiterklasse, die ganze Hartnäckigkeit der um ihre Befreiung ringenden Klasse, die auf dem Wege zur Macht ist, zeit Jahrzehnten unterdrückt wird, die ganze Macht ihres Talentes, die ganze Hartnäckigkeit des russischen Bauern, die ganze Beharrlichkeit der Millionnenmasse, das ganze Talent, durch das sich unser Land auszeichnet, alle Wälder, Täler und Flüsse, die unser Land bedecken, alle moralischen Kräfte des großen

Landes—als hatten sie sich in seinem Gehirn, in seinem Herzen, in seinem Willen vereinigt. Das machte Iljitsch nicht nur zum großen Revolutionär, nicht nur zum großen Lehrer, sondern auch zum Menschen, und dies in erster Linie.

Jeder, der mit ihm auch nur im geringsten, in der vorübergehendsten Weise in Berührung kam, nahm die leuchtendste Erinnerung an ihn mit.

Man lese die Urteile seiner Feinde. Welchen Tribut seiner Verehrung, des Staunens hat Wladimir Iljitsch bei seinen Feinden her- vorzurufen verstanden. Leute, die ihn nie gesehen haben, fühlten gewissermaßen den von ihm ausgehenden elektrischen Strom über Ozeane hinweg. Die einen nahmen diesen Strom mit Freuden in sich auf, die anderen verstanden, dass diese Welle die Bourgeoisie hinwegspülen werde. Aber alle begriffen, dass dies die größte Gestalt ist, die die Welt jemals gekannt hat. Als Staatsmann, als Theoretiker, als Führer kannte und kennt die ganze Welt Wladimir Iljitsch. Als Mensch aber kannten ihn die wenigsten. Wer ihn aber gekannt hat, der wird niemals diese Erscheinung eines wahrhaft großen Menschen vergessen. Wladimir Iljitsch liebte die Natur in allen ihren Formen und Äußerungen. Dieser große Denker konnte unbändig sein wie ein guter Jugendkommunist. Er stimmte als erster jedem Spaziergang ein Lied an, er wäre der erste Schlittschuhläufer in unserer Gesellschaft, der beste Radfahrer, ein vortrefflicher Tourist, bestieg gewandter als alle anderen die Schneeberge, liebte die Jagd, war der erste Anstifter zum Baden in den eiskalten Gebirgsflüssen

Galiziens, verstand es, mit der ansteckenden Heiterkeit seiner kristallklaren Seele zu lachen.

Er, auf dessen Schultern eine so riesengroße Arbeit und die größte Verantwortung lastete, arbeitete in den letzten Jahren, als wäre er als Vorsitzender des Sowjets der Volkskommissare und als Leiter der Kommunistischen Internationale geboren, als hätte er schon immer den größten Staat gelenkt und als wäre er nicht ein hungernder Emigrant gewesen, der in Mansarden lebte, ein Gefängnisinsasse, ein Verbannter. Die ganze Maschinerie der Leitung der Partei und des Staates funktionierte in seinen Händen so glatt, als wäre es etwas Selbstverständliches, als geschah das alles nur so nebenbei. Und das in so schweren Jahren wie 1918 und 1919! Und in den schwersten Minuten, als Denikin sich bereits Orjol näherte, als eklige Kilometer von Petrograd entfernt bereits der Feind stand, als morgens Uritzki getötet wurde, während man abends auf ihn selbst schoss, als ganze Regimenter an der Front hin- gemäht wurden, als wir noch nicht mit den Waffen umzugehen verstanden, als die Geschichte uns auf Schritt und Tritt Hindernisse entgegentürmte,—da wurde er mit jedem neuen Hindernis umso ruhiger, und die Maschine funktionierte bei ihm nur noch gleichmäßiger. Er selbst schlief zuweilen nächtelang nicht, aber wenn man im Nebenzimmer die Nacht zu verbringen hatte, so war es morgens Lenins größte Sorge, ob man gut geschlafen habe, während er selbst sich den Anschein gab, als hätte er die ganze Nacht vortrefflich geschlafen. So arbeitete und lebte dieser Mensch.

Und es ist nicht erstaunlich, dass er von dieser Arbeit buchstäblich aufgezehrt wurde. Wir kennen jetzt die Ergebnisse der Obduktion. Fachleute haben sein Gehirn untersucht und uns jede Windung desselben erklärt. Die besten deutschen Professoren haben uns gesagt: „Nur ein Viertel seines Gehirns ist von der Arbeit nicht aufgezehrt worden,“ Und wir staunen über das mächtige Gehirn Wladimir Iljitschs, wir staunen darüber, dass er unter solchen Umständen so viel intellektuelle Kraft bewahrte und die Lage der Dinge viel tiefer zu erfassen vermochte als jeder beliebige Mensch mit einem gesunden Gehirn. Sie kennen natürlich jene dummen Erfindungen, die unsere Feinde versackten in Umlauf zu setzen, um die Ursache seiner Krankheit zu „erklären“. Die besten Vertreter der Wissenschaft haben keinen Stein von diesem Klatsch übriggelassen. Die Leuchten der Medizin haben erklärt: „Dieser Mann hat sich aufgezehrt, er hat sein Gehirn, das Blut seines Herzens restlos der Arbeiterklasse hingegeben.“

Immer war Wladimir Iljitsch auf seinem Posten, spannte die letzten Reste seiner Kräfte an, denn er fühlte, dass er die Verantwortung trug für die gesamte Politik des Landes, sowohl für die Gesamtheit als auch für olle Details, sowohl für die Ernennung eines Divisionschefs als auch für mehr oder minder wichtige strategische Entscheidungen im Bürgerkrieg und sogar für alle Konflikte in den verschiedensten Organisationen und Volkskommissariaten. Er nahm buchstäblich an allem teil. Er interessierte sich lebhaft für die Tätigkeit irgendeiner Dorfexekutive oder eines Komitees der Bauernarmut- Er vertiefte sich in alle Fragen der Volksaufklärung und

beschäftigte sich sogar mit solchen Gebieten wie des Lehrfilms oder der Schulbücher. Kurz und gut, alles, was das Leben eines Staates ausmacht,—alles das passierte das Gehirn Wladimir Iljitschs. Er empfing Dutzende von Leuten im Laufe eines Tages, er lebte nicht, er brannte. Aber auch dieser Verbrennungsprozess war (oder schien es nur?) ein langsamer und steter. Niemand hätte sagen können, dass dieser Mann krank war, denn Genosse Lenin verstand es, alte Innenseiten seiner Persönlichkeit zu verbergen. Die anderen veranlagte er, sich auszuruhen und eine Kur durchzumachen, indem er sagte: „Sie sind Teile des lebenden Inventars unserer Partei,“ aber an seine eigene Erholung, an seine eigene Gesundheit dachte er nicht.

Natürlich tat die Partei alles, was in ihren Kräften stand, um ihm normale Arbeitsbedingungen zu schaffen, um ihm so viel wie möglich Gehilfen zu geben. Aber all ihr Bestreben in dieser Richtung war vergeblich, denn Wladimir Iljitschs Wille war in allem, was seine persönliche Arbeit betraf, unerschütterlich. Wladimir Iljitsch war das disziplinierteste Parteimitglied. Die Beschlüsse der Partei waren für ihn Gesetz. Aber in der Frage seiner eigenen Arbeit hielt er sich nicht an die Disziplin, und in dieser Hinsicht pflegte er die Beschlüsse des Zentralkomitees, die für ihn sonst Gesetz waren, oft zu umgehen.

Jetzt, da die bedeutendsten Fachärzte uns in die Lage versetzten, die angespannte Tätigkeit seines Gehirns zu beurteilen, jetzt ist es klar geworden, dass Wladimir Iljitsch bei der Arbeit buchstäblich verbrannt ist, dass er nicht nur sein hervorragendes Talent, das ganze Feuer

seines Herzens für die Arbeiterklasse hingegen hat, sondern auch sein Gehirn mit der ungewöhnlichen Menge seiner Windungen,— alles das hat er voll und ganz der Arbeiterklasse und der ersten siegreichen proletarischen Revolution zur Verfügung gestellt.

Genosse Lenin gab sich klare Rechenschaft über den Zustand seiner Gesundheit. Schon im Jahre 1922 sagte er zuweilen seinen nächsten Angehörigen und Freunden: „Denket an mein Wort, ich werde einmal an einem Schlaganfall enden.“ Jedes Mal versuchten wir natürlich, seine Worte scherzhaft aufzufassen, aber er berief sich auf Beispiele und blieb dabei: „Wenn ich nur nicht ebenso schlimm ende, wie der und der, vielleicht wird es mir noch übler ergehen.“ Im Jahre 1922, als die ersten Anzeichen seiner Krankheit in Erscheinung traten, begann er medizinische Bücher zu lesen und stellte sich mit ihrer Hilfe selbst die Diagnose. Aber ungeachtet dessen, dass er den Ernst seiner Krankheit übersah, war er doch der Ansicht, dass er, auf diesen verantwortlichen Posten gestellt, bis zur letzten Minute, bis zu seinem letzten Atemzuge ausharren und die ihm zugefallene gigantische historische Arbeit fortführen müsse.

So hat sich also unser großer Führer und Lehrer, unser Genosse und Freund aufgezehrt, der seinem Alter nach noch gut zehn Jahre hätte arbeiten und unserem Lande hätte helfen können, die größten Schwierigkeiten zu überwinden.

XIV. An der Bahre. Sein Vermächtnis

Ich will jetzt nicht davon reden, wie Lenins Beisetzung verlaufen ist, Ich habe sie, so gut ich konnte, in der Presse geschildert. Alle, sowohl Feinde als Freunde, geben zu, dass die Geschichte der Menschheit eine solche Beerdigung noch nicht gesehen hat. Eine Million Menschen kamen nach Moskau, um Vladimir Iljitsch bei 25 Grad Frost das Geleit zu geben. In ganz Russland, in dem ganzen Verband der Sowjetrepubliken, in der ganzen Welt das gleiche Bild. Ich hörte kürzlich den Bericht des aus dem Ausland zurückgekehrten Genossen Losowski der zur Zeit der Beerdigung in Paris war. Die größte Demonstration, die die Arbeiter der französischen Hauptstadt in den letzten fünfundzwanzig Jahren gesehen haben, war die Demonstration am Beerdigungstage des Genossen Lenin. An den Ufern der Seine herrschte dieselbe Trauer, dasselbe Weinen der Frauen der Arbeiterklasse, dasselbe Schluchzen der Kinder wie bei uns, in Iljitschs Heimat. Und so war es nicht nur in Paris, sondern auch in Christiania, in Italien, so war es allenthalben in der ganzen Welt. Überall, wo es Arbeiter und bewusste Bauern gibt, überall, wo die Menschen für die Sache des Proletariats in Gefängnissen sitzen, überall, wo es unterdrückte Nationalitäten gibt, die sich zu neuem Kampf erheben, — überall wurde dieser Tag der Beerdigung zum Tag der größten Trauer um Wladimir Iljitsch. Ein gewaltigeres Bild hat die Welt noch nicht gesehen als jenes, das sich vor unseren Augen in Moskau sechs Tage und Nächte hindurch abgespielt hat.

Wir wissen aus Berichten von Arbeitern, wie sich dieses traurige Ereignis in ihrem Leben widergespiegelt hat. Wenn wir, Mitglieder des Zentralkomitees und nächste Schüler Lenins, in diesen Tagen an nichts anderes dachten als an seinen Tod, so ist das vollkommen begreiflich. Aber es hat sich gezeigt, dass es in Moskau (und vermutlich auch in unserer Stadt) Hunderte und Tausende Arbeiterfamilien gegeben hat, die in diesen Tagen nicht einmal an ihr Mittagessen gedacht haben. Ihr ganzes Leben war erschüttert. Ein Arbeiter erzählte mir, dass seine Frau, eine rabiante Menschewistin, drei Tage lang am Sarge des Genossen Lenin gestanden und ihre Hauswirtschaft vernachlässigt hat. Ich denke, dass dieser Fall nicht allein dasteht. Wladimir Iljitschs Tod hat sogar jene gezwungen, seine Größe anzuerkennen, die bisher seine Sache nicht für die rechte hielten. Sein Tod ist an und für sich das größte Ereignis im Leben unseres Landes geworden. Ich denke, dass mein Gefühl mich nicht trügt, wenn es mir sagt, dass ganz Russland sich nach Lenins Tode auf neue Weise zu fühlen begann. Man könnte sagen: es ist eine Grenzscheide gezogen zwischen dem Russland vor dem Tode Iljitschs und dem Russland nach seinem Tode.

In der Absicht, Wladimir Iljitsch das beste Kompliment zu machen, sagen manche, dass Lenin eine Art Peter der Große war, oder sie führen ähnliche Vergleiche aus der Weltgeschichte an. Diese Blinden! Sie nehmen einen ganz falschen Maßstab. Gewiss, auch Peter I. und Napoleon und Cromwell – sie alle waren große Menschen; aber wie kann man Lenin mit ihnen vergleichen? Einen solchen großen Menschen hat die Welt noch nicht gekannt, und

alle von mir erwähnten historischen Gestalten sind Zwerge, verglichen mit diesem Riesen der Idee, mit diesem Giganten an Gefühl und Willenskraft, mit diesem Verkünder des Reiches der Brüderlichkeit und der Arbeit.

Die jetzt bei uns einsetzende Bewegung der Parteilosen ist das beste Denkmal für Wladimir Iljitsch. Man braucht den Zustrom dieser unvorbereiteten Kräfte, dieser neuen hunderttausend Arbeiter von der Werkbank in unsere Partei nicht zu fürchten. Wir brauchen uns nicht zu ängstigen vor dieser kleinen Revolution innerhalb der Partei: mögen diese hunderttausend Arbeiter in unsere Partei kommen, und wenn es uns dabei gelingt, das fremde Element zu verdrängen, das sich in die Partei eingeschlichen hat und das nur ein Ballast ist, so wird dies eine Erneuerung unserer Partei sein; sie wird an Größe und Geschlossenheit gewinnen, sie wird noch proletarischer sein, noch mehr dem Geiste Lenins entsprechen.

In den letzten Jahren seines Lebens richtete Wladimir Iljitsch seine Blicke öfter nach dem Osten als nach dem Westen, obwohl er keinen Augenblick daran zweifelte, dass die proletarische Revolution in nicht mehr ferner Zukunft auch im Westen einen vollen Sieg erringen wird. In demselben Artikel vom 2. Mai 1922 sagte Wladimir Iljitsch:

„Quälen, martern und taten kann die Bourgeoisie einstweilen noch ungehindert. Aber den unvermeidlichen und—vom welthistorischen Gesichtspunkte aus

betrachtet—nicht mehr fernen und endgültigen Sieg des revolutionären Proletariats kann sie nicht auf. halten.”

Besondere Aufmerksamkeit wandte er Ländern zu, wie China, Indien, Persien und die Türkei. Er betrachtete unsere Sowjetrepublik als ein an der Grenze zwischen Ost und West liegendes Land. Auch dieses Vermächtnis Lenins dürfen wir nicht vergessen, ebenso wie seine prophetischen Worte, dass wir eine wirkliche und tiefe Kenntnis der unterdrückten Völker des Ostens sehr nötig haben. Lenin selbst kannte ausgezeichnet ihre Lage, obwohl er mit ihnen in keine unmittelbare Berührung trat und ihre Sprache nicht kannte: aber er erriet ihre Gefühle, freute sich, wenn er mit ihren Vertretern zusammentraf, er lebte auch für sie, er war auch ihre Hoffnung, auch ihre Zuversicht . . .

Wir alle, unsere ganze Partei und alle Arbeiter müssen das uns von Lenin hinterlassene Erbe sorgfältig und fleißig studieren. Das wird viele Jahre erfordern. Das tut nichts! Jeder von uns muss die wichtigsten Werke Wladimir Iljitschs wirklich kennen. Auf unsere Schultern legt sich von nun an eine unerhört schwere Verantwortung: wir dürfen das uns von Iljitsch vermachte Erbe nicht verschleudern. Unter Lenins Banner müssen wir unausgesetzt gegen unsere Feinde kämpfen, damit sie nicht nur immer einem Walde von starrenden Bajonetten und Gewehren begegnen, sondern damit sie auch uns stets mit eisernem Willen zum Siege und mit der Kenntnis des Leninismus bewaffnet vorfinden. Wir müssen das Vermächtnis Iljitschs erfüllen und das uns hinterlassene große Werk zu Ende führen. Der Sache der

Kommunistischen Internationale ehrlich dienen—heißt den Idealen Lenins dienen.

Wir müssen unausgesetzt darauf achten, dass die Geschlossenheit der Kerntruppe der Kommunistischen Internationale—der Russischen Kommunistischen Partei—nicht den geringsten Riss enthält.... Wir haben ein Erbe angetreten, wie dies noch keiner Partei beschießen war. Wir sind die reichsten Erben der Welt.

Unsere Armee ist des Sieges würdig, denn es gibt keine größere Armee als die Armee der Kommunarden, an deren Spitze Wladimir Iljitsch gestanden hat. Und sich die Augen von den Tränen um den Dahingeshiedenen trocknend, erklärt diese Armee: „Jetzt an die Arbeit, wir wollen das Vermächtnis Wladimir Iljitschs im neben verwirklichen.“

Ich denke, dass wir, in Leningrad besonders ernst, sachlich und behutsam an diese Aufgabe herantreten werden. Nadeschda Konstantinowna hat uns in ihrer wundervollen Rede in Moskau daran erinnert, dass die grundlegendsten Gedanken Lenins in Petrograd entstanden waren, damals, als er in den Arbeitergruppen tätig war, als er die ersten Beziehungen zu den Petrograder Arbeitern anknüpfte. Nadeschda Konstantinowna, die jede Stunde seines Lebens kennt, hat es geradeheraus gesagt, dass die Grundgedanken der großen proletarischen Revolution Wladimir Iljitsch von dem Petrograder Proletariat eingegeben waren, das er seit den 90er Jahren lehrte, bei dem aber auch er immer gelernt hat. Und deshalb fällt uns eine besonders

ehrenvolle Pflicht zu. Unsere Stadt und unsere Organisation tragen jetzt den Namen des Genossen Lenin. In Augenblicken des Schwankens oder irgendwelcher Zwiespältigkeiten, in den Augenblicken, wenn wir besonders schwere und verantwortungsvolle Entschlüsse lassen müssen,—in diesen Augenblicken mag sich ein jeder in seinem Gewissen das unvergängliche Bild Lenins wachrufen und sich daran erinnern, dass er in einer Organisation arbeitet, die seinen Namen trägt. Alle Arbeiter unseres Landes beneiden die Arbeiterschaft Leningrads, beneiden das Glück unserer Organisation, die von nun an für ewig mit dem Namen Lenins verbunden bleiben wird. Gewiss, wir haben auch historische Rechte darauf, aber das legt uns auch die größten Pflichten auf.

Wir wollen also vor allem Lenin studieren und, nachdem wir das getan haben, sein Vermächtnis im Leben erfüllen. Denkt daran, dass das größte Glück für jeden von uns die Tatsache ist, dass wir Wladimir Iljitschs Zeitgenossen sind, dass wir zusammen mit ihm gearbeitet, dass wir mit ihm dieselbe Luft geatmet, dass wir bei diesem großen Lehrer gelernt haben, bei diesem wunderbaren Menschen, der geboren ward, um die Grenzscheide der Menschheitsgeschichte, Bannerträger und Führer nicht nur der Arbeiterklasse und der Bauern unseres Landes, sondern auch der ganzen Welt zu werden.

Der große proletarische Führer

A. Martynow

Lenin wird als ein Riese in die Geschichte eintreten, der an der Grenzscheide zwischen der alten, kapitalistischen Welt und der neuen, kommunistischen stand, der der unterdrückten Menschheit die Wege zu ihrer Befreiung wies. Dieser Riese betrat die historische Arena in der Morgenröte der russischen Arbeiterbewegung? er wuchs mit dieser Bewegung auf und wurde während des imperialistischen Krieges zum bösen Genius der ganzen Weltbourgeoisie und zum guten Genius der Werktätigen und Unterdrückten aller Länder. Ich erinnere mich, wie die Fahrt Lenins im „plombierten Waggon“ durch Deutschland nach Russland die Bourgeoisie der Entente vor Entsetzen zusammenschauern machte: die größten bürgerlichen Zeitungen Englands und Italiens — „Daily Telegraph“ und „Corriera de la Sera“ — widmeten damals dem Auftreten Lenins fast ebenso viel Spalten wie den größten Schlachten des Krieges. Schon seit der Zeit seiner ersten Teilnahme an der Arbeiterbewegung erkannten jene, die Gelegenheit hatten, mit ihm zusammenzutreffen, dass in Russland ein neuer heller Stern aufgegangen war. Der alte P. B. Axelrod, Mitglied der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ und einer der Väter des russischen Marxismus, sagte mir: „Plechanow und ich haben unsere marxistischen Ideen lange Zeit in Russland propagiert, ohne Anklang zu finden, und die Anhänger, die wir nach und nach gewannen, diese jungen Sozialdemokraten, die aus Russland kämen und uns im Ausland besuchten, brachten uns mit ihrer politischen Hilflosigkeit in Ver-

zweiflung. Erst als wir Uljanow kennen lernten, atmeten wir erleichtert auf und sagten uns: Jetzt können wir endlich ruhig sein; die Sache der russischen Sozialdemokratie ist in guten Händen, sie hat ihren Würdigen praktischen Führer gefunden.“ L. Martow, der in den 90er Jahren und zur Zeit des alten „Funkens“ („Iskra“) ² 1901/03 Schulter an Schulter mit Lenin gekämpft hat, der später der Führer der menschewistischen Partei wurde und im Laufe von zwei Jahrzehnten Lenin bekämpfte, schrieb kurz vor seinem Tode in Seinen „Aufzeichnungen eines Sozialdemokraten“: „Als ich Lenins erste Broschüre las, war ich sofort davon überzeugt, dass er aus jenem Holz geschnitzt ist, aus dem die Führer gemacht sind.“

Denselben Eindruck hatte auch ich nach meiner ersten Begegnung mit Wladimir Iljitsch im Jahre 1901. Ich bin ein alter Revolutionär, ich war schon im Jahre 1885 Mitglied des „Petersburger Komitees des Volkswillens“, ich habe zehn Jahre in der Verbannung in Sibirien, noch vor der Begegnung mit Wladimir Iljitsch, zugebracht; dort in der Verbannung sind fast alle am Lehen gebliebenen Vertreter der früheren revolutionären Generation („Narodowolzy“ und „Semlewolzy“) an mir vorübergezogen, und als ich ins Ausland emigrierte, lernte ich die bedeutendsten Führer der westeuropäischen sozialistischen Bewegung kennen. Und wenn ich nun alle diese Menschen mit Wladimir Iljitsch verglich, sagte ich mir: „Keiner von ihnen ist Lenin ähnlich, er ist ein ganz besonderer Mensch!“ Dieser Mann

² „Iskra“ – eine Zeitung, die im Dezember 1900 im Auslande unter der Redaktion von Lenin, Marlow, Potreasow, Plechanow, Axelrod und Wera Sassulitsch herausgegeben wurde.

verblüffte mich vor allem durch seine revolutionäre Tollkühnheit. Vor 1901 hätte ich von ihm noch nichts gehört, ich wusste nicht einmal von seiner Existenz: er kam mir als ein ganz neuer Mensch in der Revolution vor, und ich war außerordentlich betroffen, dass dieser junge Mann es wagte, den Kampf mit der ganzen russischen Sozialdemokratie aufzunehmen, alle alten Traditionen der deutschen und internationalen Sozialdemokratie umzustößeln und alle anerkannten revolutionären Autoritäten, mit Ausnahme einer — Karl Marx — auf diese rücksichtslose Weise zu kritisieren.

Wladimir Iljitsch war nicht nur ein geborener Führer, er war vor allem der geborene plebejische und proletarische Führer. An ihm war nichts, das an die Schwächlichkeit der russischen Intellektuellen erinnerte. Dieser Mann hatte einen gewaltigen, eisernen Willen, und seine Wurzeln saßen tief in der breiten Schicht des russischen Arbeitsvolkes. Nur von dort, nur aus den Tiefen dieser Arbeiterschicht gingen in Russland solche eiserne Menschen hervor. Aus der Wolgagegend stammend, war Lenin unseren Freischärlern des Wolgagebiets verwandt, er gehörte zu dem Menschenschläge Stenjka Rasins. Er war ein überaus starker, gebieterischer Mensch, aber gleichzeitig fehlte ihm dabei jede Spur von Eitelkeit oder Ehrgeiz. Ein wahrhaft plebejischer, echt proletarischer Führer, war ihm jede Selbstverliebtheit fremd. Er war bei all seiner Genialität außerordentlich einfach. Er schrieb mit schlichten Worten, sie fielen fest und hart, als hiebe er mit einer Axt drein, er verachtete krause Reden, jede Pose und Aufmachung. Er horchte stets aufmerksam auf die allgemeine Stimmung und nahm mit erstaunlichem

Feingefühl die Stimmung der grauen Arbeiter und Bauern wahr, und seine Parolen waren immer einfach und klar und den Massen verständlich.

War er gut oder böse? Beides. Schon im Jahre 1894 in seinem Aufsätze gegen Struwe äußerte er, dass er eine allgemein menschliche Moral nicht kenne. Er kannte nur die Klassenmoral. Gegenüber den bürgerlichen Klassen und allen Opportunisten, die bewusst oder unbewusst sich bemühten, zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie eine Brücke zu schlagen und die Klassengegensätze zu übertünchen, war er unbarmherzig; diesen Menschen gegenüber schreckte er vor keiner Tücke, vor keiner Kriegslist zurück. Gleichzeitig damit aber konnte er außerordentlich zärtlich und liebevoll gegenüber den unterdrückten Klassen und allen jenen sein, die ihr Leben der Sache der Unterdrückten hingaben. Ich habe oft gehört, wie er in kritischen und gefährvollen Augenblicken eine erstaunliche Sorge um seine Kampfgenossen an den Tag legte, und nicht nur um die bedeutenden unter ihnen, sondern auch um den kleinsten und unansehnlichsten, Wer aber, und war es einer seiner nächsten Waffengefährten, zu schwanken und die Sache zu verraten begann, auf den stürzte er sich, ohne zu zaudern, mit der ganzen Wut und Leidenschaftlichkeit einer feurigen Kämpfernatur.

Er selbst hat kein persönliches Leben gehabt, das von dem Dienste der proletarischen Sache getrennt gewesen wäre; außerhalb des proletarischen Kampfes hat er niemals irgendwelche Wünsche oder Lebensfreuden gehabt. Er war ein feuriger Kommunist, und nicht nur jetzt, sondern

schon vor drei Jahrzehnten, als der Kommunismus uns allen noch als eine ferne Zukunftsmusik erschien. Wladimir Iljitsch konzentrierte alle seine inneren Kräfte in einem solchen Grade auf den Kampf um dieses Ideal, dass er es schon als etwas sah, das mit Händen zu greifen war. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts beschuldigten unsere „Narodniki“ die Marxisten, dass sie aus ihrer „Liebe zum Fernen“ allzu oft die „Liebe zum Nächsten“ vergäßen. Schwachnervige und kleinmütige „Sozialisten“ haben Lenin seit jener Zeit sehr oft diesen Vorwurf gemacht: Wie ist es möglich, sagten sie, über so viele Leichname zum Endziele hinwegzuschreiten? Der revolutionäre Kleinmut dieser Menschen machte es ihnen unmöglich, Lenin zu verstehen. Erzogen in den Traditionen unserer heroischen revolutionären Generation aus der Zeit der 70er Jahre, Hasste Lenin so glühend die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, strebte er von dem ersten Tage seines bewussten Lebens an so leidenschaftlich der Verwirklichung des Kommunismus zu, war er so tief durchdrungen von dem wissenschaftlichen Sozialismus von Karl Marx, dass ihm der Kommunismus nicht etwas Fernes, sondern etwas Nahebevorstehendes war. Er bat keine grausamen „Experimente“ mit dem Volke gemacht, wie seine Verleumder behaupten. Er führte das Volk den sicheren, einzig möglichen Weg, und es war nicht seine Schuld, wenn die Blinden nicht sahen, wohin dieser Weg führte und wie nahe der Sieg war.

„Man muss träumen können!“ schrieb Wladimir Iljitsch 1902 in seinem Buch „Was tun?“ Und er war auch ein großer Träumer, aber er war kein Phantast, kein Utopist

und kein revolutionärer Abenteurer. Er hatte ein feuriges Herz, aber er besaß auch einen Kopf, kalt wie Eis. Er hat die wissenschaftliche Theorie von Marx sich nicht nur besser und tiefer angeeignet als alle anderen, sondern er hat auch verstanden, die marxistischen Ideen praktisch zu verwirklichen und den konkreten revolutionären Kampf auf die Höhe einer wissenschaftlichen Strategie zu erheben.

Wladimir Iljitsch war der größte revolutionäre Strategie aller Zeiten. Marx hat die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus geschaffen; aber als Marx lebte, gab es noch nicht die historischen Bedingungen, die für die Verwirklichung des Sozialismus notwendig sind. Lenin trat in einer imperialistischen Epoche auf, wo die Stunde der kapitalistischen Akkumulation schon geschlagen hatte, wo die Bedingungen für die sozialistische Revolution schon herangereift waren. Und Lenin schien dazu geboren, die Lehre von Marx in die Praxis, in die Tat umzusetzen. Auf diesem Gebiete, auf dem der revolutionären Praxis und der revolutionären proletarischen Strategie war Lenin der größte Neuerer. Hier hat er neue Wege geschaffen, hier kämpfte er, oft allein gegen alle, gegen den Strom, gegen die herrschenden, zur Routine gewordenen Ansichten; aber gleichzeitig damit folgte er stets der Entwicklungslinie des Klassenkampfes, und hierin lag seine Kraft. Es ereignete sich sehr häufig, dass Lenin sich gegen die Oberflächenströmungen wandte, gegen die Ansichten, die bei den sozialistischen Intellektuellen die herrschenden waren, aber immer bemerkte er früher als die anderen die Richtung, in der die Bewegung der Volksmassen sich entwickelte. Und

dieser Bewegung gegenüber hatte er einen ganz besonders feinen Instinkt.

Ich will nur die leuchtendsten Momente unserer revolutionären Bewegung erwähnen, jene Wendepunkte, bei denen Lenin der Revolution neue Wege wies.

Die erste Tat dieses revolutionären Herkules war die Schaffung einer Partei Organisation, die fähig war, eine Hegemonie des Proletariats in der russischen Revolution zu verwirklichen, die eine proletarische Führung der Revolution gewährleistete. Die Idee der proletarischen Hegemonie war in Russland nicht neu. Schon die Väter des russischen Marxismus—Plechanow und Axelrod—erklärten, dass unser Proletariat die Rolle eines Hegemons, eines Führers der russischen Revolution übernehmen könne und müsse. Aber als im Jahre 1900 das Morgenrot der Revolution zum ersten Mal in Russland aufleuchtete, da schien unsere Partei noch unendlich weit entfernt von der Realisierung dieser Aufgabe, und es war schon ein Mann wie Lenin, mit seinem gewaltigen Ich will nur die leuchtendsten Momente unserer revolutionären Bewegung erwähnen, jene Wendepunkte, bei denen Lenin der Revolution neue Wege wies.

Wie hat er diese Tat geleistet?

Ich erinnere mich an meine erste Begegnung mit Lenin im Jahre 1901. Ich war damals Redakteur der

„Arbeitersache“³, während Lenin die Herausgabe des revolutionären Blattes „Der Funke“ vorbereitete. Lochow (Oljchin) ermöglichte mir eine Zusammenkunft mit Lenin und Martow in einem kleinen Restaurant in Genf. Wir unterhielten uns über das Parteiprogramm, über die politischen Aufgaben der Partei und die politische Taktik, und es schien, als wenn es zwischen uns keinerlei Meinungsverschiedenheiten gäbe, nahm ich doch in der Redaktion der „Arbeitersache“ eine äußerst linke Stellung ein. Am Schlusse der Unterhaltung wandte sich Lenin mit einer Frage an mich: „Nun, und wie stellen Sie sich zu meinem Organisationsplan?“ Bei dieser Frage wurde ich sofort borstig: „In diesem Punkte stimme ich mit Ihnen durchaus nicht überein. Ihr Organisationsplan erinnert mich an die Organisation von mazedonischen Kampfgruppen. Sie wollen in die Partei eine Art militärische Disziplin einführen; weder bei uns in Russland, noch in Westeuropa haben die Sozialdemokraten jemals derartiges gesehen.“ Wladimir Iljitsch kniff spöttisch lächelnd ein Auge zu und antwortete mir: „Sie sind nur in diesem Punkt mit mir nicht einverstanden,—aber das ist ja gerade das Wesentliche, es hat also, gar keinen Zweck, dass wir weiterreden. Und wir trennten uns . . . auf lange Jahre. Ich konnte damals überhaupt nicht begreifen, wie man wegen Meinungsverschiedenheiten in organisatorischen Fragen auseinandergehen könnte, nachdem es sich doch herausgestellt hatte, dass wir in allen politischen Fragen

³ „Arbeitersache“ („Rabotscheje Delo“) war ein Journal eklektisch sozialdemokratischer Richtung, das den damals in unserer Partei herrschenden Wirrwarr treu zum Ausdruck brachte.

durchaus solidarisch waren. Jetzt begreife ich das sehr gut. Bei der damaligen organisatorischen Formlosigkeit unserer Partei hätte eine revolutionäre Richtung in ihr niemals—die Oberhand gewonnen. Das zweite Mal machte Lenin einen geradezu verwirrenden Eindruck auf mich, als er seine Broschüre „Was tun?“ veröffentlichte. Lenin wusste natürlich, dass ich in der „Arbeitersache“ auf dem linken Flügel stand; er wusste, dass ich, als der ehemalige „Narodowolec“, ein „Politiker“ war, und dass ich, sowohl in der „Arbeitersache“ als auch im „Verband der Sozialdemokraten“ den „Ökonomismus“⁴ bekämpfte. Aber schon bei der ersten Zusammenkunft hatte er erkannt, dass ich bei meinem Kampfe gegen den „Ökonomismus“ auf halbem Wege stehen geblieben war, dass ich ihm auf organisatorischem Gebiete nicht folgen würde. Und darum beschloss er, gerade gegen mich den Hauptstoß zu richten,—aus der richtigen strategischen Erwägung heraus, dass ein inkonsequenter Gegner gefährlicher ist als ein konsequenter. Als die Broschüre „Was tun?“ mit ihren scharfen polemischen Ausfällen gegen mich erschien, sagten mir meine Genossen in der Organisation: „Genosse Martynow! Sie sind verpflichtet, auf dieses Buch zu antworten: seine spitzesten Pfeile sind ja gegen Sie gerichtet.“ Ich weigerte mich indessen hartnäckig, dem Rate meiner Genossen zu folgen. Ich sagte mir: „Diese Art des Parteaufbaus, wie ihn Lenin in diesem Buche empfiehlt, widerspricht allen

⁴ „Ökonomisten“ nannte man bei uns zu Jener Zeit jene Sozialdemokraten die die zurückgebliebenen Arbeiter mit radikalen politischen Parolen abzuschrecken fürchteten und ausschließlich eine Agitation auf dem Boden ökonomischer Forderungen der Arbeiterschaft führten.

sozialdemokratischen Traditionen, nicht nur den russischen, sondern auch den westeuropäischen; eine solche Parteiorganisation ist mit unseren üblichen Vorstellungen von der Sozialdemokratie unvereinbar, sie erscheint mir sogar als eine Abweichung vom Marxismus in der Richtung zum Blanquismus, — dennoch aber übt dies Buch auf mich eine bezaubernde Wirkung; in der russischen Literatur habe ich ähnliches niemals gelesen, nichts, dass sich mit diesem revolutionären Enthusiasmus, mit diesem revolutionären Schwung, mit dieser Kühnheit des Denkens vergleichen ließe. Ich muss mir alles gründlich überlegen und alle meine Überzeugungen prüfen, ehe ich mich mit reinem marxistischem Gewissen entschieße, gegen Lenin aufzutreten.“ Zum dritten Mal übte Lenin auf mich eine ungeheure Wirkung aus auf dem Parteitag in London im Jahre 1903. Bei dieser Konferenz kam es mir zuweilen vor, als nähme ich an einem historischen Schauspiel teil, als lebte ich nicht im Jahre 1903, sondern 1793, als befände ich mich nicht in einer Sitzung des russischen Parteitages, sondern in einer Sitzung des französischen revolutionären Konvents, und als säßen neben mir nicht russische Sozialdemokraten, sondern Robespierre, Saint-Just und andere große Jakobiner. Es herrschte in dieser Konferenz eine so gespannte Atmosphäre, dass die geringste Abweichung von der durch die Führer der Konferenz eingeschlagenen Richtung als Opportunismus gebrandmarkt wurde und ein Gewitter heraufbeschwor, und über dieser ganzen marxistischen Jakobinerkonferenz schwebte der Geist Wladimir Iljitschs. Er schuf diese Stimmung. Warum tat er das? Warum zwang er der Partei eine derart eiserne Disziplin auf? Warum durchtränkte er sie mit dieser

maßlosen revolutionären Unduldsamkeit? Damals verstand ich es nicht. Jetzt ist es mir vollkommen klar. Jetzt wird es vielen klar sein.

Als Lenin aus der Verbannung zurückkehrte, stellte er sich die Aufgabe, die Partei zusammenzuschließen und sie den Aufgaben der heranreifenden Revolution gewachsen zu machen. Unsere Partei befand sich in einem trostlosen Zustand. Ihre Organisationen waren zersplittert. Die Arbeit wurde auf kleinliche Weise geführt, überall herrschte der sogenannte „Ökonomismus“. Die Sozialdemokraten riefen die Arbeiterschaft nur zu dem Kampfe für die Erhöhung des Arbeitslohns auf, sie ließen sich dabei von der sogen. „Stadientheorie“ bestimmen. Langsam sollte fortgeschritten werden,—die Arbeiter sollten sich zuerst das Streikrecht erringen, dann das der freien Meinungsäußerung, dann das Versammlungsrecht usw. usw. Der Sturz der zaristischen Selbstherrschaft war eine Sache der fernen Zukunft. Auch die marxistische Theorie selbst schien bei uns mit Wasser verdünnt zu sein. Die opportunistischen und reformistischen Ansichten Bernsteins machten sich immer mehr geltend. Als die industrielle Krise hereinbrach und die ersten Symptome des Anwachsens des revolutionären Geistes im Volke sich bemerkbar machten, steigerte sich auch in unserer Partei der Kampfgeist; aber sie war nicht imstande, an die Spitze der Bewegung zu treten. Die Führung übernahmen die radikalen Intellektuellen, die revolutionäre Studentenschaft und das revolutionäre „Narodnitschestwo“, das in Gestalt der Sozialrevolutionäre zu neuem Leben erwachte. Die ersten Schüsse der individuellen Terroristen fielen und lenkten

die Aufmerksamkeit von den proletarischen Massen ab. Und in dieser Zeit kam Lenin und sagte: „Unsere proletarische Partei tritt am Schwänze der Bewegung einher; wir müssen sie umbauen, wir müssen sie auf eine unerhörte Höhe bringen; wir werden zeigen, dass die Partei der Arbeiterklasse, und nur sie allein, fähig ist, Führer in der gesamten revolutionären Volksbewegung zu sein; wir werden die anderen revolutionären und oppositionellen Parteien und Gruppen nicht unterstützen, wir werden sie zwingen, uns zu unterstützen, sich unserem proletarischen Kampfwagen anzuschließen. Davon hängt das künftige Schicksal des russischen Sozialismus ab. Um es zu erreichen, müssen wir mit eisernem Besen aus den Reihen unserer Partei auch nur die geringste Spur von Opportunismus hinausfegen, wir müssen allen bürgerlichen, in unsere Partei eindringenden Einflüssen den unerbittlichsten, unversöhnlichsten Krieg erklären, mit welchen sozialistischen Flaggen sie sich auch bemänteln mögen. Wir müssen eine Auslese von erprobten professionellen Revolutionären bewerkstelligen, wir müssen eine eiserne Disziplin in der Partei einführen und um unser Organ, den „Funken“, ein geschlossenes Kampfbüro der Partei schaffen. Man klagt uns an, dass wir Jakobiner seien. Ja, es ist richtig; wir sind in der Tat Jakobiner. Ein Jakobiner, der mit der Organisation der Arbeiterklasse eng verbunden ist, — das ist der wahre revolutionäre Sozialdemokrat!“

Das war die Aufgabe, die Lenin sich gestellt hat, und er hat in den nächsten ein bis zwei Jahren bewiesen, dass diese Aufgabe zu verwirklichen war. Der von ihm geschaffene „Funke“ hatte einen unerhörten Erfolg. Sowohl die

„Ökonomen“ als auch die Sozialrevolutionäre mit ihrer Praxis des individuellen Terrors waren bald geschlagen und in den Hintergrund gedrängt. Ich erinnere mich, wie der alte Sozialrevolutionär Minor, eben aus Sibirien von der Zwangsarbeit zurückkehrend, mir sagte: „Ich lese niemals diesen niederträchtigen ‚Funken‘!“, um zwei Minuten danach eine Nummer des „Funken“ aus der Tasche zu ziehen und zu sagen: „Sehen Sie nur, wie sie in dieser Zeitung über uns lügen“. Der arme Minor musste den „Funken“ lesen, wenn er ihn noch so sehr Hasste. Die opportunistischen Sozialisten, alle die künftigen Verräter am Sozialismus, beobachteten mit Zähneknirschen, wie die sozialdemokratische Arbeiterpartei unter Lenins Leitung, nach links und nach rechts wuchtige Hiebe ausfeilend, sich den Weg zu der Führung der Revolution bahnte.

Auf dem Londoner Parteitag sammelte Lenin unsere Partei unter dem Banner des revolutionären Marxismus. Anfangs herrschte vollständige Einmütigkeit. Aber am Schluss der Tagung spaltete sich plötzlich die Partei. Die Hälfte der Delegierten, mit Martow an der Spitze, hielt den festen Kurs nicht aus und erhob sich gegen den Belagerungszustand innerhalb der Partei. Genau so — „Kampf gegen den Belagerungszustand“ — betitelte sich die erste polemische Broschüre Martows gegen Lenin. Auf diese Weise kam die Spaltung zwischen den „festen“ und „weichen“ Anhängern des „Funkens“, die später die Bezeichnung Bolschewisten und Menschewisten erhielten, zustande. Rein formal erfolgte die Spaltung wegen der auseinandergehenden Auffassung des Begriffes der Parteimitgliedschaft. Lenin forderte, dass jedes

Parteimitglied ein Mitglied der Organisation zu sein habe, dass er sich an ihrer Arbeit beteiligen und sich ihrer Disziplin unterwerfen müsse, während Martow der Ansicht war, dass in unseren politischen Verhältnissen, unter den Verhältnissen der illegalen Arbeit der Organisation, die Partei eine weitere Basis haben muss als die eigentliche Kampforganisation. In illegalen Verhältnissen, sagte er kann man nicht von jedem, der unser Programm annimmt, fordern, dass er unserer Organisation beitrifft. Die Menschewisten behaupteten, dass die eiserne Parteidisziplin, dass der Belagerungszustand in der Partei die Eigentätigkeit der Arbeiterklasse erdrosseln würde. Die Bolschewisten standen dagegen auf dem Standpunkt, dass das Proletariat die Disziplin keineswegs schrecke, dass nur haltlose intellektuelle Elemente sich durch eine derartige Disziplin zurückgestoßen fühlen würden. Sowohl Lenin als auch Martow waren der Ansicht, dass eine proletarische Partei demokratisch sein muss, aber sie fassten die Demokratie auf verschiedene Weise auf. Martow verlangte vor allem freie Meinungsäußerung und Kritik innerhalb der Grenze des Programms; Lenin wollte vor allem ein einheitliches Vorgehen, einen einheitlichen Willen zur Verwirklichung des Programms erzielen. Martow und seine anderen Anhänger fassten die Demokratie auf liberale Weise auf: eine Garantie für ihre Verwirklichung erblickten sie in der Freiheit der Meinungsäußerung; Lenin und die übrigen Vertreter der „festen“ Richtung fassten die Demokratie im proletarischen Sinne auf, und die wichtigste Garantie für ihre Verwirklichung sahen sie in der unversöhnlich-feindlichen Haltung der Partei jeder bürgerlichen und

opportunistischen Ideologie gegenüber, die ihr allein das Vertrauen und die Sympathien der proletarischen Massen erringt. Die weitere Geschichte zeigte, wer bei diesem Streit recht hatte: die Bolschewisten gelangten im Laufe der Zeit in immer engere Fühlung mit den breiten proletarischen Massen; die Menschewisten verbanden sich immer mehr mit den bürgerlich-demokratischen Intellektuellen, deren Stimmungen sie stets feinfühlig zum Ausdruck brachten.

Lenin baute die Partei auf eine neue, jakobinische Art um; er schuf einen neuen Typus der sozialdemokratischen Organisation, der sich von allen anderen sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale scharf unterschied. Ihn veranlasste dazu vor allem die Notwendigkeit der Schaffung einer Partei, die den Kampf gegen den Zarismus auf die entschlossenste, unerbittlichste Weise führen konnte. Und das nicht allein. Lenin schrieb in seiner Broschüre „Was tun?“: „Uns fest bei der Hand haltend, gehen wir, ein kleines Häuflein, einen felsigen und schweren Weg. Wir sind von allen Seiten von zahlreichen Feinden umringt, und wir müssen fast immer unter ihrem Feuer gehen. Wir haben uns auf einen freigefassten Entschluss hin verbunden, um gegen die Feinde zu kämpfen und nicht in nachbarliche Sümpfe abzurinnen.“ Von welchen zahlreichen Feinden spricht hier Lenin? Von den Anhängern des zaristischen Absolutismus? Nein, diese Feinde waren nicht zahlreich. Bei Beginn der ersten russischen Revolution gegen die Zarenherrschaft kämpfte nicht nur das Proletariat, sondern auch eine breite Schicht der Bourgeoisie. Wir wissen, dass um die Mitte des Jahres 1905 sogar einige

große Fabrikanten, wie z. B. Morosow und Schmidt, beträchtliche Geldsummen für den Aufstand opferten. In den zitierten Worten hatte Lenin die opportunistischen Sozialisten aller Länder im Auge, jene, die bei uns in der Folgezeit, unter dem Banner der Sozialrevolutionäre und Menschewisten stehend, vor der, Verwirklichung der proletarischen Diktatur während der Revolution zurückschreckten, sich vor einem verfrühten, scharfen Zusammenstoß des Proletariats mit der Bourgeoisie fürchteten, um jeden Preis eine Verständigung mit der liberalen Bourgeoisie zu erzielen suchten, weil sie die proletarische Abrechnung mit der gegenrevolutionären Bourgeoisie nicht wollten. Lenin baute unsere Sozialdemokratische Partei auf jakobinische Art um und führte in ihr ein diktatorisches Regime ein, um mit den zeitgenössischen opportunistischen Girondisten aus dem sozialistischen Lager umso besser fertig zu werden. Und wenn wir jetzt zurückblicken, dann wird es uns klar, welche historische Bedeutung diese Diktatur in der Partei hatte. Sie war die notwendige Voraussetzung für die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats im Lande. Wenn Lenin unsere Partei nicht auf diese jakobinische Art Anfang der 90er Jahre umgebaut und ihr nicht diese eiserne Disziplin beigebracht hätte, wenn er nach der Spaltung dieses Parteiregime in der bolschewistischen Fraktion und später in der Bolschewistischen Partei nicht eingeführt hätte, dann hätte es diese Partei nicht gewagt und nicht verstanden, die Oktoberrevolution zu verwirklichen.

Wir sehen, welcher Art jener erste Grundstein war, den Wladimir Iljitsch schon in den Jahren 1901/03 für den

Aufbau unserer jetzigen Kommunistischen Partei gelegt hat. Den zweiten kühnen Schritt in der Richtung der sozialistischen Revolution machte er im Jahre 1905 nach den ersten Anzeichen der revolutionären Bauernbewegung in Russland. Im Jahre 1905 stellte Lenin die Parole auf: „Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft in' unserer bürgerlichen Revolution“, eine Parole, die eine ebenso verwirrende Wirkung auf die Menschewisten ausübte wie seinerzeit die jakobinische Parole. Die Menschewisten sagten zu Lenin: „Wir erleben eine Epoche der bürgerlichen Revolution in Russland, wir haben das Bestreben, einstweilen den Weg für die weitere kapitalistische Entwicklung in unserem zurückgebliebenen Lande zu bahnen, und Sie geben eine Parole aus: Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft für den Kampf gegen die gesamte Bourgeoisie, als wenn diese eine kompakte gegenrevolutionäre Masse wäre. Wenn es Ihnen gelingt, diese Diktatur zu verwirklichen, wenn Sie die Kraft der Bourgeoisie brechen, dann werden Sie damit auch unsere kapitalistische Wirtschaft zerstören, die zu leiten nur die Bourgeoisie imstande ist, und Sie werden das Land auf diese Weise in die Zeit vor 50 Jahren zurückversetzen.“ Sie sagten weiter: „Sie schlagen den Kurs auf die Diktatur des Proletariats hinein, aber unser Land ist doch ökonomisch sehr zurückgeblieben; Sie geben doch selbst zu, dass es unmöglich ist, in diesem Lande den Sozialismus zu verwirklichen. Wohin wird also unter diesen Verhältnissen eine Diktatur des Proletariats führen? Eine proletarische Partei wird, nachdem sie die Macht im Staat ergriffen hat, nicht imstande sein, ihr sozialistisches Programm zu verwirklichen, und ihr

Bankrott wird unvermeidlich sein.“ Lenin erwiderte darauf: „Die Diktatur des Proletariats und der Bauern ist nicht eine Aufgabe des heutigen Tages. Man muss ein Don Quichotte sein, wenn man behaupten wollte, dass wir diese Diktatur schon heute verwirklichen können; aber die ganze historische Situation spricht dafür, dass wir den Kurs auf die Diktatur des Proletariats und der Bauern hin schon heute einschlagen müssen. Unter den zur Zeit herrschenden internationalen und russischen Verhältnissen haben wir zwei Möglichkeiten vor uns: unsere Revolution wird entweder mit einer Fehlgeburt enden, mit einem Pakt der Bourgeoisie mit den Agrariern und Monarchisten, oder sie wird endgültig siegen, und dann wird sie das sich auf die millionenstarke Bauernschaft stützende russische Proletariat unweigerlich zur Macht führen, und dann wird sie auch unvermeidlich zu einem unerbittlichen Bürgerkriege zwischen diesen Klassen und der gegenrevolutionären Bourgeoisie führen. Wer die Diktatur des Proletariats und der Bauern nicht will, der muss von vornherein auf den Sieg der Revolution verzichten. Haben wir das Recht zu siegen? Nur so kann diese Frage gestellt werden. Und darauf gibt es nur eine Antwort: natürlich haben wir das Recht dazu. Der größte Schwächling und Philister nur kann auf den Sieg der Revolution nur deshalb verzichten, weil nach dem Siege neue große Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Später, kurz vor seinem Tode, drückte Wladimir Iljitsch denselben Gedanken noch krasser aus. Er schrieb: „Ich habe mich in meinem Leben von dem Grundsatz Napoleons I. leiten lassen: „On s’engage et puis on voit“. Zu Deutsch: „Erst raufen wir, das weitere wird sich finden“. Lenin war niemals ein revolu-

tionärer Abenteurer. Er ist niemals für Aktionen eingetreten, die den revolutionären Kräften und den objektiven Bedingungen nicht entsprachen, aber er war auch kein Doktrinär und kein Stubenphilosoph er trat stets für eine Weiterführung der Revolution ein, wenn sie sich weiterführen ließ; niemals konnte ihn die Erwägung zurückhalten, dass der revolutionäre Sieg uns vor neue schwierige Aufgaben stellen könnte die wir theoretisch noch nicht überwunden haben. Dieser Apostel der Revolution sagte im Gegensatz zu dem Apostel des Christentums—Johannes—nicht: „Im Anfang war das Wort“, er sagte. „Im Anfang war die Tat“! Im Jahre 1905, als Lenin sich über den Charakter der russischen Revolution noch im Unklaren war und sie für eine bürgerliche hielt, erriet er dennoch mit sicherem revolutionären Instinkt den kürzesten Weg zum Siege. Und ein Jahr darauf, 1906, gab Kautsky, der damals dem Geiste des Marxismus noch treu war, gerade auf Grund der Lenin'schen Taktik eine durchaus richtige Beleuchtung unserer Revolution; er gab die richtige Antwort auf die Frage: Was müssen wir am zweiten Tage nach dem Siege tun? Befürchtend, dass die Bolschewisten das Land dem Untergang entgegenführen würden, wandte sich Plechanow an angesehene Führer der II. Internationale mit der Frage, ob sie die kommende russische Revolution für eine bürgerliche oder sozialistische hielten. Kautsky antwortete darauf: „Sie wird weder eine bürgerliche sein, noch eine sozialistische. Es wird ein neuer Typus der Revolution sein, den die Welt noch nicht gesehen hat; es wird eine Revolution sein, die an der Grenzscheide zwischen den alten bürgerlichen und der neuen Sozialistischen steht. Es wird der Anfang der

sozialistischen Revolution in der Stadt und eine bürgerliche Revolution auf dem Lande sein; denn für eine volle Verwirklichung des Sozialismus ist Russland noch nicht reif, während die Zeit für die bürgerlichen Revolutionen schon vorüber ist. Deshalb”, sagt Kautsky, „haben die Bolschewisten recht, und auch Lenin hat recht, wenn er ein längeres Bündnis⁵ zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft für den Kampf gegen die gegenrevolutionäre Bourgeoisie anstrebt.” Diesen Weg, den Lenin im Jahre 1905 vorzeichnete und der ein Jahr darauf von Kautsky theoretisch begründet und beleuchtet wurde, erwies sich als jener Weg, den die russische Revolution entschlossen einschlug und der zur Nationalisierung der gesamten Großindustrie in den Städten und Zur Vertreibung der Gutsbesitzer aus den Dörfern, unter Beibehaltung der klein- bürgerlichen Geldwirtschaft geführt hat. Und nicht nur dies—der Zusammenschluss des Proletariats mit der Bauernschaft—erwies sich als jener Weg, den vermutlich die ganze sozialistische Weltrevolution einschlagen wird.

Es war die geniale Kühnheit des Denkens und des Scharfblicks eines Lenins nötig, um dem Proletariat schon im Jahre 1905 den Weg zu weisen, auf den es fünfzehn Jahre später zum Siege schritt! Lenin hat bei dieser Gelegenheit eine große Kühnheit des Denkens bewiesen, denn seine Parole widersprach durchaus den routinierten Ansichten und Praktiken aller Parteien der II. Internationale. Bebel hat wiederholt gesagt: „Wenn ich

⁵ Kautsky spricht hier von einem „Bündnis“; das Wort „Diktatur“ hat er auch damals nicht zu gebrauchen gewagt.

irgendeine praktische Frage oder einen praktischen Schritt der Partei erwäge, frage ich mich immer, wird sie die Entwicklung der Produktivkräfte hemmen oder nicht und wenn sie sie hemmen wird—dann lehne ich sie entschieden ab.“ Lenin erkannte, dass diese Regel, für die friedliche Zeit durchaus richtig und vernünftig, auf die Revolution überhaupt nicht angewendet werden kann, dass eine Revolution ohne zeitweilige Zerstörung der Produktivkräfte undenkbar ist. Daher hat er es gewagt, im zurückgebliebenen Russland die Parole der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft auszugeben. Er wusste, dass die Verwirklichung dieser Diktatur bei uns mit großen ökonomischen Verheerungen unmittelbar verknüpft sein würde: aber er wusste auch, dass diese unvermeidlichen Spesen der großen Revolution sich später hundertfach bezahlt machen würden.

Der dritte kühne revolutionäre Schritt, den unser proletarischer Führer tat, fällt in das Jahr 1915, in den Anfang des Weltkrieges. Der imperialistische Krieg hat unmittelbar zu einem Bankrott der II. Internationale geführt. Worin kam dieser Bankrott zum Ausdruck? Auf dem Banner der Internationale steht geschrieben: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ In der Praxis aber traten die Proletarier aller Länder im Jahre 1914 in einen erbitterten Kampf miteinander und schlossen ein enges Bündnis mit der Bourgeoisie ihres Vaterlandes. Gegen diesen Verrat erhob sich von Kriegsbeginn an nicht nur Lenin allein: auch die internationalistischen Minderheiten der verschiedenen sozialistischen Parteien nahmen gegen den Krieg Stellung. Aber die Parolen, die Lenin damals verkündete, waren so mutig, so tollkühn,

dass sie nicht nur im Gegensatz zu den Anschauungen aller Sozialpatrioten, sondern auch zu denen aller Internationalisten standen. Was war die unmittelbare Ursache für den Verrat der sozialistischen Parteien der II. Internationale? Jede die sozialistischen Parteien fürchtete, dass, falls sie auf den Krieg mit einer Revolution antwortete, ohne dass diese Revolution auf das Nachbarland Übergriff, ihr eigenes Vaterland und alle jene Werte, die das Proletariat in seinem langjährigen Kampfe aufgehäuft hat, zerstört werden würden. Auf diese Weise kam ein Zauberkreis zustande, aus dem es scheinbar keinen Ausweg gab; denn das Gerede der Internationalisten von dem Druck von unten auf die Regierungen, um diese zum Abbruch des Krieges zu zwingen, und von der Verständigung zwischen den verschiedenen sozialistischen Parteien zu diesem Zweck, war nur ein Gerede, das keinerlei praktische Bedeutung haben konnte. Um diesen Zauberkreis zu brechen, musste man den Stier bei den Hörnern packen, und der Einzige, der dies wagte, war Wladimir Iljitsch. Er sagte: „Um dem imperialistischen Kriege ein Ende zu machen, muss man ihn in einen Bürgerkrieg verwandeln. Wer den Anfang dazu macht dem droht eine Niederlage an der Außenfront, aber das braucht uns nicht Angst zu machen. Insbesondere nicht uns, den russischen Sozialdemokraten, für die eine Niederlage im Kriege noch immer das geringste Übel sein wird. Diese „Niederlagentheorie“ stieß auf einen Protest nicht nur bei den Sozialpatrioten, sondern auch bei allen Internationalisten, die radikalsten unter ihnen mit einbegriffen, wie beispielsweise Trotzki. Man sagte Lenin: „Sie sind für eine Niederlage Russlands, also sind Sie für

den Sieg Deutschlands; aber das ist ja nur ein umgekremelter Sozialpatriotismus! Sie denken genau wie jeder andere Sozialpatriot; nur nicht zu Gunsten Ihres eigenen, sondern eines fremden Vaterlandes.” Heute ist es wohl allen klar, dass diese Anklage haltlos war. Lenin forderte vom russischen Proletariat, die Initiative der Revolution zu ergreifen, weil diese in Russland leichter durchzuführen war, weil die russische Bourgeoisie und der russische Staat unfähig waren, der Revolution einen gleich starken Widerstand entgegenzusetzen wie die westeuropäischen Staaten, weil die imperialistische Kette an diesem Gliede am leichtesten zu zerreißen war. Lenin wusste, und er sprach es auch offen aus, dass, wenn wir im Kriege eine Revolution machten, dies unmittelbar zu unserer militärischen Niederlage führen würde. Aber er wusste mehr als nur des: er wusste, dass die bei uns begonnene Revolution nach Deutschland übergreifen würde, und dass sowohl unsere Niederlage als auch der deutsche Sieg nur vorübergehende Erscheinungen sein würden. Deshalb sagte er: „Wir müssen es wagen!” Und die Geschichte rechtfertigte ihn in vollem Maße. Der Chef des Generalstabs der deutschen Armee, Ludendorff, schreibt in seinen Memoiren: „Als wir von der Revolution in Russland erfuhren, fiel uns ein schwerer Stein vom Herzen. Leider haben wir damals nicht vorausgesehen, dass die russische Revolution der Anfang vom Ende der deutschen Monarchie sein würde.” „Glücklicherweise“, geben wir ihm zur Antwort, „hat sich unser großer proletarischer Führer als ein Stratege erwiesen, der unvergleichlich scharfblickender war als die Führer der mächtigen deutschen Armee—Hindenburg und Ludendorff.” Lenin sah über seine Nasenspitze hinaus,

und daher gab er Parolen aus, die den anderen Sozialisten wahnwitzig erschienen. Vom Beginn des Krieges an trat Lenin für die Parole der „Verbrüderung an der Front“ ein. Kurzsichtige, klugseinwollende Menschen erwiderten darauf: „Wollin wird diese Parole führen? Unsere Soldaten werden sie ernst nehmen und ihre Waffen niederleger, während die disziplinierten deutschen Soldaten auf Befehl ihrer Führung sich den Anschein geben werden, als meinten sie es ehrlich mit der Verbrüderung, jedoch nur, um uns umso besser schlagen zu können.“ Lenin wusste das natürlich auch, aber er sagte sich: „Gewiss, anfangs werden sich die deutschen Soldaten nur den Anschein geben, als sei es ihnen ernst mit der Verbrüderung; anfangs werden wir Niederlagen erleiden, aber dann wird der revolutionäre Bazillus die deutschen Soldaten anstecken, und sie werden unseren Weg gehen, früher oder später werden sie unser Schicksal teilen.“ Und so geschah es auch.

Eines der größten Hindernisse für die Entfaltung der Revolution während des Krieges war die Angst, dass ein militärischer Sieg der Gegenseite zu einem Zerfall des eigenen Staates führen könnte. So schreckten uns z. B. die russischen Sozialpatrioten damit, dass Deutschlands Sieg zu einem Zerfall des großen Russlands führen würde, nicht nur zu einer Abtrennung von Polen und Finnland, sondern auch von Grusien und der Ukraine. Als Antwort darauf gab Lenin 1915 eine Parole aus, die nicht nur den Sozialpatrioten, sondern auch den Internationalisten unsinnig erschien; sogar die verstorbene Rosa Luxemburg hat gegen diese Parole protestiert. Aber diese Parole war genial in ihrem Scharfblick: „Ihr fürchtet den Zerfall des

großen Russlands“, sagte er, „und ich sage Euch, dass wir selber danach streben müssen, damit wir die verfluchte romanowsche Monarchie, die zahllose unterdrückte Nationalitäten mit Sklavenketten, an Großrussland gekettet hat, in Stücke zerreißen können. Ich bin ein Großrusse, und ich liebe mein Volk. Ich liebe es deshalb, weil es ruhmreiche revolutionäre Traditionen hat, weil dieses Volk uns die Dekabristen, die Volksfreier, die Bauernaufstände, die Revolution von 1905 gegeben hat, ich liebe es deshalb, weil es verstanden hat, für seine Freiheit zu kämpfen; aber ein großes Volk kann nicht frei sein, wenn es andere Völker in Knechtschaft hält. Jeder ehrliche Sozialdemokrat muss daher an dem Grundsatz festhalten: mögen die von unserem Volke unterjochten Nationalitäten die Freiheit der Selbstbestimmung bis zum vollen Abtrennungsrecht erhalten; mögen die unterdrückten Nationen ihr Schicksal gestalten, wie sie es wollen.“— „Aber das wird doch zu einer Zerstörung des ganzen ökonomischen Organismus Russlands führen,“ entgegnete man ihm, „das wird unsere große Industrie vernichten, uns ökonomisch um ein Jahrhundert zurückwerfen und die einzelnen Teile unserer russischen proletarischen Armee voneinander trennen.“ — „Seid ohne Sorge,“ erwiderte darauf Wladimir Iljitsch, „unsere Aufgabe, die Aufgabe der großrussischen Sozialdemokraten, ist, für unsere unterdrückten Nationalitäten die volle Freiheit zu fordern, und die Arbeiter dieser unterdrückten Nationalitäten werden, sobald wir die romanowsche Monarchie zerschlagen und vernichtet haben, selbst bestrebt sein, sich miteinander zu verbinden und zu einem Bunde auf neuen Grundlagen zu vereinigen—auf proletarischen Grundlagen; sie werden

das aus dem einfachen Grunde tun, weil es sich in einem großen Bunde leichter leben lässt, weil man dann weniger zu arbeiten braucht und mehr verdienen kann.“ Auch hier erwies sich Wladimir Iljitsch als ein ebenso kühner Revolutionär wie genialer Hellseher. Was Lenin im Beginn des Krieges, im Jahre 1915, vorausgesagt, das vollzieht sich jetzt vor unseren Augen. Die alte Monarchie zerfiel und verbrannte in den Flammen der Revolution. Aber auf ihren Trümmern bildete sich der neue Bund der Republiken, den der proletarische Zement so fest gekittet hat, dass sogar viele unserer Klassenfeinde ihre Wegrichtung geändert und angefangen haben, Wladimir Iljitsch als Russlands „Sammler“ zu feiern.

Und nicht nur in dieser nationalen Frage hat Lenin im Jahre 1915 seinen genialen Scharfblick bewiesen. Damals schon erklärte er, dass der imperialistische Krieg die revolutionären, nationalen Bewegungen im Osten auslösen und dass der Kapitalismus, der in sein letztes imperialistisches Stadium eingetreten ist, nicht nur unter den Schlägen des Proletariats der Industrieländer zusammenbrechen würde, sondern auch unter den Stößen von Millionen und Abermillionen von kolonialen Sklaven, dass wir uns dementsprechend nicht nur an das Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft in unserem Lande halten müssen, sondern auch an den Bund des Proletariats der kapitalistischen Staaten mit den unterdrückten Völkern des Ostens. Und auch diese geniale Prophezeiung hat schon seit langem angefangen, sich vor unseren Augen zu verwirklichen. Als unser großer Iljitsch starb, traf das nicht nur die Proletarier der ganzen Welt, sondern auch die vielen Millionen vom Im-

perialismus gedrosselten Völker des Ostens. Dort gilt er nicht nur als ein großer revolutionärer Führer, sondern auch als ein echter Prophet.

Von grenzenlosem revolutionären Enthusiasmus durchdrungen und die Lehre von Marx gründlicher als alle anderen Führer beherrschend, besaß Wladimir Iljitsch die Gabe einer weiten Voraussicht, und oft rief er das Proletariat zu Schritten auf, die Menschen von kleinem Kaliber wahnwitzig erschienen. Als Wladimir Iljitsch im Frühjahr 1917 nach Russland zurückkehrte und seine berühmten Thesen zu propagieren begann, nach denen wir das alte sozialdemokratische Banner in den Mülleimer der Geschichte werfen und an seiner Statt das Banner des Kommunismus aufrichten und in Russland den Kurs auf die sozialistische Revolution und auf die Bildung eines Sowjetstaates nach dem Muster der Pariser Kommune und nicht einer demokratischen Republik einschlagen sollten, da erschienen diese seine Thesen nicht nur allen bürgerlichen Parteien und allen opportunistischen Sozialisten ganz ungereimt, sondern auch allen Bolschewisten, die überzeugt waren, dass Lenin, im Auslande lebend, die Fühlung mit dem russischen Boden und den Instinkt für die russische Wirklichkeit verloren habe. Und auch dieses Mal erbrachte die Geschichte den Beweis, wie recht der geniale Lenin hatte. Er war kein revolutionärer Abenteuerer, er wollte die Regierungsgewalt nicht gegen den Willen der unter dem Einfluss der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre stehenden Sowjets stürzen; aber er wusste, dass es möglich war, im Feuer der Revolution durch einen hartnäckigen Kampf diesen Einfluss bald zu

brechen, dass man die Sowjets bei den Neuwahlen erobern und, nachdem man sie erobert hatte, auch die Macht ergreifen konnte.

Im Oktober trat endlich dieser entscheidende Augenblick ein. Und auch da noch bewegte sich Wladimir Iljitsch gegen den Strom. Als er die Parole ausgab „Ergreifung der Macht und Aufstandsbeginn am Vortage des Zusammentritts der Sowjetkonferenz“, da erschien das sogar vielen bedeutenden Kampfgenossen von ihm als die größte revolutionäre Tollkühnheit. Die Macht in einem Augenblick ergreifen zu wollen, wo nicht nur alle offenkundig bürgerlichen Parteien, sondern auch alle kleinbürgerlichen sozialistischen Parteien, alle demokratischen Intellektuellen und sogar eine Organisation wie der Eisenbahnerverband sich in geschlossener Front gegen die Bolschewisten richteten, — schien das nicht der größte Wahnwitz? Ein aller Bolschewik erzählte mir: „Als ich damals, weitab von der Hauptstadt lebend, von dieser Parole Lenins hörte, sagte ich mir: so lange halten wir eine provisorische Regierung, jetzt werden wir eine kurzfristige Regierung haben: aber ich war es gewohnt, dem Iljitsch zu folgen; und so ging ich auch diesmal mit ihm.“ Und wieder zeigte sich, dass Lenin recht hatte. Gegen die Bolschewiki standen damals in einer geschlossenen Front alle demokratischen Intellektuellen und alle Parteien, aber die Arbeiter- und Bauernmassen folgten ihnen festen Schrittes. Und das genügte Lenin, um zu wagen. Lenin war kein Romantiker, kein Phantast; nicht einen Augenblick lang hat er sich oder andere über die Schwierigkeit der entstandenen Lage zu täuschen versucht; aber er war stets überzeugt, dass die

Partei, wenn sie die Arbeiter und Bauern auf ihrer Seite hat, mit den größten Schwierigkeiten fertig zu werden vermag, ich. erinnere mich des ersten Tages des Auslandes, als Lenin seine illegale Lage aufgab und zum ersten Mal im Taurischen Palais öffentlich redete. Er sagte: „Wir stehen vor großen Schwierigkeiten. Wir sind alte konspirative Revolutionäre, wir haben nicht gelernt, die Wirtschaft und den Staat zu leiten, aber wir werden es lernen!“ Ja, die Bolschewiki haben vor dem Oktober diese Kunst nicht gelernt. Ich erinnere mich, wie die Bolschewiki, um eine Wiederholung des Fehlers der Pariser Kommunarden zu vermeiden, gleich nach dem Oktoberumsturz ihre Hand auf die Staatsbank gelegt hatten. Sie meinten, auf diese Weise das System des Staatskredits in ihre Hände bekommen zu haben, in Wirklichkeit bekamen sie nur ein Haus,—und darüber lachten die Menschewiki noch lange. Aber am besten lacht, wer zuletzt lacht. Jetzt haben die Bolschewisten das Finanzwesen so gut erlernt, dass sogar deutsche Finanzleute bereit sind, bei ihnen auf dem Gebiet der Stabilisierung der Währung zu lernen. Auf den revolutionären Willen der Massen war Lenin überzeugt, alle Saboteure, alle bürgerlichen Fachleute mittels der revolutionären Diktatur zur Unterordnung unter die Sowjetmacht zwingen und ihre Kenntnisse und Erfahrungen verwerten zu können. Und dieses erreichte er im vollen Maße.

Ein französischer Jakobiner aus der Zeit der großen Revolution, Danton, sagte einmal „Um in einer Revolution zu siegen, muss man drei Eigenschaften besitzen—Mut, Mut und noch einmal Mut!“ Lenin besaß

diese drei Eigenschaften wie kein anderer. Aber er war außerdem ein genialer Strategie; er verstand nicht nur, mutig die revolutionäre Initiative zu ergreifen und unerschrocken vorzugehen, er verstand auch zu manövrieren und, wenn es nötig war, sich rechtzeitig zurückzuziehen. Aber wenn Lenin den Rückzug antrat dann behielt er die Waffen immer in der Hand; immer behielt er das Pfand für neue revolutionäre Aktionen. Schon im Jahre 1897 schrieb Lenin in seiner Broschüre „Aufgaben der russischen Sozialdemokraten“: „Wir müssen unter uns gegebenen Umständen das französische Sprichwort zur Richtschnur nehmen: „Il faut reculer pour mieux sauter.“ („Man muss zurücktreten, um einen besseren Sprung machen zu können,“) Und jedes Mal, wenn Lenin zurücktrat, tat er es nur, um einen besseren Anlauf zu nehmen. Lenin hat während seiner revolutionären Tätigkeit oft Rückzüge durchführen müssen, er stürzte auch wohl mal von einer gewonnenen Höhe herab; aber er fiel dabei, wie eine Katze, stets auf die Füße, und niemals hat es die Reaktion vermocht, ihn umzuwerfen.

Ich erinnere an einige Fälle Leninscher berühmter Rückzüge. Das erste Mal war es nach der Niederlage der Revolution von 1905. Damals klammerte er sich bis zum letzten Augenblick an die Hoffnung, den Aufstand in Russland wieder zum Aufflammen zu bringen, und diese Hartnäckigkeit führte dazu, dass die Kampforganisationen der Partei in Expropriationsbanden auszuarten begannen. Als es sich einwandfrei herausstellte, dass die Situation sich verändert hatte, dass die Welle der ersten Revolution abgeebbt war, dass

weitere Hartnäckigkeit bei den Versuchen, den Aufstand wieder zu heben, nur zu einer völligen Demoralisierung der Partei führen würde, da gab Lenin die Parole aus: „Wir haben bis jetzt französisch gesprochen, jetzt müssen wir lernen, auf deutsche Art zu reden. Bisher haben wir die Methoden des direkten Sturmangriffes, des Straßenkampfes, der offenen Attacke gegen den Feind angewandt, wie es die Franzosen in ihren Revolutionen gemacht haben. Jetzt müssen wir, der veränderten Lage Rechnung tragend, einen Umweg einschlagen, die geringen legalen Möglichkeiten des Stolypinschen Regimes ausnützen und uns an den Wahlen in die Duma, an den legalen Arbeiterkonferenzen, an den legalen Gewerkschaftsverbänden, Versicherungskassen usw. beteiligen.“ Aber indem Lenin die Parole des Rückzugs ausgab, sorgte er doch nach Möglichkeit dafür, dass die Waffen nicht aus der Hand gelegt werden, dass man sich auf den neuen Aufschwung der Revolution vorbereitete. Während die Menschewiki, die lange vor Lenin den Weg der Anpassung an das Stolypinsche Regime betraten, die die Revolution für abgeschlossen hielten und daher von der Notwendigkeit der Liquidation der alten „verfaulten bürokratischen illegalen“ Partei sprachen, forderte Lenin die Beibehaltung des alten bolschewistischen Kampf Zentrums und des allen illegalen Apparates, er forderte die Beibehaltung der unabgeschwächten revolutionären Parolen in Erwartung eines neuen Aufschwungs der revolutionären Bewegung. Und als im Jahre 1912, nach den Ereignissen in den Lena-Goldminen, dieser Aufschwung eingetreten war, da leistete der bolschewistische illegale Apparat gute Dienste. Mit seiner Hilfe eroberten die Bolschewiki sehr schnell die Massen und

verdrängten die Menschewiki mühelos aus allen legalen Positionen, die sie vordem mühsam errungen hatten.

So zog sich Lenin nach der ersten Revolution zurück. Ebenso zur Zeit der Oktoberrevolution. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass die Fortführung des Krieges mit den Deutschen unmöglich war, dass die Bauern nicht mehr Kämpfen wollten und würden, gab er, der die bloße revolutionäre Phrase hasste, die Parole „Rückzug!“ aus und unterschrieb den Brester Frieden, den er selbst für einen „gemeinen Frieden“ hielt und auch so nannte. Aber bei all seiner Bereitschaft, dem stärkeren Feinde nachzugeben und ihm eine ganze Reihe russischer Gebiete zuzugestehen, blieb Lenin in einer Hinsicht fest und unerschütterlich. Die Forderung der Deutschen, von der Nationalisierung der Industrie abzusehen und sie den Eigentümern zurückzugeben, wies er entschieden zurück; denn er war, als er den Brester Frieden unterzeichnete, keineswegs geneigt, die Errungenschaften der Oktoberrevolution preiszugeben. Er gab diese Errungenschaften nicht aus der Hand in der Überzeugung, dass es uns bei der nächsten Wendung der Geschichte gelingen würde, den gemeinen Brester Frieden wie einen Fetzen »Papier zu zerreißen und die Sowjetmacht möglichst auf das ganze frühere Territorium auszudehnen. Also auch hier ist Lenin nur zurückgetreten, um einen Anlauf zu nehmen, um sehr bald darnach unter günstigeren Umständen einen mächtigen Sprung nach vorwärts zu machen. Und diesen Sprung hat er auch getan.

So vollzog Lenin auch nach dem Kronstädter Aufstand einen Rückzug, indem er den Weg der Neuen

Ökonomischen Politik einschlug. Im Hinblick auf den drohenden offenen Bruch zwischen dem Proletariat und den Bauern empfahl Lenin der Partei, von der Zwangsumlage zu der Naturalsteuer überzugehen und auch die Methoden des Kriegskommunismus nach und nach aufzugeben. Als aber die bürgerlichen Staaten in Genua und Haag versuchten, ihre Hand auf die wichtigste Errungenschaft der Oktoberrevolution, auf die nationalisierte Industrie zu legen, erklärte Lenin entschlossen: „Der Rückzug ist zu Ende, jetzt weichen wir um kein Haarbreit mehr zurück!“ Und die Geschichte erbrachte den überzeugenden Beweis, dass jene Stellungen, die die Kommunistische Partei unter Lenins Führung nach dem Rückzuge von 1921 einnahm, für das weitere planmäßige Fortschreiten zum Sozialismus durchaus genügen. Sowohl bei dem Rückzuge als auch beim Angriff verlor der geniale proletarische Führer niemals den Kopf, und niemals ließ er das Steuer des proletarischen Schilfes aus der Hand. Lenin war der größte revolutionäre Held in der Geschichte, aber ein Held im marxistischen, materialistischen Sinne des Wortes. Wenn er den Mut hatte, gegen den Himmel anzustürmen und wo es nötig war, allein, gegen alle, gegen den Strom, gegen die herrschende öffentliche Meinung anzukämpfen, so verlor er nichtsdestoweniger niemals den Boden unter seinen Füßen. Sein ganzer Mut gründete sich darauf, dass er die Richtung des sich entwickelnden Klassenkampfes richtig erkannte, dass sein sondierender Verstand das dichteste Gewühl der Revolution durchdrang und die revolutionären Strömungen im Volke sofort erfasste. Er war kein revolutionärer Abenteurer. Es fiel ihm nicht im Traum ein,

das Rad der Geschichte nach seiner Laune drehen zu wollen. Er schöpfte seine Energie aus der klaren Erkenntnis der Entwicklungsgesetze der Revolution, und das Auftauchen eines derart großen proletarischen Führers können wir nur dadurch erklären, dass die dazu erforderlichen historischen Bedingungen herangereift, dass die objektiven Voraussetzungen für den Sieg der proletarischen Revolution schon gegeben waren. Wenn Wladimir Uljanow in einer anderen historischen Epoche geboren wäre, dann hätte er nicht der Lenin und Riese sein können, der die Welt erschütterte.

Die proletarische Revolution ist unendlich viel schwieriger als alle früheren Revolutionen, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil alle früheren Revolutionen einen Klassenstaat durch einen anderen ersetzten, ohne die Grundlagen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu berühren, während die proletarische Revolution sich das Ziel setzt, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung bis auf den Grund umzubauen; zweitens, weil bei den früheren Revolutionen die neue um die Macht kämpfende Klasse, z. B. die Bourgeoisie, schon vor dem Siege bis an die Zähne bewaffnet war. Die Bourgeoisie hat die bürgerliche Revolution angetreten, als sie schon über Kenntnisse, Erfahrung, hohe Kultur, überkommandierende Stellungen im ökonomischen Leben verfügte. Das Proletariat, das sich das Ziel setzt, die ganze Gesellschaft umzubauen, tritt in seine Revolution als Bettler ein,— nicht nur im ökonomischen Sinne, sondern auch im kulturellen. Im Rahmen der bürgerlichen Ordnung kann es sich keine Kenntnisse, keine organisatorische Erfahrung in der Verwaltung der

Wirtschaft und des Staates erwerben. Alles das kann es erst nach dem Siege erwerben. Deshalb muss das Proletariat in seinem Kampfe um die Macht den größten Mut, den größten Enthusiasmus und die größte Unerschrockenheit zeigen. Deshalb brauchte das Proletariat für seinen ersten entscheidenden Sieg einen solchen Riesen wie Wladimir Iljitsch zum Führer, der eine grenzenlose revolutionäre Tollkühnheit besaß und den Mut hatte, eine Last auf sich zu nehmen, unter deren Gewicht jeder einfache Sterbliche zusammengebrochen wäre. Jetzt hat der Tod uns diesen Führer genommen. Werden wir ohne ihn seine Sache weiterführen können? Das ist die qualvolle Frage, vor die wir uns an Lenins Todestage gestellt sahen und die jetzt vor den kommunistischen Proletariern der ganzen Welt steht.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir dessen eingedenk sein, dass Wladimir Iljitsch ein ungewöhnlich glückliches Los beschieden war. Die biblische Legende erzählt, dass, nachdem Moses die Juden aus der ägyptischen Gefangenschaft her- ausgeführt hat, ihm nicht mehr gegeben war, das gelobte Land selbst zu betreten. Und in einer solchen Lage, wie der biblische Moses, sind viele große Menschen gewesen: Es war ihnen nicht beschieden, den Tag zu erleben, der die allgemeine Anerkennung ihrer Ideen brachte. Der große Schriftsteller Shakespeare wurde erst zweihundert Jahre nach seinem Tode nach Gebühr anerkannt. Unser Lenin war einer der wenigen, die das Glück hatten, die Zeit zu erleben, die der von ihnen angefangenen Sache ihren ersten gewaltigen Erfolg gebracht. Er hat nicht allein das russische Proletariat in den Sturm gegen die bürgerliche

Gesellschaftsordnung geführt, unter seiner unmittelbaren Führung überstand unser Proletariat den schwersten Wegabschnitt in der kommunistischen Revolution. Gewiss, dem westeuropäischen Proletariat stehen vielleicht noch die erbittertsten Kämpfe, weitaus erbitterter als bei uns, bevor. Aber bei uns in Sowjetrussland liegt das Schwerste hinter uns; es ist Wladimir Iljitsch schon jetzt gelungen, unser Proletariat auf einen Weg zu stellen, den es lange Jahre gehen kann, bis die westeuropäische Revolution ihm zu Hilfe kommt. Das war ein großes Glück für Wladimir Iljitsch; ein noch größeres Glück aber ist es für unsere kommunistische Partei. Wladimir Iljitsch ist gestorben, aber er hat uns ein Erbe von unschätzbarem Reichtum hinterlassen. Jene Erfahrung, die nicht nur in seinen literarischen Schriften niedergelegt ist, sondern auch in dem Erleben jener Genossen, die im Laufe vieler Jahre und unter verschiedenen Bedingungen Schulter an Schulter mit ihm gekämpft haben: in Perioden des revolutionären Aufschwungs und in Augenblicken des Niedergangs, unter den Verhältnissen der illegalen Arbeit zur Zeit des Zaren wie in einer Zeit, als die Bewegung legal war, zur Zeit des Kampfes gegen den Zarismus und gegen die Bourgeoisie, im Augenblick des Kampfes gegen die äußeren Feinde der Arbeiterklasse und gegen die inneren, unter den Bedingungen des Bürgerkrieges und während des breiten sozialistischen Aufbaus,—diese Erfahrung wird unsern Weg zum Kommunismus auf lange Jahre hinaus beleuchten. Die russischen Kommunisten haben sich diese Erfahrung in ihren Hauptzügen angeeignet, unsere Westeuropäischen Genossen fangen erst an, diesen Reichtum kennen zu lernen. Aus dieser Schatz-

kammer können sie ohne Ende schöpfen, und das werden sie tun müssen, denn gerade ihnen steht es in allernächster Zukunft bevor, die vordersten revolutionären Kampfstellungen einzunehmen. Daher dürfen wir sagen: Mag unser Iljitsch tot sein, sein Vermächtnis lebt und wird uns helfen, das Begonnene zu Ende zu führen. Sein Tod wird uns lediglich zwingen, uns unter dem Banner des Leninismus noch enger zusammenzuschließen, und er wird in jedem von uns, in jedem einfachen Soldaten der Revolution das Gefühl der Verantwortlichkeit steigern.

Lenin als Theoretiker — Einige Bemerkungen⁶

A. Thalheimer

I.

Die folgenden Bemerkungen, in aller Eile auf Wunsch der Redaktion dieses Gedenkblattes hingeworfen, wollen und können nicht mehr sein als vorläufige Bemerkungen. Das Werk Lenins ist von einem Ausmaß, einer Tiefe und Reichweite, dass es vieler und gründlicher Arbeit bedarf, um es voll zu ermessen. Karl Marx Werk ist heute, 41 Jahre nach seinem Tode, bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Es hängt das, worauf Rosa Luxemburg einmal hinwies, eng zusammen mit den Bedürfnissen der verschiedenen Stadien des proletarischen Klassenkampfes. Die kämpfende Arbeiterklasse entnimmt der Theorie immer nur

das, was sie unmittelbar für ihren Klassenkampf bedarf. Sie kann sich nicht den Luxus der Theorie um der Theorie willen leisten. Die marxistische Theorie aber arbeitet der Praxis des Klassenkampfes weit vor, und umso weiter, je tiefer und folgerichtiger sie ist. Das Arsenal der revolutionären Theorie wird von der revolutionären Praxis nur stückweise in Gebrauch genommen. Das Verhältnis

⁶ „Die Rote Fahne“, Sonderausgabe (Januar 1924, Nr. 38).

beider ist freilich kein einseitiges, sondern ein wechselseitiges, dialektisches. Die Praxis des Klassenkampfes, befruchtet von der Theorie, wird ihrerseits wieder der fruchtbare Mutterboden neuer theoretischer Einsicht.

Das Verhältnis ist zu vergleichen mit der „reinen“ Naturwissenschaft zu der. angewandten, zur Technik usw. Ein Beispiel.

Das mathematische Genie eines Gauß, eines Riemann usw. hatte lange im Voraus die mathematischen Methoden entwickelt, von denen später die physikalische Theorie der Relativität Gebrauch machte. Karl Marx riesiges theoretisches Arsenal bot die Mittel zuerst für die politische Selbständigmachung der Arbeiterklasse, für ihre Trennung von der noch revolutionären Bourgeoisie, also für ihre Konstituierung als selbständige Klasse, dann für die Führung des proletarischen Klassenkampfes in den langen Zeiten der parlamentarischen und gewerkschaftlichen Kämpfe und der breiten politischen und wirtschaftlichen Organisation des Proletariats; für das Zeitalter des revolutionären Endkampfes, hier aber nur in den größten Umrissen; und schließlich für den Aufbau der sozialen Gesellschaft.

Es zeugt für das unvergleichliche Genie Marxens, dass er an der Scheidelinie bürgerlicher und proletarischer Revolution, an der Schwelle eines riesigen Aufschwungs der kapitalistischen Wirtschaft und der bürgerlichen Macht und der erst noch kleinen, und unsicheren Anfänge des proletarischen Klassenkampfes bereits die Grundformen des revolutionären Endkampfes und des

sozialistischen Aufbaus in den Umrissen zu zeichnen wusste. Er griff damit weit seiner Zeit voraus, und zwar nicht in spekulativer Weise, sondern durch eine tiefe realistische Analyse der Wirklichkeit der kapitalistischen Wirtschaft und Politik und der Erscheinungen des proletarischen Massenkampfes.

Die Nachfolger Marxens in der Theorie in der parlamentarischen und gewerkschaftlichen Periode haben fast alle Marx verflacht und somit verfälscht. Sie entnahmen ihm, was für diese Periode brauchbar schien. Sie verloren völlig aus dem Auge das, was Marx über die proletarische Revolution und ihre konkreten Formen zu sagen hatte. Die Marx sehe revolutionäre Theorie wurde in ihren Händen ein Leitfaden für historische Erklärung der Vergangenheit, aber nicht für revolutionäres Handeln in der Gegenwart.

Hier setzt die Arbeit Lenins ein, und nicht zufällig. Vom Mutterboden der sich vorbereitenden russischen Revolution aus machte er die verschüttete Marx-Theorie der proletarischen Revolution wieder lebendig und bereicherte sie mit den Massenerfahrungen des proletarischen Klassenkampfes seiner Zeit. Der Gedanke der proletarischen Diktatur, „vergessen“ von den Kautskys, wurde von ihm sozusagen neu entdeckt. In jahrzehntelangen theoretischen Kämpfen wehrte Lenin die reformistischen und anarchistischen Verfälschungen und Verflachungen Marxens ab. Seine größte Tat ist aber darüber hinaus die Bestimmung der konkreten Formen der proletarischen Diktatur an der Hand der Massenerfahrungen und der schöpferischen Taten des russischen

Proletariats, die Entdeckung der Rolle der Sowjets, der Räte—und damit verbunden die konkrete Kritik und Überwindung der bürgerlichen Demokratie.

In dieser Hinsicht ist Lenin wahrhaft hahnbrechend und schöpferisch. Und in dieser Beziehung ist seine Bedeutung universell, maßgebend für alle Länder, in denen die proletarische Revolution auf der Tagesordnung steht.

Die zweite große Leistung Lenins ist die Herausarbeitung der Organisation der Revolution unter den Bedingungen Sowjetrusslands.

Die dritte und jüngste, die Herausarbeitung der Grundzüge der Politik des ersten Staates proletarischer Diktatur, Sowjetrusslands.

Auch hier sind Elemente von universeller allgemeiner Bedeutung für den proletarischen Klassenkampf. Aber hier beginnt auch für die Späteren die Aufgabe der kritischen Trennung dessen, was von allgemeiner Anwendung ist und was in der Besonderheit der russischen Verhältnisse wurzelt. Niemand hat eindringlicher auf diese Notwendigkeit hingewiesen als gerade Lenin selbst. Lenin aus dem Russischen ins Westeuropäische zu übersetzen, ist nicht nur eine sprachliche Aufgabe und auch nicht die Aufgabe eines einzelnen. Es ist das die eigentliche Aufgabe der proletarischen Revolution unter den Verhältnissen Westeuropas und Amerikas. Dazu kommt noch die Aufgabe der Anwendung für Asien und Afrika. Es gilt, das von Lenin

Überkommene an der Hand der Bedingungen der proletarischen Revolution in Westeuropa und der Erfahrungen des Massenkampfes in Westeuropa weiterzuentwickeln, konkreter zu bestimmen. Das ist eine Aufgabe für eine ganze Generation. Sie erfordert nicht nur die bloße Aneignung der Leninschen Lehre—das ist die Voraussetzung —, sondern auch ihre schöpferische Weiterbildung,

II.

So wenig wie bei Marx ist bei Lenin der revolutionäre Praktiker vom Theoretiker zu trennen. Die Welt nicht nur anders zu interpretieren (auszulegen), sondern zu verändern, das war Marxens Lebensmotto, und es ist auch das Lenins. Aus dem revolutionären Willen und der tiefen dialektischen Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit geboren, wurde die Marxsche Theorie die größte praktische Gewalt, die die Geschichte kennt. „Die Theorie wird Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“ Marx war hierin ein echter Schüler Hegels, des letzten und größten deutschen Philosophen. Hegel, der Idealist, war durchaus nicht, wie man sich das oft vorstellt, ein in den Wolken schwebender Träumer. Seine idealistische Philosophie war auf das Praktische gerichtet. In Marxens Hand wurde der dialektische Materialismus zur wuchtigen revolutionären Waffe. Er konnte die Massen ergreifen, weil er aus dem Leben der Masse geboren war. Lenins unvergleichliche Macht, worauf beruht sie? Auf der Gewalt der revolutionären Theorie. Der bürgerliche Verstand schwelgte und schwelgt in den phantastischen

Vorstellungen von den äußeren Machtmitteln, über die Lenin verfügte. Das Rätsel der persönlichen Macht Lenins ist, wie bei Marx, das völlige Aufgehen der Person im Gedanken der proletarischen Revolution. Die äußeren Machtmittel, über die Lenin als Person verfügte, waren geringer als die irgendeines bürgerlichen Herrschers.

III.

Die besondere theoretische Tat Lenins für die proletarische Revolution Russlands ist die Herstellung der Brücke zwischen der bäuerlich-bürgerlichen und der proletarisch-sozialistischen Revolution. Dieses Problem hat Lenin für Russland mit der denkbar größten Genauigkeit gelöst. Die Bedeutung dieser Lösung geht aber weit über die russischen Grenzen hinaus. Sie hat ihre Bedeutung für Mittel- und Westeuropa wie für Amerika, wemngleich hier das besondere russische Problem nirgends in dieser Form wiederkehrt. Denn die bäuerliche Revolution in Russland, für sich betrachtet, ist ja nur ein Nachzügler der bäuerlichen Revolutionen von 1789 in Frankreich und 1848 im übrigen Europa. Die Besonderheit der russischen Bauernrevolution ist erstens ihre Verbindung mit der proletarisch-sozialistischen Revolution Russlands, zweitens mit der Periode der Weltrevolution überhaupt. Dieser Umstand gibt ihr einen ganz neuen Kurs im Vergleich zu den Bauernrevolutionen, die mit großbürgerlichen Revolutionen verbunden waren. Andererseits bildet dieser Umstand eine historische, d. h. vorübergehende Schranke der proletarisch-sozialistischen Revolution in Russland. In Westeuropa ist

das kleinbürgerliche Eigentum bereits Voraussetzung der proletarischen Revolution, während es in Russland ihr Geschöpf ist. Eine ganz hervorragende Bedeutung hat aber die Bestimmung der Rolle der bäuerlichen Revolution im Verhältnis zur proletarischen für die Kolonialvölker mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung. Die Verknüpfung der proletarisch-europäischen mit den nationalen Revolutionen der Kolonialvölker zählt mit zu den bedeutendsten theoretischen Taten Lenins.

IV.

Lenins Größe als Theoretiker macht seine Verbindung revolutionärer Kühnheit mit dem größten Realismus. Der Opportunist und Eklektiker verliert im Strom der Ereignisse den revolutionären Leitfaden und geht ins Lager des Klassenfeindes über. Der Anarchist und Syndikalist verliert den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen. Der revolutionäre Realist, der Lenin war, setzt in den Ereignissen das revolutionäre Ziel durch. Lenin ließ sich weder durch die Formeln anderer noch durch die eigenen den Blick für die Wirklichkeit verschleiern. Er ließ sich aber ebenso wenig durch Scheinwirklichkeiten, durch bürgerliche Phraseologie, blenden. Er führte einen unerbittlichen Kampf gegen den Opportunismus, aber nicht minder gegen „linke“ Abweichungen.

V.

Im selben Sinne, wie Lenin sich zum orthodoxen Marxismus bekannte, bekennen wir uns zum Leninismus:

im Sinne der lebendigen revolutionären Theorie, nicht im Sinne des Buchstabens. Leninismus ist ein Schlagwort und Kampftruf der russischen Bruderpartei geworden. Unter dem Banner des Leninismus marschiert darüber hinaus die gesamte Kommunistische Internationale. Möge sie sich immer bewusst sein, dass Leninismus wie Marxismus vor allem eine lebendige, schöpferische Methode ist, die Verbindung der größten revolutionären Kühnheit mit der schärfsten realistischen Analyse.

VI.

Der schriftstellerische Stil Lenins war „der ganz Mann“. Von größter Einfachheit und Klarheit, voll Energie, unkonventionell, ganz dem jeweiligen Zweck angepasst, kein äußerlicher Glanz, keine Phrase, wahrhaft, zusammengehalten durch strenge Logik und getragen von revolutionärer Leidenschaft.

Der schriftstellerische und rednerische Stil Lenins hat auf den ersten Blick für den Westeuropäer etwas Fremdes. Es ist der Stil einer tiefen Intuition, die durch Prägnanz und Wiederholung sich einhämmert, dagegen oft auf die gewöhnliche Manier des Rasonnements verzichtet.

Das literarische Erbe und die gesammelten Werke Wladimir Iljitschs

L. B. Kamenew

I.

Es ist im Jahre 1893. Alexander III. regiert Russland. Entfernte Provinz: Ssamara. Der in der Verbannung lebende Student Wladimir Uljanow, vergräbt sich in das Studium statistischen Materials um aus der Untersuchung des Wirtschaftslebens der Bauernschaft eine Antwort auf die Frage nach dem Schicksal der russischen Revolution zu linden. Und die Antwort spricht immer deutlicher aus den unendlichen Reihen der trockenen Zahlen der Statistiker des Semstwo. Im Dorf bilden sich Schichtungen. Die alte Stütze der zaristischen Monarchie—das in der Armut gleichgemachte Bauerntum—zerfällt. Die Zahl der Fabriken wächst und mit ihnen das Proletariat, der Totengräber des Zarismus und der Bourgeoisie. Seine Schlussfolgerungen legt Wladimir Iljitsch in dem Aufsätze „Die neuen wirtschaftlichen Bewegungen im Bauernleben“ nieder und schickt ihn dem Moskauer Journal „Juristische Nachrichten“. An der Spitze der „Juristischen Nachrichten“ stehen die anerkannten Leuchten des russischen Liberalismus, die sogenannten „Volkstümmler“, die Stützen der Moskauer Universität die Professoren Kablukow und Muromzew. Sie sind natürlich für das

„Volk“ und für die „Freiheit der Presse“. Aber Lenins Aufsatz lehnen sie ab. Einige Wochen darauf „verschwindet“ das Manuskript, d. h. es gerät in die Archive des politischen Geheimdienstes. Dort bleibt es genau 30 (dreißig) Jahre liegen. Nach dreißig Jahren wird Lenins erste wissenschaftliche, für den Druck berechnete Arbeit, die der Bauernschaft gewidmet ist, dem Leser zugänglich gemacht.

Das Jahr 1894. Die Stimmen der revolutionären Marxisten werden immer vernehmbarer. Sie haben in Russland noch keinen einzigen Artikel veröffentlicht, aber ihre Ansichten gewinnen immer mehr Anhänger in der Jugend. Die Generale der Literatur, die würdigen Bewahrer der liberalen Traditionen der „Narodniki“ beherrschen vollkommen alle Zeitungen, Zeitschriften und Verleger, aber die Stimmen des illegalen Marxismus beginnen sie immer stärker zu beunruhigen. In der ganzen Presse beginnt ein Feldzug gegen die Unbekannten, Namenlosen, gegen die „Schüler von Marx“, die eine eigene Presse nicht haben. Die „Freunde des Volks“, die Liberalen und „Narodniki“ überschütten den Leser mit Büchern, Broschüren und Zeitungsartikeln, die von Entstellungen und Verleumdungen gegen die revolutionären Marxisten strotzen. Dem muss ein Ende gemacht werden. Es ist unbedingt nötig, die Auffassungen der Anhänger der Organisation einer Arbeiterpartei auf der Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus klar zu formulieren und diese heuchlerischen „Freunde des Volkes“, die die Organisation der Arbeiterpartei Russlands verhindern wollen, zu entlarven. Iljitsch greift zur Feder und schreibt ein Buch: „Was sind diese Freunde

des Volkes und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?" Das Buch findet weder einen Verleger noch eine Druckerei. Ein kleines Buch von 150 Seiten—die einzige Darstellung der revolutionären Ansichten der Arbeiterpartei—wird mit der Hand abgeschrieben und in einer Anzahl von 250 Exemplaren mit Hilfe eines Hektographen vervielfältigt. Diese Exemplare geraten nur einzelnen Glückspilzen in die Hände. Die weit verbreitete Literatur der Liberalen, und Narodniki,—sie sind alle, versteht sich, für die Freiheit der Presse!—schweigt sich über das Buch aus. Bei den nächsten Verhaftungen „verschwinden“ fast alle Exemplare des Buches und gelangen wieder in die Hände des Geheimdienstes. Nur zwei Teile des Werkchens (im Ganzen waren es drei) finden sich nach 28 (achtundzwanzig) Jahren in den Archiven von Berlin und werden dem Leser zugänglich gemacht.

Das Jahr 1895. Die bedeutendsten Schrittmacher der bürgerlichen Ideologie, die Verteidiger des Kapitalismus, die künftigen Bannerträger der Kadetten-Partei—lärmten in allen Journalen, Zeitungen, Büchern und Vereinigungen. Die revolutionäre Lehre von Marx wird entstellt und den Wünschen des russischen Kapitalismus angepasst. Iljitsch wirft sich in den Kampf mit einem Aufsatz, der die Falschmünzer des Marxismus entlarvt. Die zaristische Zensur überliefert das Buch, das Lenins Aufsatz enthält, den Flammen. Die Falschmünzer fahren fort, ihre Ware an den Mann zu bringen. Die Presse der Liberalen und der Narodniki macht ein Gesicht, als wenn nichts passiert wäre. Erst nach 12 (zwölf) Jahren erblickte dieser Aufsatz von Lenin erneut das Licht der Welt.

1907. Die Revolution von 1905 ist niedergeschlagen. Für immer? Wodurch erklärt sich ihre Niederlage? Was hat die Bauernschaft in dieser Revolution gesagt? Ist die Agrarfrage gelöst? Den Petersburger Spitzeln glücklich entronnen, befasst sich Iljitsch in dem finnländischen Dörflein Kuokalla, zwei Stunden von Petersburg, mit dem Studium der Bauernbewegung in den Jahren 1905/06. Er prüft die Urteile der Dörfer und die Reden der Bauerndeputierten, er untersucht Zahlen, vergleicht das Material, sucht nach einer Antwort auf die grundlegende Frage der russischen Zukunft. Und die Antwort wird gefunden: die Bauernschaft ist nicht befriedigt, sie kann sich nicht beruhigen, die Bauern fordern den ganzen Boden, und die Revolution wird solange nicht zu Ende sein, bis diese Forderung erfüllt ist. Die Ergebnisse seines Studiums legt Iljitsch in ruhiger, legaler Form in einem Buche nieder: „Die Agrarfrage in der ersten russischen Revolution“. Aber es findet sich kein Verleger. Genau 10 (zehn) Jahre lang—bis 1917—bleibt das dicke Manuskript, die Frucht eines langen und hartnäckigen Studiums, das Ergebnis einer noch von keinem bisher geleisteten Arbeit, in der Tiefe seines Koffers liegen und reist mit ihm von Finnland nach Genf, von Genf nach Paris, von Paris nach Krakau und gelangt nach zehn Jahren, getragen von den Wellen der triumphierenden Revolution, wieder nach Petersburg und endlich in die Druckerei.

1908. Unter dem Schutz der begonnenen Reaktion wird ein Feldzug eröffnet gegen die Grundlagen des Marxismus selbst, gegen seine philosophische Konzeption. Zu Dutzenden erscheinen dicke Bände und Broschüren—sie alle beweisen den Zusammenbruch des Marxismus und

des Materialismus. Die Juschkewitschs, Valentinows, Bogdanows erobern das Publikum und die legale Journalistik für ihre Predigt der philosophischen Reaktion. Iljitsch macht sich an Berkeley und Hume, an Kant und Hegel, an Mach und Avenarius. Das Ergebnis ist das Buch: „Marxismus und Empiriokritizismus“. Wider Erwarten findet dieses Buch einen Verleger. Aber natürlich nicht einen jener Verleger, deren Kapitalien den „Beherrschern der Gedanken“ des gegenrevolutionären Spießbürgers zur Verfügung stehen, die einen pornographischen Roman wie Ssanin von Arzibaschew, eine lakaienhafte Prosa von Miljukow, die Lumieren von Isgojew und die „Untersuchungen“ Berdjajews über die Rechtgläubigkeit Chomiakowa herausgeben. Der Verleger der philosophischen Arbeit von Iljitsch war ein Zuchthauskandal. Einige Wochen nach der Drucklegung des Buches wird der Mann verhaftet und eingesperrt. Von den gedruckten 3000 Exemplaren kommen nur 300 bis 400 auf den Ladentisch, die übrigen vermodern im Lager des Verlegers. Erst zwölf Jahre, nachdem das Buch geschrieben war, findet es den Leser, für den es verfasst wurde.

1909. Die Reaktion breitet sich immer mehr aus. Die Liberalen feiern den Sieg über die niedergeworfene Revolution. In zehntausenden von Exemplaren wird das Manifest des gegenrevolutionären Liberalismus verbreitet, der die Taten Stolypins verherrlicht und die Sache der Arbeiter und Bauern in den Schmutz zieht (Sammelwerk „Wechi“). Renegaten aller Schattierungen, die einen warmen Platz in Zeitungen, Journalen und Verlagen gefunden haben, klaffen tagaus, tagein gegen die

Revolution, vergiften das Bewusstsein der Massen mit Lüge und Verleumdung, verbreiten das Gift ihrer Verachtung gegen die Kämpfer von 1905. Sie haben zu ihrer Verfügung Millionen Seiten der Tageszeitungen, die auf Kosten der größten Kapitalisten herausgegeben werden, sie verfügen über Verleger, die mit Hunderttausenden arbeiten können. In das Ausland vertrieben, verteidigt Iljitsch die Sache der Arbeiter und Bauern: er verfügt nur über vier Seiten einer Arbeiterzeitung, die einmal im Monat erscheint. Aber zuweilen reicht das Geld auch dazu nicht aus; dann erscheint sie einmal in zwei Monaten. Die legale Presse ist ihm vollkommen verschlossen: Wer wird die Aufsätze und Bücher eines unversöhnlichen „Sektierers“ drucken, der zur neuen Revolution aufruft und sich in der „anständigen“ Gesellschaft der Gegenrevolution mit seinen „unanständigen“ Angriffen gegen alle Leuchten der russischen Öffentlichkeit, von P. N. Miljukow an bis zu J. O. Martow, unmöglich macht.

1917. Junitage. Die Redaktion der „Prawda“ ist von den Kerenski ergebenen Zöglingen der Militärschulen demoliert und auf Verordnung der republikanischen Gewalt geschlossen worden. Man sucht Iljitsch, um ihn zu töten. Aber in seinem Reisekoffer liegen die Manuskripte einer Arbeit, die bald darauf welt- bekannt, in alle Sprachen übersetzt werden sollte, und ohne die kein Historiker des Sozialismus, kein Staatstheoretiker wird auskommen können: „Staat und Revolution“. Auf der Flucht vor den republikanischen Mördern schreibt mir Lenin: „Genosse Kamenew—entre nous, wenn man mich abmurksen sollte, dann bitte ich Sie, mein Heft

„Marxismus und Staat" herauszugeben (sie ist in Stockholm stecken geblieben). Blauer Umschlag, gebunden. Es sind alle Zitate aus Marx und Engels wie aus Kautsky gegen Pannekoek zusammengebracht. Auch eine Reihe von Bemerkungen und Notizen. Es bleibt nur zu formulieren. Ich denke, dass man die Arbeit in einer Woche herausgeben könnte. Ich halte sie für wichtig, denn nicht nur Plechanow und Kautsky haben Kohl gemacht. Bedingung: alles dies absolut entre nous." (Der Brief stammt aus den Julitagen 1917. Es handelt sich um eine Arbeit von Wladimir Iljitsch, die später unter dem Titel „Staat und Revolution" erschienen ist.)

II.

Das sind einige herausgegriffene Tatsachen, die die Verhältnisse illustrieren, in denen Lenin damals seine literarisch-politische Arbeit leisten musste. Indessen hatte dieser geborene Führer und Organisator von Millionen bis zur Oktoberrevolution nur eine Waffe der Einwirkung zu seiner Verfügung: die Feder und das Wort eines freien Publizisten. Hinter diesem Wort stand nichts, außer seiner inneren Überzeugungskraft: weder der bürgerliche Apparat, der irgendeine von Bismarck, Stolypin oder Lloyd George gelegentlich geäußerte Banalität sofort in Millionen Exemplaren verbreitet, noch die offizielle Tribüne eines Deputierten oder Professors, die die ganze Aufmerksamkeit der kleinbürgerlichen Masse auf sich lenkt. Gegen Lenins Worte aber richteten sich alle Kräfte der Welt: das erkannte Interesse der herrschenden Gruppen, die mit Geld und Knüppeln jede Verbindung

zwischen dem proletarischen Publizisten und der proletarischen Masse zu verhindern bestrebt waren, und der elementare Hass des Spießers, der dem Tollkühnen instinktiv den Mund zu schließen versuchte, diesem mutigen Kämpfer, der es wagte, bei jeder Wendung der Geschichte seine „eigene Meinung“ zu haben, und zwar eine Meinung, die auf den zufriedenen Bürger wirkte wie der rote Fetzen auf den Stier. So bildete sich die „Verschwörung des Totschweigens“ gegen den größten Mann unserer Zeit. Bis zum Jahre 1917, einige Monate in den Jahren 1905/06 ausgenommen, existierte Lenin in der Journalistik Russlands und der Welt nicht. Wie käme auch ein Blatt wie „Rjetsch“ oder „Rußkie Wedomosti“ dazu, hinter den wahrhaft „historischen“ Gestalten der Rodsjanko, Gutschkow, Graf Dobrinsky oder Fürst Trubetzkoi den Redakteur eines illegalen Blattes und den Autor von Broschüren für die Arbeiter und Bauern—Uljanow—zu beachten.

Zweimal erhob sich die Arbeiter- und Bauernmasse, zweimal rüttelte sie an den Grundlagen des herrschenden Regimes und eroberte endlich die Freiheit des Wortes für ihren großen Publizisten, für ihren Gelehrten, für ihren Tribun. Es musste der Aufstand von 1905 kommen, damit Iljitsch während einiger Wochen zu den Arbeitern Russlands sprechen konnte, der Oktobersieg des Proletariats war notwendig, damit das freie Wort von Iljitsch in die Dörfer und Arbeitersiedlungen der ganzen Welt drang. Die Geschichte der publizistischen Tätigkeit Lenins muss in unseren Parteischulen und Universitäten als ein anschauliches Beispiel dafür verwertet werden, was ein bürgerlicher Staat und die „Freiheit der Presse“ in

diesem bürgerlichen Staate sind. Besser als alle allgemeinen Erörterungen wird das Studium der Verhältnisse, unter denen Lenins publizistische Tätigkeit verlief, das Wesen jener Methoden aufdecken, mit denen die Bourgeoisie [mit einem durchaus demokratischen Anschein] die Werkthätigen in geistiger Sklaverei zu erhalten bestrebt ist.

Wir werden niemals erfahren, welche Mengen geistiger Energien, die in Aufsätzen, Büchern und Untersuchungen hätten wirken können, für die Aufklärung der Massen unverwertet geblieben sind. Und nur selten finden wir bei Iljitsch einen Ausbruch des Zornes gegen die Mauer von Lüge, Heuchelei und Gewalt, die jahrzehntelang zwischen ihm und dem Leser gestanden hat Neun Zehntel von allem, was Iljitsch (bis 1917) geschrieben hat, war für illegale Veröffentlichungen bestimmt. Es gab Jahre, wo Iljitsch auch diese Möglichkeit, mit der Partei oder der Arbeiterklasse zu sprechen, gefehlt hat Und wenn diese Möglichkeit bestand, dann war sie äußerst beschränkt In den 36 Monaten (1900 bis 1903), in denen Iljitsch an dem Erscheinen der „Iskra“ unmittelbar beteiligt war (Genf), sind insgesamt 52 Nummern herausgekommen, also durchschnittlich drei Nummern in zwei Monaten. In den drei Jahren des Bestehens des „Proletariers“ (Finnland, Genf, Paris), der von Iljitsch redigiert wurde, sind 50 Nummern erschienen, also auch nur drei Nummern in zwei Monaten. Während des Krieges, d.h. seit August 1914 bis Februar 1917. also während der dreißig Monate des unerhörtesten Betruges der Arbeitermassen, konnte Iljitsch. dieser größte und einzige Entlarver dieser Luge, der Manu, der Namen und Ehre des Sozialismus retten

sollte, nur 20 Nummern seiner Zeitung veröffentlichen. Diese „Zeitung“, die nur zwei Seiten umfasste, verfügte also nur über den zehnten Teil einer bürgerlichen Tageszeitungen, wie z. B. die „Times“. Mit dieser Propaganda Waffe nahm Iljitsch den Kampf auf gegen jene Vergiftung, die die den Hohenzollern, Habsburgern, Romanows, Clemenceaus und Lloyd Georges mit Leib und Seele ergebene Presse in die entferntesten Winkel der Menschheit trug.

Das sind nur Beispiele für die Schwäche der Waffe, die die Bourgeoisie Lenin zur Verbreitung seiner Ideen überlassen hatte. Aber die Möglichkeit der Benutzung der illegalen Presse wurde immer geringer. Wie wenige von den Aufsätzen und Arbeiten Lenins, die in den illegalen Druckereien Petersburgs und Moskaus, in Genf oder Paris gedruckt wurden, gelangten bis zu den Arbeitern und Bauern! Wie viele davon gingen bei Verhaftungen und Haussuchungen verloren. Aber auch das, was seinen Bestimmungsort erreichte, konnte nicht als eine ständige Quelle für Informationen dienen, Lektüre und Studium sein. Der einmal gelesene Aufsatz verschwand aus dem Horizont des Lesers. Wer den Anfang eines Artikels in die Hand bekam, erhielt nicht immer das Ende. Schließlich bekam die Arbeitermasse Lenins Gedanken nur in der Wiedergabe der Ortspropagandisten, Agitatoren und Organisatoren zu hören, jener wenigen Glücklichen, denen es gelang, die Originale der illegalen ausländischen Literatur zu lesen. In der Regel war die illegale Literatur anonym. Es trat die Organisation auf und nicht die Persönlichkeit. Lenins Aufsätze in der „Iskra“, im „Proletarier“ und „Sozialdemokraten“ waren nicht

unterzeichnet. Nicht nur den Blicken der Masse, sondern auch dem verantwortlichen Parteiarbeiter, der der Zentrale nicht sehr nahestand, wurde die Persönlichkeit des Führers, Lenin, stets vom Kollektiv, von der Kollektiv-Redaktion oder dem Kollektiv-Autor einer Resolution verdeckt. Es muss hinzugefügt werden, dass Lenins Aufsätze aus der periodischen illegalen Literatur bis zum Jahre 1920, wo, im IV. Bande seiner Gesamtwerke, seine Artikel aus der „Iskra“ zum ersten Male zum Abdruck gelangten, niemals wieder irgendwo nachgedruckt worden waren. Man konnte sie nur in den gesammelten Jahrgängen der alten illegalen Zeitungen finden. Solche gesammelte Jahrgänge gab es auch, aber natürlich nicht in öffentlichen Bibliotheken, sondern im Polizeiarchiv.

Das Ergebnis war, dass die vereinigten Anstrengungen der liberalen Anhänger der „freien Presse“ und der eifrigen Beschützer der herrschenden Ordnung es fertiggebracht haben, dass die erdrückende Mehrzahl der jetzt veröffentlichten politischen Arbeiten Lenins, selbst die schon früher gedruckten, für das breite Publikum als Neuerscheinungen gelten.

Hunderte und Tausende von Seiten aus der politischen Publizistik Lenins aus der Epoche 1900/1917 sind erst in den letzten ein, zwei Jahren das Gemeingut der Partei und jener Massen geworden, um derentwillen sie geschrieben wurden. So arbeitet die Bourgeoisie. Und wenn Lenins Ideen und nicht seine Originalwerke trotz aller Anstrengungen dieser Bourgeoisie noch vor dem Oktober in die breitesten Massen der Werktätigen Eingang fanden, so nur deshalb, weil die Verschwörung der Bourgeoisie auf

den unerschütterlichen Willen der Partei stieß, die in Wirklichkeit ein Massenapparat für die Verbreitung der Ideen von Lenin unter den Werktätigen

III.

Das Sprechen mit den Arbeitern war das grundlegende Bestreben in Lenins ganzer literarischer Tätigkeit. Im Jahre 1897 schreibt er aus der Verbannung in Sibirien ins Ausland, wo seine Broschüre „Über die Strafen“ erschien, die für die Masse der Arbeiter bestimmt war: „Ich wünschte nichts so sehr, ich habe mich nach nichts so sehr gesehnt, wie nach der Möglichkeit, für die Arbeiter zu schreiben. Aber wie lässt sich das von hieraus tun? Sehr, sehr schwer.“

Jetzt wissen es alle, dass Lenin wie kein anderer für die breitesten Volksmassen schreiben und sprechen konnte. Nur äußere „Schönheit“ des Satzbaues konnte er nicht ausstehen, er hasste jeden Versuch, den Gedanken „aufzuputzen“, er zitierte gern die Worte Basarows: „Mein Freund Arkady, sprich nicht so schön“. In der Verworrenheit des Stils erblickte er eine Verworrenheit des Gedankens.⁷ Jede Verworrenheit des Gedankens aber war ihm zuwider.

⁷ Daher lichte er in der russischen künstlerischen Literatur vor allem Tolstoi, Puschkin, Nekrassow, Tschechow, und die „Klassiker“ fehlten nicht in seiner ständigen Bibliothek. Von den Publizisten achtete und liebte er am meisten Tschernischewsky. den er ausgezeichnet kannte und gern zitierte.

Mit der größten Sehnsucht strebte Iljitsch nach der Möglichkeit, offen zu den Massen zu sprechen, und daher suchte er jede Gelegenheit einer direkten Einwirkung durch das gedruckte Wort. Nach 12 Jahren illegaler Publizistik hatte Iljitsch im November 1905 zum ersten Male die Möglichkeit offenen Auftretens. Indessen war die Macht der Arbeiterbewegung noch so unbedeutend, dass Lenin diese Möglichkeit damals nur einen Monat lang hatte. („Nowaja Schisnj“ November- Dezember 1905.) 1906, in der Periode der ersten Staatsduma, konnte er sie anderthalb Monate ausnützen. In der Epoche der zweiten Duma (1907) dauerte das legale Leben der bolschewistischen Presse buchstäblich nur einige Tage. Dann verschloss sich ihr die Tür für lange Zeit. Erst der Aufschwung der Arbeiterbewegung nach der Erschießung von Arbeitern an der Lena gab Lenin wieder die Waffe der legalen Presse in die Hand. Der stete Aufstieg der Arbeiterbewegung von diesem Augenblick an (April 1912) bis zur Kriegskatastrophe (August 1914) brachte den bolschewistischen „prawdistischen“ Zeitungen die Möglichkeit eines ununterbrochenen Erscheinens. Aber unter welchen Umständen! Konfiskationen, Strafen, Verhaftungen der Redakteure und Schließungen der Redaktionen hagelten nur so auf Lenins Zeitung hernieder. Je höher Iljitsch die Möglichkeit des Verkehrs mit den Arbeitern mittels der offenen Presse bewertete, desto strenger beurteilte er jeden Satz, jeden Ausdruck, der die Zeitung „hineinlegen“ könnte.⁸ Man braucht nur

⁸ Aus diesem Grunde änderte Iljitsch fast täglich seine Unterschrift unter den Artikeln. In der „Prawda“ wurden seine Aufsätze mit den verschiedenartigsten Buchstabenkombinationen unterzeichnet, die gar keine

den Stil, den Ton und die Gedanken Iljitschs im „Sozialdemokraten“ mit seinen Aufsätzen in der „Prawda“ 1912/1914 zu vergleichen, um zu fühlen, dass aus der „Prawda“ ein Riese mit gebundenen Händen spricht. Die Mitarbeit an der „Prawda“ vom Ausland aus war natürlich für Lenin eine große Freude, aber damit auch eine große Qual. Jeder Widerhall auf dieses oder jenes Ereignis verspätete sich mindestens um eine Woche. Die Auswahl der

Themen war außerordentlich schwierig. Die Zeitung kam sehr unregelmäßig an. Die Manuskripte gelangten oft nicht bis zur Redaktion, sie gingen bei der Post verloren und gerieten in die schwarzen Kabinette der Polizei. Dazu kam noch, dass die Petersburger Redaktion—dank den Verhaftungen usw.—oft in die Hände von Genossen geriet, die mit der Gruppe von Iljitsch schlecht eingearbeitet waren. „Wir haben keine Menschen“, schreibt Iljitsch im September 1913. „Mit großer Mühe hatten wir ein Jahr nach dem Anfang eine leidliche Redaktion in Petersburg zustande gebracht.“ Einer der besten Redakteure der „Prawda“ jener Zeit, Genosse M. Olminsky, schreibt über jene Periode: „Lenins Aufsätze wurden nicht nur der Zensur wegen verunstaltet, sondern auch infolge der falschen Einstellung der Redaktion zu den Verfassern: „das Manuskript ist ja das volle Eigentum der Redaktion, ich kann damit tun, was ich will“ (gesperrt von mir).

Beziehung zu seinem Namen hatten: P P., F. L. — ko, W. F., R. S., usw. usw. Diese erzwungene und häufige Änderung der Unterschrift war noch eine Barriere zwischen Lenins Wort und seine Leser — der proletarischen Masse.

So lagen die Verhältnisse für Lenins Arbeit sogar in seiner bolschewistischen, Leninschen, legalen Presse in jenen kurzen Augenblicken, als diese Presse mit Mühe, und Not existieren konnte. Angesichts dieser Bedingungen der legalen und illegalen Arbeit gewinnt Lenins Briefwechsel eine große Bedeutung. Zu allen Zeiten seiner Tätigkeit war Lenins Korrespondenz mit den in ganz Russland und Europa verstreuten Genossen ungeheuer umfangreich. Es gab keinen Genossen, der auf seine Bitte um irgendeine Erklärung nicht einen Brief oder noch häufiger ein kleines Traktat, über das ihn interessierende Thema von Lenin erhalten hätte. Diese Briefe nahmen in gewissen Perioden, wenn sich die Möglichkeiten der gedruckten Äußerungen ganz besonders einengten, den Umfang von ganzen Heften an. In der ersten Periode der Tätigkeit von Lenin — bis zum Jahre 1901 — weckten diese Briefe das Denken der Partei und bestimmten sie, sich nach den grundlegenden Fragen der Weltanschauung und der marxistischen Taktik zu formen. Diese Korrespondenz, diese „Hefte Lenins aus den 90er Jahren, hatten für die ganze fernere Entwicklung der Revolution dieselbe Bedeutung wie der Briefwechsel von Belinsky, Bakunin und Herzen für die russische Befreiungsbewegung der 40er Jahre. Eine Menge dieser Hefte verschwand in den Archiven der Geheimpolizei, aber einiges ist doch erhalten geblieben und wird noch lange einen Gegenstand des Studiums bilden. Gelehrte und Historiker werden noch nach Jahrzehnten ihre Dissertationen darüberschreiben. Alles ist von Bedeutung, was Lenin anbetrifft. Und von großer Bedeutung ist, in welcher Form und Art seine Schriften dem Weltproletariat gegeben werden.

IV.

Als Iljitsch durch den Willen der Arbeiter- Revolution von dem Parteiführer und kommunistischen Publizisten zum Leiter und Organisator des neuen Staates wurde, war die überwiegende Mehrheit seiner Werke aus den Jahren 1893 bis 1916 in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht nur den breiten Schichten des Volkes, sondern auch ziemlich weiten Kreisen unserer jungen Parteimitglieder vollkommen unbekannt. Es war unmöglich, sie sich zu verschaffen.

Als ich anlässlich des fünfzigsten Geburtstags Lenins (April 1920) Wladimir Iljitsch sagte, dass ich im Begriffe sei, eine Gesamtausgabe seiner Arbeiten vorzubereiten und den entsprechenden Antrag der Parteikonferenz vorlegen werde, begann Iljitsch zu protestieren: „Wozu? Vollkommen überflüssig. Vor dreißig Jahren wurde alles Mögliche geschrieben. Es lohnt sich nicht.“ Nur mein Hinweis darauf, dass die Jugend lernen müsse und dass es besser sei, wenn sie an seinen Arbeiten lerne, anstatt an den Schriften der Martow und Tugan-Baranowsky, machte ihn schwankend. Jetzt ist dieser erste Versuch, der Partei und der Arbeiterklasse Lenins Werke in die Hand zu geben, abgeschlossen. Sie umfassen 24 Bücher.

Diese 24 Bücher umfassen zirka 725 Druckbogen, von denen gegen 50 Bogen mit Kommentaren, Dokumenten aus der Geschichte der Partei. Hinweisen usw. ausgefüllt sind, während die übrigen (zirka 675 Bogen) Lenins eigene Werke enthalten. Schon aus dem Gesagten ist leicht zu erkennen, welche ungeheure Vorarbeit

notwendig war, um zum ersten Male alles von Lenin Geschriebene zusammenzubringen. Vor allem musste man jene Hunderte legaler und illegaler Zeitungen, Journale, Sammelwerke, Berichte usw. ausfindig machen, in denen Iljitschs Arbeiten veröffentlicht worden waren. Die zweite und schwierigere Aufgabe bestand darin, die von Iljitsch selbst geschriebenen Artikel festzustellen. Nicht weniger als ein Drittel aller Aufsätze von Lenin sind ohne jede Unterschrift im Druck erschienen. Das zweite Drittel ist zwar unterschrieben, aber mit Pseudonymen, die sich überdies meistens nicht wiederholen. Die Manuskripte wurden in der überwiegenden Mehrzahl der Fasse vernichtet. Die Archive der Redaktionen der „Prawda“, des „Sozialdemokraten“, des „Proletariers“, der „Iskra“ und einiger anderer Publikationen sind nicht erhalten oder noch nicht zugänglich gemacht. Die Aufstellung einer wirklich genauen Liste von Lenins Arbeiten ist daher eine außerordentlich schwierige und komplizierte Aufgabe, die bei weitem noch nicht gelöst ist. Sie wird vermutlich noch ein langes Suchen und viele Studien erfordern.

Eine ebenso schwierige Sache ist endlich auch die Datierung der Arbeiten und die Erklärung jener (meistens polemischen) Stellen seiner Aufsätze, die für die Partei und den Leser überhaupt auch jetzt sehr lehrreich und von größtem Interesse sind, die aber oft mit Episoden des Parteilebens verknüpft sind, die dem Gedächtnis sogar alter Parteimitglieder entschwunden sind. Iljitschs Aufsätze sind voller Hinweise auf Resolutionen, Beschlüsse, literarische Werke, deren Auffindung schon an und für sich ungeheuer schwierig ist.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dass die erste Ausgabe der Gesamtwerte von Lenin nur eben der erste Versuch ist, Iljitschs Hinterlassenschaft zu sammeln. Und nur als ein solcher Versuch war dieses Unternehmen gedacht. Wenn wir von vornherein beschlossen hätten, das ganze literarische Vermächtnis von Lenin festzustellen, zusammenzubringen, alle seine Aufsätze mit den Manuskripten zu vergleichen und dabei keinen Fehler zu begehen, dann hätte es noch Jahre gedauert, ehe wir Lenins Gesamtwerte gehabt hätten. Es ist aber schon ein Verbrechen an der Partei und der Arbeiterklasse, dass selbst diese unvollständige Ausgabe von Lenins Werken erst im Jahre 1924, im siebenten Jahre der proletarischen Revolution, erschienen ist.

Das 19bändige Gesamtwert von Lenin enthält alles einigermaßen Wichtige, was Iljitsch in den Jahren 1893 bis 1923 geschrieben hat, und damit geben wir zum ersten Mal Hunderttausenden von Lesern Hunderte von Seiten aus Lenins Feder in die Hand, die bisher nur einigen Dutzenden Lesern⁹ zugänglich gewesen waren. Das ist

⁹ NB. vor einigen Monaten ist es gelungen, aus dem Auslande einen Teil des Archivs des „Vorwärts“ („Wperjod“) und des „Proletariats“ (1905) herbeizuschaffen. In diesem Archiv sind auch die Manuskripte der Aufsätze von Lenin enthalten. Der Vergleich dieser Manuskripte mit dem VI. Band der Gesamtwerte ermöglicht die Feststellung, dass ich, M. Olminsky und der verstorbene W. W. Worowsky bei der Festsetzung des Textes des VI. Bandes 1. einige Aufsätze von Worowaky-Lenin zugeschrieben haben; 2. dagegen eine Reihe von Notizen von Lenins Hand in der Rubrik „Soziales Leben“, in der kurze Notizen über aktuelle Themen fortlaufend und ohne Unterschriften veröffentlicht wurden, fort gelassen haben, wie auch eine Reihe von Informationsberichten, die Iljitsch

nicht wenig, und es ist doch nur, ich wiederhole es, der erste Schritt Ihm müssen weitere folgen.

Die erste Ausgabe der Gesamterwerke von Lenin war als eine Veröffentlichung alles dessen gedacht, was schon einmal gedruckt war.

Im Laufe der Arbeit haben wir jedoch diesen Rahmen nicht eingehalten, sondern auch aufgenommen, was noch nicht gedruckt war, und Arbeiten sogar, die, als sie geschrieben wurden, vom Genossen Lenin nicht für die Veröffentlichung bestimmt waren. („Was sind die Freunde des Volkes“, „Entwurf eines Programms unserer Partei“ (1900), „Briefe an P. K. und M. K.“ (1917) und andere mehr.)

Die Aufgabe, die dem Institut Lenin gestellt ist, ist viel umfangreicher. Die Partei, die Arbeiterklasse, der Staat (in der Person des Sowjetkongresses) fordern die Herausgabe der vollständigen gesamten Werke von Lenin und einen streng wissenschaftlichen Charakter dieser Veröffentlichung. Diese Forderung kann nicht anders gedeutet werden, als in dem Sinn, dass alles das

nach den Telegrammen der ausländischen Zeitungen verfasste, und 3. dass wir in vier bis fünf Aufsätzen Lenin als Autor nicht erkannt haben, - in Aufsätzen nicht prinzipiellen Charakters, die im übrigen der allgemeinen Linie der Zeitung nichts Neues hinzu setzen. Aber gleichzeitig damit ist durch diesen Vergleich mit den Manuskripten festgestellt, dass wir -ausschließlich mit der Kenntnis der schriftstellerischen Wesensart Lenins bewaffnet- keinen einzigen Aufsatz von einigermaßen wesentlicher oderprinzipieller Bedeutung für die Bestimmung der Parteipolitik im Jahre 1905 ausgelassen haben.

herausgegeben werden soll, was Iljitsch je geschrieben oder gesagt hat und was rekonstruiert werden kann.

Es muss hier gleich gesagt werden, dass eine strenge Durchführung dieser Forderung—wenn man die Herausgabe einer zweiten Auflage der Werke von Lenin nicht auf Jahre hinauschieben will, sondern sie, wie es das Institut will, sofort vornimmt—wohl kaum in vollem Umfange möglich sein wird. Wahrscheinlich wird es noch Jahre dauern, in denen das Institut neue Briefe und Notizen Iljitschs zugeschickt bekommen wird; und Jahre lang werden die Archive und die schwarzen Kabinette der russischen und der ausländischen Polizei uns immer wieder neues Material zur Verfügung stellen. Jedenfalls müssen wir das Höchstmaß an Vollständigkeit anstreben. Jede Notiz von Lenin muss in diesem „Vollständigen Gesamtwerk“ aufgenommen werden. Die Schwierigkeit liegt in einer Verteilung dieses ungeheuren Materials in der Weise, dass sie—ohne seine Vollständigkeit und Wissenschaftlichkeit zu beeinträchtigen—Lenins Gesamtwerk zu dem macht, was es sein soll, zu einem Werkzeug des Kampfes und zu einem Lehrbuch des Kampfes in den Händen der proletarischen Massen.

Das gesamte Material, das in diese neue Ausgabe aufgenommen werden muss, kann seinem Charakter nach folgendermaßen eingeteilt werden.

I. Arbeiten von Lenin (Aufsätze, Bücher, Broschüren), die von ihm selbst für die Veröffentlichung bestimmt waren. Diese Arbeiten—unabhängig davon, ob sie bereits veröffentlicht waren oder nicht und unabhängig von den

Ursachen ihrer Nichtveröffentlichung (Fehlen eines entsprechenden Organs, Weigerung der Redaktion, Zensur, Verlust von Teilen usw.)—müssen die Grundlage der ganzen Ausgabe werden. Sie bilden ihre Achse.

II. Arbeiten von Lenin, die von ihm im Augenblick des Schreibens nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmt waren, die den Zweck hatten, einen Gedankenaustausch mit den Genossen herbeizuführen oder auf bestimmte Gruppen von Genossen einzuwirken. Das sind vor allem jene „Hefte“, von denen wir oben sprachen. Zu diesen Arbeiten gehören auch z. B. die Aufzeichnungen aus dem Jahre 1900 über die Unterhandlungen mit Plechanow („Wie die „Iskra“ beinahe erloschen wäre“)! „der Entwurf eines Parteiprogramms“, von 1902 (bisher nicht veröffentlicht) oder die ebenfalls unveröffentlichte „Schilderung der zweiten Tagung der R. S. D. A. P.“. Hierher gehören auch drei Hefte mit Entgegnungen an A. Bogdanow, betitelt „Aufzeichnungen eines einfachen Marxisten auf dem Gebiete der Philosophie“! die bisher nicht veröffentlicht und leider noch nicht aufgefunden sind. Es ist schon viel Material dieser Art zusammengebracht worden. Dieses gesamte Material muss gleichlaufend mit den im Punkt I genannten Arbeiten und in derselben chronologischen Folge veröffentlicht werden.

III. Entwürfe von Resolutionen und Beschlüssen von Parteikonferenzen! Sitzungen usw., ferner alle Art Berichte über Parteiereignisse, Erklärungen des Zentralkomitees der Partei, Erklärungen „von der Redaktion“ usw. Alles dies ist in der allgemeinen Reihen-

folge zu drucken, insoweit die persönliche Autorschaft Lenins festgestellt werden kann. Wenn diese Arbeiten die Frucht einer kollektiven Leistung mit Lenins Teilnahme bilden, müssen sie als Ergänzungen in die entsprechenden Bände aufgenommen werden.

IV. Iljitschs Briefe. Das Lenin-Institut hat schon jetzt zirka 500 Originale seiner Briefe zusammengebracht.¹⁰ Diese Briefe sind durchweg politische Dokumente. Sie alle müssen gedruckt werden. Ich bin jedoch der Ansicht, dass man Lenins Briefe (mit wenigen aus dem Briefinhalt selbst sich ergebenden Ausnahmen) nicht zwischen den Aufsätzen zersplittert unterbringen sollte. Man wird ihnen vielleicht 2–3 Ergänzungsbände einräumen müssen.

V. Manuskripte der Vorarbeiten. Im Institut befinden sich Dutzende von Heften Lenins, die Auszüge aus den verschiedensten russischen, englischen, französischen und deutschen Arbeiten enthalten: über die Agrarfrage, über die Geschichte der Kommune (das Heft aus dem Jahre 1895 — offenbar das Ergebnis seiner ersten Reise ins Ausland und seiner Studien in der Nationalen Bibliothek in Paris), über Philosophie usw. Nach diesen Heften lässt sich z. B. Lenins ganze Arbeit an den Protokollen der II. Parteikonferenz verfolgen, die er für sein Buch „Ein Schritt vorwärts, zwei rückwärts“ gemacht hat. Diese

¹⁰ Sie gehören hauptsächlich der Periode vor der Oktoberrevolution an. Die Briefe sind adressiert an Plechanow, Axelrod, Martow, Smidowitsch (Mairjona), Noskow (Boris), Krschyschanowsky (Kler), A. M. Gorky, A. M. Kollontaj, A. G. Schljapnikow usw. usw.

Manuskripte können teilweise für die Kommentare und Ergänzungen zu den entsprechenden Arbeiten von Iljitsch verwertet werden, aber im allgemeinen müssen sie in Ergänzungsbänden abgedruckt werden.

IV. Reden und Berichte von Lenin. Iljitschs Reden aus der Zeit vor 1917 sind für uns verloren gegangen. Auch seine zahlreichen Berichte in den ausländischen Konferenzen sind verschwunden. Die Partei war viel zu arm und auch zu wenig vorbereitet, um von der Stenographie Gebrauch machen zu können. Von den zahllosen Reden Wladimir Iljitschs, die auf alle, die sie hörten, den stärksten und tiefsten Eindruck gemacht haben, sind nur Bruchstücke in der Wiedergabe der Sekretäre der II., III., IV. und V. Konferenz und der Konferenz der Liga (1903) erhalten. Von allen übrigen Reden aus jener Periode, also vor der Oktoberrevolution, ist nichts übriggeblieben. Selbst die Reden in der zweiten Sowjekonferenz sind nicht stenographiert wurde. Seit 1918 wurden Lenins Reden, die er in den wichtigsten Versammlungen gehalten hat, aufgezeichnet (obwohl sehr schlecht, wie es Lenin selbst in einer schriftlichen Erklärung konstatiert). Sie müssen natürlich in das Gesamtwerk aufgenommen werden.

VII. Dekrete, Beschlüsse, Verordnungen, Resolutionen, Telegramme usw., die Wladimir Iljitsch in seiner Eigenschaft als Staatschef geschrieben hat. Dieses Material ist noch ganz unberührt. Es erfordert eine besondere Bearbeitung, spezielle Kommentare und muss in gesonderte Bände („Lenins Staatspapiere“) aufgenommen werden.

Das oben erwähnte Material, das vermutlich nicht weniger als vierzig Bände beanspruchen wird, muss chronologisch geordnet und mit Kommentaren versehen sein, die nicht nur und nicht so sehr bibliographischer, sondern hauptsächlich historischer Art sein müssen. Die Kommentare müssen dem Leser die Möglichkeit geben, sich in jenen Fragen und jenen

Stadien des Klassenkampfes, die die jeweilige Arbeit Lenins berührt, zu orientieren, ohne zu anderen Quellen greifen zu müssen.

Das Gesamtwerk muss mit einem oder zwei Bänden eines „Wegweisers für Lenin“ ergänzt werden, der bibliographische, Sach- und Namen-Register, Chronologie der Ereignisse usw. enthält.

Wir müssen den Werktätigen jene Arbeiten von Lenin zurückgeben und zugänglich machen, die ihnen Jahre und Jahrzehnte hindurch von der bürgerlichen und zaristischen Gewalt unter aktiver Unterstützung des ganzen Apparates der bürgerlichen Presse und der bürgerlichen „öffentlichen Meinung“ vorenthalten wurden. Den Werktätigen Lenins Bücher geben, heißt ihren Sieg beschleunigen. Und darauf müssen alle unsere Anstrengungen gerichtet sein.¹¹

¹¹ In welchem Zeitraum können wir die uns gestellte Aufgabe durchführen? Ich hoffe, dass wir dank der mit der Herausgabe der ersten Gesamtwertes verbundenen Vorarbeiten die große Ausgabe bis zum 1. Januar 1925 werden herausbringen können. Aber die Voraussetzung dazu ist, dass jeder von uns seine

V.

In Lenins gesammelten Werken fand nicht allein der revolutionäre Kampf der russischen Arbeiter seinen Ausdruck, sondern auch die ganze Weltgeschichte in ihren entscheidenden Jahrzehnten. Lenins Werke müssen zur zentralen Achse einer neuen Wissenschaft werden, der Wissenschaft von der Befreiung der Menschheit.

Im vollständigen Gesamtwerk von Lenin wird nicht nur der revolutionäre Kampf der russischen Arbeiter seine Spiegelung finden, sondern auch die ganze Weltgeschichte in ihren entscheidenden Jahrzehnten. Dieses Gesamtwerk wird den beste, ausgiebigste Kommentar für alle Peripetien der Weltgeschichte der letzten Jahrzehnte sein und — der einzige Kommentar, der die Weltgeschichte vom revolutionär-proletarischen Gesichtspunkt aus beleuchtet.

Gleichzeitig damit müssen Lenins Gesamtwerke zur Grundachse der neuen Wissenschaft werden — der Wissenschaft von der Befreiung der Menschheit. In diesem Zusammenhange taucht begreiflicherweise die Frage auf, ob die in Lenins Gesamtwerken niedergelegte Wissenschaft wirklich eine neue Wissenschaft ist? Ist sie

Pflicht erfüllt und dem Lenin-Institut alles Material zur Verfügung stellt, das Helfen wird, die Ausgabe von Lenins Werken so vollständig und genau und des Namens unseres Führers und Lehrers so würdig wie möglich zu gestalten.

nicht nur eine einfache Bearbeitung, eine Popularisierung der Wissenschaft von Karl Marx?

Das ist natürlich richtig, aber nur im gewissen Sinne, in dem, dass Lenins Lehre sich in ihrer Gesamtheit und in allen ihren Teilen und Verzweigungen auf den wissenschaftlichen Sozialismus von Karl Marx und Friedrich Engels stützt. Das ist jenes Fundament von Eisenbeton, auf dem das ganze Gebäude des Leninismus ruht. Den Leninismus von diesem Fundament losreißen wollen würde bedeuten ein vollständiges Nichtverstehen des Leninismus. Aber gleichzeitig damit besitzen wir in Lenins Werken zweifellos eine neue Wissenschaft. Das Neue an dieser Wissenschaft besteht in der Anwendung der Grundthesen und Methoden des Marxismus auf historische Verhältnisse und auf eine historische Epoche, die Marx unbekannt waren.

In der ersten Epoche seiner Tätigkeit (1890/ 1914) musste Lenin mit Hilfe der marxistischen Methoden Probleme lösen, die in einem zurückgebliebenen Bauernlande mit einem, im Gegensatz zu der allgemeinen Zurückgebliebenheit, unverhältnismäßig entwickelten, zu einem starken Kern konzentrierten Proletariat unter den eigenartigen Verhältnissen einer bürgerlich-demokratischen Revolution entstanden waren. Diese Eigenart der Bedingungen lenkte Lenins Aufmerksamkeit auf jene Seiten der Lehre von Karl Marx, die von den marxistischen Theoretikern und Praktikern Europas jener Zeit am wenigsten erforscht und verstanden waren. Schon damals fiel der Unterschied des Leninschen „Marxismus“ von der in den 80–90er Jahren von den

deutschen Schülern von Marx geschaffenen marxistischen Schablone stark in die Augen.

In der zweiten Periode seiner Tätigkeit (1914/1917) sah sich Lenin vor die Aufgabe gestellt, die Methode von Karl Marx auf die Taktik der Arbeiterklasse in der Periode der offenen Gegensätze der imperialistischen Epoche anzuwenden. Von dieser Zeit an trennte sich die von den grundlegenden Positionen von Marx ausgehende Lehre von Lenin in entscheidender Weise—und ein für allemal—von der Auffassung aller jener, die sich als die anerkannten internationalen Kommentatoren von Marx (Kautsky, Plechanow usw.) betrachteten. Die Anwendung der Lehre von Marx auf die Epoche des entwickelten Imperialismus, die aus den Grundsätzen des Marxismus abgeleiteten Schlussfolgerungen für eine prinzipiell neue Etappe in der Geschichte der Menschheit und die Begründung einer neuen, auf diesen Folgerungen fußenden Taktik der Arbeiterklasse,—das bedeutete zweifellos die Schöpfung einer neuen Wissenschaft.

Aber noch mehr neue Elemente musste Lenin in die Lehre von Marx hineintragen, als er,—der erste von Marx' Schülern,—zum Organisator des ersten Staates des zum Siege gelangten Proletariats wurde. Hier eröffnete sich vor Lenin auf dem Gebiete der Theorie ein Neuland, das noch fast gar nicht berührt und bearbeitet war. Lieber die Art und Weise, wie die proletarische Revolution in den Tiefen der kapitalistischen Gesellschaft sich vorbereitet und keimt, warum diese Revolution unvermeidlich ist und, endlich, über die ersten Schritte dieser Revolution—das konnte man bei Marx lernen, aber darüber hinaus begann

ein theoretisch fast noch ganz unbearbeiteter Boden, „lieber die Art, wie eine sozialistische Revolution gemacht wird, darüber steht in keinem Buch etwas geschrieben“, pflegte Wladimir Iljitsch zu sagen. Hier begann jene Arbeit, für die Lenin keine Vorläufer und Lehrer hatte. Jede Stellung musste nicht nur praktisch, sondern theoretisch im Kampfe genommen werden. Das gefährlichste war die Anwendung von Schablonen, das natürliche Bestreben, auf die durchaus neue, durch den ersten Sieg des Proletariats geschaffene Situation Grundsätze und Formeln anzuwenden, die in einer anderen Epoche und zu anderen Zwecken gefunden worden waren. Mit Dekreten, Verordnungen, Telegrammen, Beschlüssen, Befehlen vollendete Lenin in diesen Jahren den noch nicht geschriebenen Teil der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus in seiner praktischen Anwendung.

Lenins Lehre entstand im Laufe des Kampfes. Lenin hat kein Lehrbuch des Leninismus geschrieben und konnte es auch nicht schreiben. Ich fürchte sogar, dass jeder Versuch, Lenins Lehre in Paragraphen, Kapitel usw. einzuzwängen, der Versuch, für den Leninismus eine Art „Handbuch“, ein Rezeptbuch, brauchbar für alle Gelegenheiten und alle Fragen, zu schaffen, zu einem unvermeidlichen Misserfolg führen wird. Nichts stand Lenin in seiner Arbeit so fern wie das Bestreben, zu katechisieren. Als Feldherr einer kriegführenden Armee leitete er Schlachten und dirigierte den Kampf auf täglich sich ändernden Stellungen. Und so fand er auch nicht die Zeit dazu, um seine allgemeine Kriegstheorie akademisch oder, wenn man will, systematisch niederzulegen. Er war

eben stets der Meinung, dass es „angenehmer und nützlicher sei, Revolution zu machen, als über die Revolution zu schreiben“.

Daher ist seine Lehre, seine von ihm geschaffene Wissenschaft der proletarischen Revolution nur in einer langen Reihe von publizistischen Arbeiten fixiert, deren jede ganz und gar von den Sorgen und Erfahrungen der jeweiligen historischen Situation erfüllt war. Sogar seine Bücher, die noch am ehesten „akademisch“ genannt werden könnten, — „Entwicklung des Kapitalismus in Russland, „Marxismus und Empiriokritizismus“, — sind vor allem rein polemische, aktuelle, für die gegebene Situation- berechnete Schriften. Deshalb wird nur die Gesamtheit aller Werke Lenins im Lichte der sie begleitenden Ereignisse uns der wahren Wissenschaft Lenins näherbringen können.

Neben dem aktiven und tätigen Charakter dieser Wissenschaft tritt auch ihr Umfang in den Vordergrund. Es gibt, glaube ich, keine Frage, die Lenin in seinen Werken nicht berührt hätte. Von den grundlegenden Fragen der philosophischen Weltanschauung bis zu Detailfragen der Genossenschafts- und Finanz- Praxis im sozialistischen Staat alles zog die Aufmerksamkeit dieses großen Geistes auf sich und fand in ihm eine klare und präzise, zu einem einheitlichen System „verbundene Lösung. Gelehrter, Publizist und Staatsmann von unerhörten Dimensionen — Warf Lenin in seiner Lehre alle Fragen auf, vor die das Proletariat, dieser aktivste Teil der Menschheit, gestellt wird. Lenins Gesamtausgabe wird man nur dann befriedigend nennen können, wenn

sie dem Proletariat helfen wird, den Leninismus in der gewaltigen Größe seiner Ideen und in seiner konkreten Empirie auf die leichteste, planmäßigste und gründlichste Weise sich anzueignen.

Das Proletariat wird nur dann seine historische Mission, durchführen, die Ketten, mit denen die Werktätigen gefesselt sind, brechen und „eine ganze Welt erobern“, wenn es sich mit der klaren und harmonischen Theorie seiner Befreiung bewaffnet hat. In Lenins Werken hat diese von Karl Marx geschaffene Theorie ihren vollständigsten und revolutionärsten Ausdruck gefunden. In der Epoche der proletarischen Revolutionen die begonnen hat, wird die Arbeiterklasse nur mit der Leuchte des Leninismus ihren endgültigen Sieg erringen.